



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

Bericht und Antrag

an den Grossen Stadtrat von Luzern
vom 2. Dezember 2015 (StB 738)

B+A 37/2015

Evaluation Frühe Förderung

**Mediensperfrist
22. Dezember 2015
11.00 Uhr**

Bezug zur Gesamtplanung 2016–2020

Leitsatz Gesellschaft

Die Stadt Luzern zeichnet sich durch eine solidarische Gemeinschaft aus dank

- lebendiger und sicherer Quartiere mit starken Freiwilligenstrukturen und hoher Lebensqualität,
- attraktiver öffentlicher Räume und eines vielfältigen Wohnraumangebots,
- eines qualitativ hochstehenden und vielfältigen Bildungs-, Kultur-, Sport- und Freizeitangebots,
- flexibler und effizienter Beratungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote,
- der Förderung der Integration aller Bevölkerungsgruppen.

Soziale Wohlfahrt

Fünfjahresziel 5.2 Der Zugang für Kinder und Familien mit anderer Muttersprache zu den Massnahmen der frühen Förderung ist gewährleistet. Die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Eltern und deren Kindern ist merklich erhöht.

Übersicht

Mit 32 zu 9 Stimmen erteilte der Grosse Stadtrat dem Stadtrat am 27. Oktober 2011 den Auftrag zur Umsetzung von Massnahmen in der Frühen Förderung (B+A 16/2011 vom 31. August 2011). Der Auftrag umfasste die Einführung und die Überprüfung der Massnahmen sowie die Berichterstattung an das Parlament nach vier Jahren. Es handelte sich dabei vordergründig um vier Massnahmen: Erstens den Aufbau eines Netzwerks in der Frühen Förderung sowie die Steuerung und Koordination dieses Netzwerks von Fachleuten der Frühen Förderung, die in der Stadt Luzern tätig sind. Zweitens die Förderung der Sprachentwicklung; hierbei sollten Eltern und das Personal von Betreuungseinrichtungen in einer angemessenen Form bei ihrer Aufgabe Anleitung und Unterstützung erfahren. Als dritte Massnahme galt es, das Projekt „Miges Balù“ in die Regelstruktur der Mütter- und Väterberatung überzuführen. Damit können die Mütter- und Väterberaterinnen bei Bedarf interkulturell Vermittelnde zur Unterstützung beiziehen. Mit der vierten Massnahme soll mittels eines Hausbesuchsprogramms die Beratung der Mütter- und Väterberaterinnen vor Ort ergänzt und intensiviert werden mit dem Ziel, die Erziehungskompetenz der Eltern wo nötig zu stärken. Die Erarbeitung der Detailkonzepte sowie die anschliessende Einführung der Massnahmen erfolgten ab 2012. Mit der externen Evaluation wurde die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit beauftragt.

Nach rund vier Jahren zieht der Stadtrat basierend auf der externen Evaluation sowie den internen Erkenntnissen ein positives Fazit. Es hat sich gezeigt, dass die Massnahmen zeitgerecht und effizient umgesetzt und verwertbare Resultate erzielt werden konnten. Die Massnahmen setzen dort an, wo private Organisationen nicht weiterkommen, wo Eltern an ihre Grenzen stossen, beziehungsweise wo die gesunde Entwicklung des Kindes ohne Intervention gefährdet wäre. Es wird berücksichtigt, dass Familien immer eine grösstmögliche Eigenverantwortung übernehmen und ein eigenständiges Leben führen sollen. Die gesetzten Ziele gemäss B+A 16/2011 konnten mehrheitlich erreicht werden. Zusammenfassend bedeutet dies: Der Ansatz, Bestehendes zu stärken und auf Bestehendem aufzubauen, war richtig und ist fortzusetzen. Hierbei besteht die Herausforderung, in den nächsten Jahren Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die positive Wirkung der Frühen Förderung effektiv unterstützen, nachhaltig sichern und den Anforderungen der Gesellschaft an die Frühe Förderung angemessen sind. Als Teil davon sieht sich die Stadt Luzern darin bestätigt, wo möglich regionale Lösungen voranzutreiben und zu fördern. Als weitere Herausforderung gilt es zudem, die Erreichbarkeit der schwierig zugänglichen Familien zu erhöhen. Obwohl in dieser Frage teils gute Resultate erzielt wurden, besteht weiterer Handlungsbedarf, Familien zu erreichen, die sonst keine Angebote in Anspruch nehmen, für die eine Unterstützung oder Entlastung jedoch angezeigt wäre. Der Stadtrat ist sich dieser Herausforderung bewusst und wird dies im Rahmen des Fünfjahresziels 5.2: *„Der Zugang für Kinder und Familien mit anderer Muttersprache zu den Massnahmen der frühen Förderung ist gewährleistet. Die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Eltern und deren Kindern ist merklich erhöht.“* angehen.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Ausgangslage	6
1.1 Strategische Einbettung und Grundlagen	7
1.2 Auftrag	7
1.3 Übersicht Massnahmen	8
2 Organisation	9
2.1 Zeitplan	9
2.2 Projektorganisation	10
3 Evaluation	11
3.1 Auftrag	11
3.2 Design	11
4 Massnahmen Frühe Förderung	13
4.1 Massnahme 1: Netzwerk, Steuerung und Koordination	13
4.1.1 Umsetzung	13
4.1.2 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse	15
4.1.3 Ausblick	16
4.2 Massnahme 2: Sprachförderung im Vorschulalter	17
4.2.1 Umsetzung	17
4.2.2 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse	18
4.2.3 Ausblick	19
4.3 Massnahmen 3 und 4 im Rahmen der Mütter- und Väterberatung	22
4.3.1 Umsetzung Massnahme 3: Beratung mit interkulturell Vermittelnden	22
4.3.2 Umsetzung Massnahme 4: Hausbesuchsprogramm	23
4.3.3 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse	25
4.3.3.1 Nutzung der Beratung	25
4.3.3.2 Evaluation Konzept Hausbesuchsprogramm	26
4.3.4 Ausblick	27
5 Finanzen	30
6 Fazit und Ausblick	32
7 Antrag	34

Anhang

- 1 Kurzversion Bericht Hochschule Luzern „Starke Familien – von Anfang an. Evaluation der Massnahmen im Programm ‚Frühe Förderung‘ der Stadt Luzern“ vom 1. April 2015
- 2 Frühe Förderung – Netzwerk. Detailkonzept März 2013
- 3 Frühe Förderung – Sprachförderung. Detailkonzept März 2013
- 4 Frühe Förderung – Massnahmen Mütter- und Väterberatung. Detailkonzept März 2013
- 5 Lerngeschichte Familie aus Nordafrika
- 6 Lerngeschichte Familie aus Südasien

Der Stadtrat von Luzern an den Grossen Stadtrat von Luzern

Sehr geehrte Frau Präsidentin

Sehr geehrte Damen und Herren

1 Ausgangslage

Wie im B+A 16/2011 vom 31. August 2011: „Frühe Förderung“ formuliert, hat jedes Kind ein Recht auf eine gesunde Entwicklung und somit gute Startbedingungen ins Leben.¹ Stabile, verlässliche soziale Beziehungen und Kontakte zu Gleichaltrigen, ein anregungsreiches Lebensumfeld, in dem sie erkunden, fragen, beobachten und kommunizieren können, sind entscheidende Voraussetzungen dazu.

Unterschiedliche Bildungschancen aufgrund sozialer Herkunft, wie sie im europäischen Vergleich in der Schweiz gemäss PISA-Studien besonders ausgeprägt sind, können durch Frühe Förderung verringert werden; dies zum Vorteil der ganzen Gesellschaft. Denn die späten Auswirkungen von mangelhafter frühkindlicher Bildung und Entwicklung wie fehlende soziale Integration, Armut, Bezug von Sozialhilfe und schwierige berufliche Integration stellen eine grosse gesellschaftliche Belastung dar. In diesem Sinne ist Frühe Förderung eine wirkungsvolle und nachhaltige Prävention, die sich volkswirtschaftlich mehrfach auszahlt.² Frühe Förderung unterstützt von Geburt an die Entwicklung motorischer, sprachlicher, sozialer, emotionaler und kognitiver Fähigkeiten wie auch die physische und psychische Widerstandskraft jedes Kindes und fördert damit die soziale Integration. Frühe Förderung wirkt ressourcenorientiert bis zum Schuleintritt. Sie stärkt und unterstützt die Eltern und weitere Beteiligte. Sie steht in gemeinsamer Verantwortung von Eltern, Betreuungsinstitutionen und Gemeinwesen.

Mit dem B+A 16/2011 erteilte das Parlament dem Stadtrat am 27. Oktober 2011 den Auftrag zur Umsetzung von Massnahmen in der Frühen Förderung mit 32 zu 9 Stimmen. Die Massnahmen sollten während vier Jahren umgesetzt und auf ihre Wirkung überprüft werden. Nach vier Jahren ist dem Parlament Bericht zu erstatten.

Mit dem vorliegenden Bericht und Antrag wird dem Auftrag der Berichterstattung Rechnung getragen. Als Erstes wird ein Überblick über die für die Frühe Förderung relevanten strategischen Grundlagen gegeben sowie der Auftrag erläutert. Anschliessen wird die Organisationsform und das Evaluationsdesign erläutert. Im nachfolgenden Kapitel werden zuerst jeweils die einzelnen Massnahmen dargestellt sowie anschliessend die Empfehlungen aus der Evaluation wiedergegeben und bewertet. Pro Massnahme werden eine Bewertung der Ergebnisse

¹ UNO-Kinderrechtskonvention.

² B+A 16/2011, S. 11.

und eine Zielüberprüfung vorgenommen sowie in einem Ausblick allfällige Anpassungen beschrieben.

1.1 Strategische Einbettung und Grundlagen

Gesamtstädtisch war die Frühe Förderung im Rahmen der Gesamtplanung 2012–2016 der Stadt Luzern eingebettet: *5.3 Erste Massnahmen zur Frühen Förderung sind umgesetzt.*³ Weiter dienten die familienpolitischen Leitsätze aus dem Jahr 2006 zur Orientierung für die Erarbeitung des Berichtes und Antrages sowie anschliessend für die Umsetzung.

Leitsätze Frühe Förderung

Darauf aufbauend wurden gemeinsam mit Stadtluzerner Fachpersonen aus der Frühen Förderung Leitsätze⁴ erarbeitet, die seither angewendet werden:

- **Kind – Potenziale nutzen**
Frühe Förderung fördert die emotionalen, motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Vorschulalter und trägt damit zur Chancengerechtigkeit bei. Die Stadt Luzern setzt den Schwerpunkt der Förderung bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien.
- **Eltern – Ressourcen stärken**
Frühe Förderung unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit und begünstigt dadurch ein Umfeld, das die kindliche Entwicklung fördert.
- **Lebensraum – im Quartier anknüpfen**
Die Angebote und Massnahmen der Frühen Förderung orientieren sich am unmittelbaren Lebensraum der Kinder und ihrer Familien. Frühe Förderung unterstützt und koordiniert die Aktivitäten im Quartier.
- **Institutionen – Zusammenarbeit optimieren, vernetzen**
Frühe Förderung umfasst Angebote, Massnahmen und Strukturen, welche die gesunde, ganzheitliche Entwicklung von Kindern im Vorschulalter gewährleisten und unterstützen. Das soll innerhalb von Familien ebenso wie familienergänzend geschehen.

1.2 Auftrag

Der B+A 16/2011 definierte die Stossrichtungen der Frühen Förderung. Die Detailerarbeitung der einzelnen Massnahmen war Teil des Auftrags ab 2012. Dabei sowie während der gesamten Umsetzung standen gemäss Auftrag des Parlaments die folgenden Aspekte im Vordergrund:

³ Gesamtplanung Stadt Luzern 2012–2016, Soziale Wohlfahrt, S. 43.

⁴ B+A 16/2011, S. 14–15.

- **Leitsätze:** Die Massnahmen basieren auf den Leitsätzen der Frühen Förderung.
- **Aufbau auf Bestehendem:** Die gewählten Massnahmen optimieren bestehende Angebote und bündeln Ressourcen.

Alle Massnahmen sollen nach vier Jahren auf ihre Wirkung und auf die Erreichung der Zielsetzung evaluiert und dem Stadtrat soll ein entsprechender Bericht vorgelegt werden. Die Umsetzung der Frühen Förderung umfasste folgende Massnahmen:

1.3 Übersicht Massnahmen

Massnahme Netzwerke: Die Stadt übernimmt die interne und externe Steuerung, die Koordination sowie die Projektunterstützung Frühe Förderung.

Massnahme Sprachförderung: Bei der Sprachförderung stehen das Kind und seine Eltern im Zentrum. Kinder werden bei der Entwicklung ihrer Sprachkompetenzen gefördert, Eltern und das Personal von Betreuungsinstitutionen erhalten bei dieser anspruchsvollen Aufgabe Anleitung und Unterstützung.

Massnahme Mütter-/Väterberatung: Hier liegt der Schwerpunkt auf den Hausbesuchen und der Beratung durch die Mütter- und Väterberatung, auch mit interkultureller Vermittlung. Durch diese Angebote können schwierige Situationen früher erkannt und somit Familien gezielter unterstützt werden.

Umsetzung durch die Quartierarbeit: Durch den im B+A 12/2011 vom 13. Juli 2011: „Quartier- und Stadtteilpolitik“ vorgesehenen erweiterten Auftrag der Quartierarbeit sollen die vorgeschlagenen Massnahmen für Kinder im Vorschulalter lokal in den Quartieren umgesetzt und verankert werden.⁵ Diese Massnahme ist nicht Gegenstand dieses Berichtes und Antrages. Die Einführung und Überprüfung dieser Massnahme wird im Rahmen der Umsetzung des B+A 12/2011 vorgenommen.

⁵ B+A 16/2011, S. 21.

2 Organisation

2.1 Zeitplan

Basierend auf den Leitsätzen umfasste die Einführung ab 2012 als Erstes das Erarbeiten von Detailkonzepten für alle Massnahmen. Anschliessend erfolgte die etappenweise Umsetzung, welche durch eine formative Evaluation begleitet wurde. Die folgende Abbildung zeigt den Zeitplan in der Übersicht.



Abbildung 1: Masterplan Umsetzung Frühe Förderung (Stand März 2012)

2.2 Projektorganisation

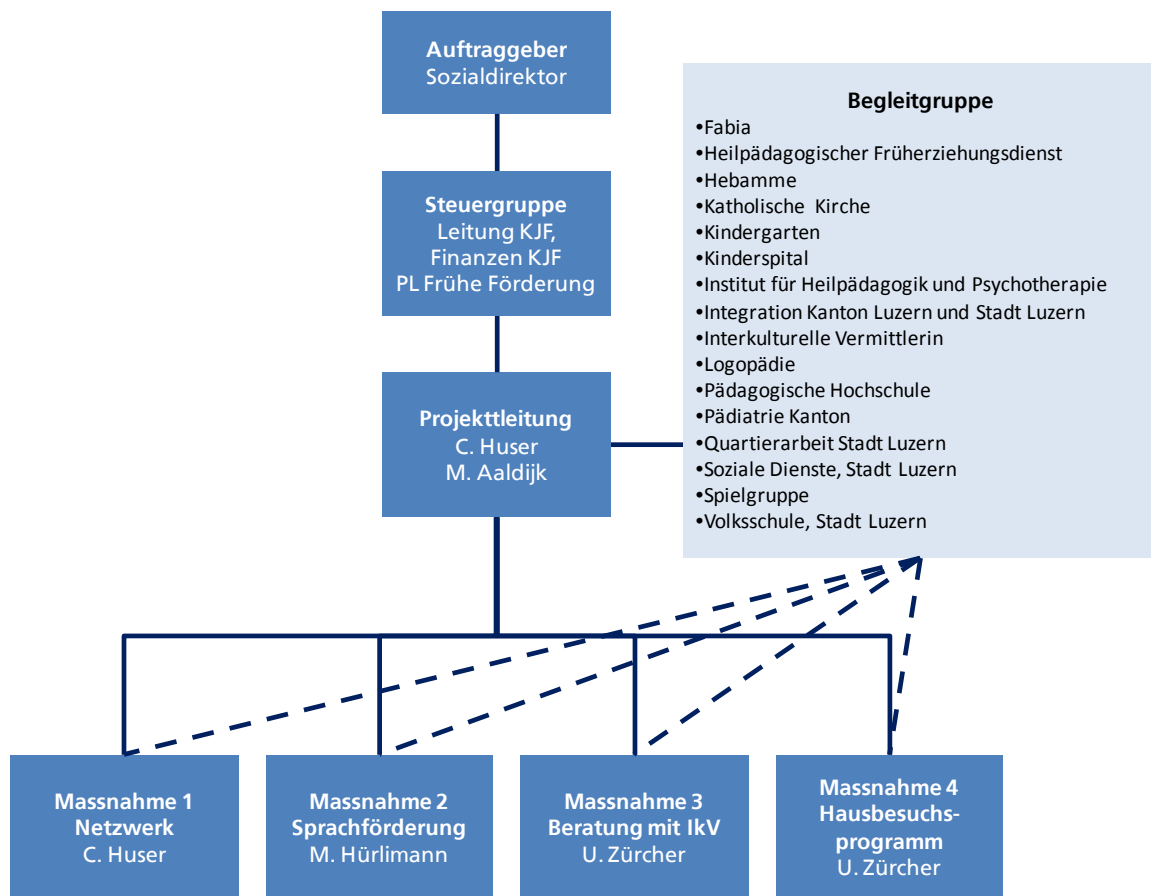


Abbildung 2: Projektorganisation Frühe Förderung, Stand Beginn Umsetzung

Die Begleitgruppe wurde mit Fachpersonen aus der Praxis (siehe Abbildung 2) zusammengesetzt. Sie diente als Echogruppe zum Projekt, und es wurden zusammen mit ihnen an insgesamt fünf Sitzungen zwischen 2013 und 2015 konkrete Fragestellungen aus der Projektphase wie Erreichbarkeit der Eltern oder Verbindlichkeit der Angebote bearbeitet. Die Begleitgruppe gab auch Rückmeldungen zum konkreten Vorgehen wie beispielsweise zur Anwendung von Arbeitsinstrumenten oder Konzeptinhalten.

3 Evaluation

3.1 Auftrag

Mit der Evaluation wurde die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit beauftragt. Der Auftrag umfasste neben der Begleitung bei der Entwicklung der Massnahmen in erster Linie das Prüfen und Aufzeigen der Wirksamkeit der einzelnen Massnahmen sowie das Ausarbeiten von Empfehlungen für Verbesserungen bei Weiterführung der Massnahmen ab 2016.

Die Erkenntnisse zur Wirksamkeit und zum Aufbau der Massnahme 1 Netzwerk Frühe Förderung wurden im Rahmen eines Studierendenprojekts der Fachhochschule Nordwestschweiz erlangt. Der Hauptschwerpunkt des Evaluationsauftrags an die Hochschule Luzern lag bei der Prüfung der Massnahme 2 (Sprachförderung) sowie der Massnahme 4 (Hausbesuchsprogramm). Diese Massnahmen kommen direkt den Kindern und Eltern zugute und sprechen diese direkt an. Aus diesem Grund wurde entschieden, diese Massnahmen vertieft zu analysieren. Die Massnahme 3, die Unterstützung der Mütter- und Väterberatung durch interkulturell Vermittelnde, wurde vom Design her nicht grundlegend evaluiert. Dies wurde schon im Rahmen der Einführung des Projekts „Miges Balù“ vom Kanton Luzern im Jahre 2012 gemacht (siehe Fässler & Feller-Länzlinger, 2011). Hier zielte die Evaluation darauf ab, mehr über die Nutzung dieses Angebots, über Länge und Auswirkung auf die Arbeit der Mütter- und Väterberaterinnen zu erfahren.

3.2 Design

Um bereits während der Einführung Rückschlüsse auf mögliche Verbesserungen und notwendige Anpassungen zu erhalten, wurde im Evaluationsdesign eine formative Evaluation gewählt. Mit dem Ziel, die finanziellen Mittel optimal einzusetzen, wurde bei allen Massnahmen zusammen mit der Hochschule Luzern geschaut, welche Teile der Evaluation durch die Hochschule Luzern, und damit eine externe Stelle, und welche durch die Projektgruppe selber durchgeführt werden konnten. So wurde bei der Massnahme 1 die Auswertung der Netzwerknachmittage mittels Onlinebefragung durch die Projektleitung ausgeführt.

Bei der Massnahme 4 wurden drei Projektgruppenmitglieder von der Hochschule Luzern geschult, um anschliessend selbstständig über die Methodik von Story-Telling zwei Lerngeschichten über teilnehmende Familien des Hausbesuchsprogramms erstellen zu können. Die Methodik der Lerngeschichten wurde gewählt, da davon ausgegangen wird, dass durch die Hausbesuche sehr viel in der Familie geschieht, es aber quantitativ schwierig herauszufinden ist, was basierend auf welcher Intervention bewirkt wurde. Für die beiden Lerngeschichten wurden jeweils die Eltern, die Hausbesucherinnen sowie die zuständigen Mütter- und Väterberaterinnen interviewt. Nach einer anschliessenden Kategorisierung der Daten wurden daraus bildhafte Geschichten formuliert. Mehr Details zum Evaluationsdesign sind aus dem Bericht der Hochschule Luzern (siehe Anhang 1) zu entnehmen. Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der gewählten Evaluationsmethoden:

Massnahme	Methode	Durchgeführt von
Massnahme 1 Netzwerk	Fokusgruppen am Netzwerk-nachmittag	Studierendenprojekt FHNW
	Onlinebefragung nach Netzwerk-nachmittagen	Stadt Luzern
Massnahme 2 Sprachförderung	Verlaufsstudie mit Kontrollgruppendesign in Form einer Sprachstandserhebung und Analyse der Arbeitsjournale	Hochschule Luzern
Massnahmen 3 und 4 ▪ Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung ▪ Hausbesuchsprogramm	Verlauf der Überführung von „Miges Balù“ in die Regelstruktur	Stadt Luzern
	Dokumentation der Nutzung der Angebote der Mütter- und Väterberatung	Hochschule Luzern
	Veränderung in den Familien durch das Hausbesuchsprogramm mittels Lerngeschichten	Stadt Luzern geschult durch die Hochschule Luzern
	Konzeptevaluation mittels Expertengruppe	Hochschule Luzern

Tabelle 1: Übersicht Evaluationsmethode pro Massnahme sowie ausführende Organisation

4 Massnahmen Frühe Förderung

Im Folgenden werden die einzelnen Massnahmen vorgestellt und deren Umsetzung erläutert. Anschliessend werden die wichtigsten Resultate aus der Evaluation zusammengefasst und die Empfehlungen aus der externen Evaluation zitiert (kursiv dargestellt). Pro Massnahme werden zudem jeweils die gesetzten Ziele auf deren Erreichung überprüft und ein Ausblick mit den notwendigen Anpassungen erläutert.

Als Basis zur Umsetzung wurde für die Massnahmen 1 bis 4 je ein Detailkonzept erarbeitet, welches die Beschreibung und Umsetzung der jeweiligen Massnahme aufzeigt und während der Einführung und Umsetzung der Massnahme als Grundlage diente. Die Detailkonzepte sind im Anhang ersichtlich.

4.1 Massnahme 1: Netzwerk, Steuerung und Koordination

In der Stadt Luzern wird seit Jahren, ja teilweise seit Jahrzehnten, wertvolle und unverzichtbare Arbeit im Bereich der Frühen Förderung zugunsten der Kinder und ihrer Eltern geleistet: sei dies in Spielgruppen, Kindertagesstätten, der Mütter- und Väterberatung, von Hebammen, Kinderärzten und vielen mehr. Mit der Massnahme 1 wurde neben der allgemeinen Projektsteuerung und Koordination des Gesamtprojekts als Hauptziel der Aufbau eines Netzwerks für die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure in der Frühen Förderung in der Stadt Luzern verfolgt. Durch das Netzwerk sollte bereits bestehende Zusammenarbeit vereinfacht, lückenhafte Zusammenarbeit verbessert oder die Abstimmung der Angebote begünstigt werden.

4.1.1 Umsetzung

Mit der Umsetzung des Netzwerks Frühe Förderung wurde im Sommer 2013 gestartet. Die Umsetzung erfolgte auf unterschiedlichen Ebenen, die folgend erläutert werden:

Netzwerknachmittag Frühe Förderung

Als wichtigster und prominentester Teil wurde ein Netzwerkgefäss geschaffen. An diesem Netzwerknachmittag sollte neben dem fachlichen Austausch vor allem auch persönliches Kennenlernen, Vernetzen sowie Wertschätzung gegenüber der täglichen Arbeit der aktiven Fachleute der Frühen Förderung in der Stadt Luzern im Zentrum stehen.

Die Liste der eingeladenen Akteure wurde bewusst breit gehalten. Rund 200 Personen aus unterschiedlichen Bereichen der Frühen Förderung wurden per E-Mail angeschrieben und auf den Netzwerknachmittag aufmerksam gemacht.

Im September 2013 wurde mit dem ersten Netzwerknachmittag Frühe Förderung der Startschuss für die offizielle Umsetzung zur Massnahme 1 gegeben. Seither konnte jedes Jahr im Frühling und im Herbst jeweils ein Netzwerknachmittag durchgeführt werden. Es konnte ein stetiger Anstieg der Teilnehmenden von einem Anlass zum nächsten von anfänglich rund 40

auf bis zu 60 Personen verzeichnet werden. Die Teilnahme ist freiwillig und unentgeltlich und neben fachlichem Input ist immer Zeit für Austausch und Vernetzung eingeplant.

Projektnetze/Arbeitsgruppen

Zusätzlich zu regelmässigen öffentlichen Anlässen werden auch konkrete und zeitlich begrenzte Arbeitsgruppen gefördert, wo dies gewünscht ist. Die Initiative kommt somit von den Akteuren der Frühen Förderung. Die Stadt Luzern übernimmt hier eine koordinierende und organisierende Rolle und bietet Hand, wo die Akteurinnen und Akteure der Frühen Förderung an die Grenzen ihrer Ressourcen stossen. Seit dem Start der Frühen Förderung konnten folgende Arbeitsgruppen aufgebaut, Ergebnisse erarbeitet und mehrheitlich wieder abgeschlossen werden:

Thema	Nutzbarmachung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz für Kindertagesstätten
Arbeitsgruppe	Fünf Vertreterinnen aus Kindertagesstätten der Stadt Luzern
Ziel	Erarbeitung und anschliessend praktische Anwendung eines Leitfadens zur Entwicklung der pädagogischen Qualität in der Kinderbetreuung basierend auf dem Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz
Ergebnis	Leitfaden „Pädagogische Qualität entwickeln“

Thema	Qualitätsentwicklung in Hütediensten
Arbeitsgruppe	Vier Institutionen, die parallel zu Deutschkursen für Mütter Kinderbetreuung anbieten
Ziel	Leitfaden vom Hüten zum Fördern – Impulse für eine Kinderbetreuung mit Qualität, umgesetzte Massnahmen zur Qualitätsentwicklung in den Kinderhütediensten
Ergebnis	Lerngeschichte aus der Praxis: Weiterbildung Frühe Förderung, Bildung und Betreuung für Mitarbeitende in den Kinderhütediensten mit dem Heilpädagogischen Früherziehungsdienst

Thema	Leitfaden für den Umgang mit Gefährdungen in Kindertagesstätten
Arbeitsgruppe	Drei Vertreterinnen aus Kindertagesstätten, Fachstelle Kinderschutz, Kindertagesstätten-Aufsicht Stadt Luzern
Ziel	Kindertagesstätten kennen Anzeichen einer Gefährdung, die wichtigsten Schlüsselsituationen und wissen, mit wem sie sich professionell vernetzen können.
Ergebnis	Leitfaden für Kindertagesstätten der Stadt Luzern, Workshop am Qualitätsdialog der Stadt Luzern mit der Fachstelle Kinderschutz des Kantons und Vertreterin des Kinderschutzes der Stadt Luzern (Leitfaden Gefährdung von Kindern)

Tabelle 2: Beispiele Arbeitsgruppen während Einführungsphase Frühe Förderung

Neu gestartet im Jahr 2015 sind je eine Arbeitsgruppe bestehend aus mehreren Kindertagesstätten zur Erarbeitung eines Springer-Pools für Kindertagesstätten sowie zur Ausarbeitung eines Rasters für ein pädagogisches Konzept in der Kinderbetreuung, was einer Weiterentwicklung basierend auf den Resultaten aus dem Leitfaden (siehe Tabelle oben 1. Arbeitsgruppe) entspricht.

Weiter konnte neben den aufgelisteten Arbeitsgruppen und offiziellen Netzwerkgefässen in einer Ad-hoc-Projektgruppe ein Austauschtreffen mit den Pädaterinnen und Pädatern des Kantons Luzern ermöglicht werden. Die Stadt Luzern, vertreten durch den Logopädischen Dienst, und die Mütter- und Väterberatung sowie der Heilpädagogische Früherziehungsdienst und der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst des Kanton Luzerns diskutierten mit zahlreich anwesenden Pädaterinnen und Pädatern zentrale Themen der Frühen Förderung. Damit wurde ein weiterer wichtiger Schritt in der Zusammenarbeit über die fachlichen Grenzen hinaus erreicht.

Infoletter Frühe Förderung / Information und Kommunikation

Neben dem Aufbau einer Stadtluzerner Website www.fruehe-foerderung.stadtluzern.ch werden Interessierte der Frühen Förderung zwei- bis dreimal jährlich über einen Online-Newsletter auf dem Laufenden gehalten. Der Infoletter Frühe Förderung wurde bisher achtmal verschickt und verweist neben einem fachlichen Schwerpunkt auf aktuelle Publikationen und Tagungen.

4.1.2 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse

Die gesetzten Ziele der Massnahme konnten erreicht werden. Die Evaluation zeigt, dass das Netzwerk als wichtiger Pfeiler in der Frühen Förderung der Stadt Luzern geschätzt und als notwendig erachtet wird und empfiehlt das Netzwerk im eingeführten Rahmen weiterzuführen. Durch die Evaluation wird deutlich, dass neben den Aussagen der Netzwerkakteure bereits rund eineinhalb Jahre nach der Lancierung des Netzwerks Wirkungen verzeichnet werden können. So kam es zu nachweislichen Erleichterungen im Arbeitsalltag durch die bessere Vernetzung unter den Fachleuten auf dem Platz Luzern, wie beispielsweise die Einrichtung einer „Hotline“ zwischen Heilpädagogischem Früherziehungsdienst und den Spielgruppenleiterinnen zeigt.

Zudem wird erkennbar, dass die Netzwerkstruktur, die Häufigkeit und der Aufbau des Netzwerks und die durch die Stadt Luzern übernommene Koordinationsrolle befürwortet werden. Kritisch beurteilt wird, dass noch zu wenig Partizipationsmöglichkeiten für interessierte Institutionen im Rahmen des Netzwerks bestehen sowie noch eine unzureichende Klarheit über die Ziele des Netzwerks für alle Beteiligten besteht. Die bisher nicht umgesetzte Teilmassnahme des Aufbaus eines Glossars Frühe Förderung gemäss Detailkonzept (siehe Anhang 2) wird gewünscht. Wie die nachfolgenden Empfehlungen der Hochschule Luzern zeigen, ist diese Teilmassnahme in die künftige Planung aufzunehmen und weiterzuverfolgen. Es ergeben sich aus der Evaluation bei der Massnahme 1 folgende Empfehlungen (siehe Anhang 1, S. 12):

1. **Netzwerk stärken:** *Die Ergebnisse zeigen, dass es in kurzer Zeit bereits gelungen ist, ein funktionierendes Netzwerk von hoher Qualität herzustellen. Diese [Stärken] liegen in der*

Form und Gestaltung der Netzwerktreffen, in der hohen Kohäsion innerhalb des Netzwerks, die sich durch Interesse, Vertrauen, Zugehörigkeit und Wertschätzung kennzeichnet und sich im direkten praktischen Nutzen der Netzwerkkontakte im beruflichen Alltag der Akteure der Frühen Förderung äussert.

- 2. Kooperation aktiv fördern:** *Aufgrund der Ergebnisse der Fokusgruppen wird empfohlen, bei den Veranstaltungen weiterhin genügend Platz für das „Networking“ einzuplanen.*
- 3. Partizipation der Akteure fördern:** *Die Akteure des Netzwerks möchten ihr Fachwissen vermehrt aktiv in die Netzwerkforen einbringen und schlagen dazu beispielsweise Fallbesprechungen, Mitsprache bei der thematischen Gestaltung der Inputreferate und die Präsentation von Beispielen guter Zusammenarbeit in der Praxis vor.*
- 4. Rollen und Zielklarheit herstellen:** *Im Interesse einer längerfristigen Netzwerkstabilität sollte ein „Common Ground“, d. h. ein gemeinsames Grundverständnis über Ausrichtung, Begrifflichkeiten und Ziele des Netzwerks sollte darüber hinaus auch für grundlegende Begriffe wie z. B. „Frühe Förderung“ oder „Sozial benachteiligte Familien“ geschaffen werden.*
- 5. Integration in eine städtische Gesamtpolitik Frühe Förderung:** *Ein grundlegendes Verständnis der Frühen Förderung und damit einhergehend eine gesamtpolitische Sicht- und Herangehensweise an das Thema wird vermisst.*

4.1.3 Ausblick

Kurzfristig werden im Netzwerk nur geringfügige Änderungen vorgenommen. Auch künftig werden Arbeitsgruppen bei Bedarf und neuen Themen zeitlich limitiert und im Rahmen der personellen Ressourcen der Stadt Luzern koordiniert und unterstützt. Anpassungen wird es bei den Arbeitsgruppen wie auch den Netzwerknachmittagen geben, um den Wunsch nach verstärkter Partizipation der Netzwerkpartnerinnen und -partner zu berücksichtigen. Thematisch wird die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses über Begriffe und Haltungen ebenfalls aufgenommen. Als eine Massnahme zur klareren Kommunikation über die Ziele und den Inhalt der Netzwerkaktivitäten wird eine Zweijahresplanung angestrebt. Innerhalb dieses Zeitrahmens werden thematisch aufeinander aufbauende Schwerpunkte gesetzt. Als weiteres Kommunikationsmittel wird der Infoletter weiterhin zwei- bis dreimal pro Jahr genutzt.

Während der Einführungsphase unterstützte eine Begleitgruppe bestehend aus rund 20 verwaltungsinternen und externen Fachpersonen (siehe 2.2) die Projektleitung zu fachrelevanten Fragen und diente als Echogruppe für geplante Aktivitäten. Diese Begleitgruppe wird mit der Beendigung der Einführungsphase per Ende 2015 aufgelöst. Die daraus entstandenen Synergien und Zusammenarbeitsmöglichkeiten sollen jedoch weiterhin genutzt werden. Wie die Evaluation zeigt, ist es auch nach der Überführung in die Regelstruktur wichtig, die Frühe Förderung als familienpolitisches Thema auf der Agenda zu halten. Die bestehenden verwaltungsinternen Fach- und Austauschgefässe werden hierfür nach Bedarf weiterhin genutzt.

Zudem wird auf der operativ-fachlichen Ebene künftig mit einer kleineren Fachgruppe bestehend aus ehemaligen Begleitgruppenmitgliedern an einzelnen Themen gearbeitet.

4.2 Massnahme 2: Sprachförderung im Vorschulalter

Die Sprachförderung ist ein wichtiger Teil der Frühen Förderung.⁶ Gezielte Sprachförderung verbessert die Chancen benachteiligter Kinder und entlastet längerfristig das Schulsystem, indem es Kinder besser auf den Schuleintritt vorbereitet. Die Stadt Luzern ging einen pragmatischen, aber effizienten Weg, um Sprachförderung mit der notwendigen Qualität in die bestehenden Angebote zu integrieren. Dazu suchte sie ein erprobtes und bewährtes Vorgehen für die Sprachförderung und passte es an die Luzerner Verhältnisse an. Die Monitoringdaten zur Kinderbetreuung in der Stadt Luzern zeigten, dass Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch am besten über Spielgruppen zugänglich sind. Aus diesem Grund wurde der Schwerpunkt bereits bei der Erarbeitung der Massnahme auf die Spielgruppen gelegt.

4.2.1 Umsetzung

In einem ersten Schritt wurden im Jahr 2012 in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe verschiedene bestehende Programme in der Schweiz geprüft. Die Arbeitsgruppe bestand aus mehreren Spielgruppenleiterinnen, einer Vertretung der Volksschule, der Integration und des Kantons Luzern sowie einer Fachperson aus der Ausbildung von Spielgruppenleiterinnen. Zusammen mit dieser Arbeitsgruppe wurde das Konzept Sprachförderung im Vorschulalter in der Stadt Luzern erarbeitet und damit die Umsetzung der Massnahme 2 detailliert definiert.

Weiterbildung sowie personelle Unterstützung

Zuerst ausschliesslich offen für Spielgruppenleitende und später auch für Mitarbeitende aus Kindertagesstätten unterstützt die Stadt Luzern den Lehrgang an der Berufsfachschule Basel *Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch*. Mit dem Entscheid, auf eine Weiterbildung zu setzen, verspricht sich die Stadt Luzern eine nachhaltige Qualitätsentwicklung in den Spielgruppen, die auch künftigen Kindern zugutekommt. Mit dem Lehrgang in Basel profitiert die Stadt Luzern vom Know-how eines bewährten Lehrgangs. Der Lehrgang beinhaltet 19 Tage Unterrichtseinheiten, zusätzliche Coachings im Praxisalltag in den Spielgruppen und Supervisionen.

Im ersten Jahr meldeten sich bereits fünf Spielgruppenleiterinnen (Lehrgangsdauer: 2013 bis 2015). Im zweiten Jahr (2014–2016) wurden der Stadt Luzern aufgrund des erhöhten Eigenbedarfs in Basel nur drei Plätze zugesprochen, welche schnell besetzt werden konnten. Total haben aus der Stadt Luzern fünf Frauen den Lehrgang bereits abgeschlossen, und vier sind noch daran. Neben einer fundierten Weiterbildung sind angemessene Rahmenbedingungen notwendig, um wirksame Sprachförderung in den Spielgruppen überhaupt zu ermöglichen. Aus diesem Grund unterstützt die Stadt Luzern die teilnehmenden Spielgruppen finanziell, indem sie ihnen einen Lohnanteil für eine zweite Mitarbeitende für die Spielgruppenstunden zuspricht – eine Massnahme, die für gute Wirkung unabdingbar ist und bereits andernorts sehr gute Erfolge zeigt.

⁶ Vgl. B+A 16/2011.

Zugänge schaffen und Eltern erreichen

Um den Zugang zu Spielgruppen zu ermöglichen, wurde auf das bereits bestehende Instrument der Förderbeiträge zurückgegriffen und keine neue Massnahme erarbeitet. Familien, die über ein steuerbares Einkommen unter Fr. 52'000.– verfügen und deren Kind aufgrund einer Einschätzung der Spielgruppenleiterin Bedarf für Sprachförderung ausweist, wird in Form einer einmaligen Zahlung an die Spielgruppe der Elterntarif mitfinanziert. Pro Spielgruppenbesuch wird für ein Kind ein Pauschalbetrag von Fr. 10.– ausbezahlt. Pro Kind werden maximal 3 Spielgruppenbesuche pro Woche unterstützt. Pro Kind und Spielgruppenjahr wird eine Maximalunterstützung von Fr. 1'300.– gewährt.

Damit Kinder in Spielgruppen gehen können, müssen neben finanziellen Möglichkeiten die Eltern erst einmal über das Angebot informiert sein. Sie müssen wissen, dass es Spielgruppen gibt, was eine Spielgruppe ist und vor allem, welche Bereicherung es für ihr Kind bedeutet. Hierfür wurden im Rahmen der Begleitgruppe Frühe Förderung in zwei Workshops sowie den Austauschtreffen mit den Spielgruppenleiterinnen Ideen und Grundlagen zusammengestellt, die Hinweise zur aktuellen Situation des Zugangs bzw. der Erreichbarkeit der Eltern geben.

4.2.2 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse

Die gesetzten Ziele der Massnahme 2 konnten mehrheitlich erreicht werden (siehe Anhang 3). Ein Ziel war, mindestens sechs Personen für das Programm Sprachförderung in Spielgruppen zu gewinnen. Dank sehr grossem Interesse wurde dieses Ziel mit neun Teilnehmerinnen, davon zwei von Kindertagesstätten, übertroffen. Mit der gewählten Weiterbildung kann wirkungsvoll Sprachförderung in Spielgruppen umgesetzt werden, und die Kinder werden entwicklungs- und altersgerecht gefördert. Diese Einschätzung teilen auch die fünf Spielgruppenleiterinnen, die die Weiterbildung im Sommer 2015 abgeschlossen haben. Gemäss ihren Erfahrungen ist die Weiterbildung äusserst wertvoll. Das neue Wissen ermöglicht ihnen, die einzelnen Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung richtig einzuschätzen und ihnen individuelle Unterstützung zukommen zu lassen, dies in Form von impliziter (Schaffen und Gestalten von sprachförderlichen Situationen im Spielalltag) und expliziter Sprachförderung (gezielte Einheiten zum Spracherwerb). Geschätzt wurde, trotz grossem zeitlichen Aufwand, die Dauer des Lehrgangs, da dieser eine Vertiefung und Verankerung des Gelernten in die Praxis ermöglichte. Alle Spielgruppenleiterinnen nahmen Anpassungen ihrer Spielgruppenstrukturen, Inhalte und Ziele vor. Die Teilnehmenden der Weiterbildung lernten neue Lernformen wie Supervision und Intervision kennen, die sie nun in Eigeninitiative und punktuell mit Unterstützung der Stadt Luzern weiterführen werden, um die Qualität ihrer Arbeit zu sichern und zu verbessern. Das Programm gibt ihnen gemäss eigenen Aussagen Bestätigung und Selbstvertrauen, das Richtige für die Kinder und ihre Eltern zu tun.⁷

Die Verlaufsstudie der Hochschule Luzern zeigt, dass der gewählte Weg, auf Weiterbildung zu setzen, die erwünschte Wirkung erzielt und daher weiterzuführen ist. Es konnten teilweise signifikante Wirkungen gemessen werden. Die Wirkungen sind bei Kindern aus bildungsfernen Familien und mit einer anderen Erstsprache als Deutsch am grössten. Wichtig für die Analyse erscheint der Nachweis, dass diese Entwicklungen auf die Massnahmen der Stadt

⁷ 2015: Gesammelte Protokolle der Austauschsitungen vom 17.6. und 21.10.2013, 24.2. und 30.6.2014, 11.5.2015.

Luzern und nicht auf andere Faktoren zurückzuführen sind. Die Qualität der Umsetzung der Sprachförderung in den Spielgruppen ist für den Erfolg entscheidend und teilweise sehr personenabhängig. Als weitere Analyse hat die Hochschule Luzern die Handlungskompetenzen der Spielgruppenleiterinnen, welche die Weiterbildung absolviert haben, analysiert. Dabei konnte sie feststellen, dass durch die Weiterbildung das professionelle Handeln erweitert werden konnte. Aufgrund der Untersuchung ergeben sich aus Sicht der Hochschule Luzern folgende Empfehlungen (siehe Anhang 1, S. 15):

1. **Massnahme weiterführen:** *Die Evaluation der Massnahme 2 ergab, dass sich die Kinder der Spielgruppen mit Sprachförderung im Gegensatz zu den Kindern der Kontrollgruppen in ihrer Sprachkompetenz verbesserten, und zwar unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Erstsprache. [...] Vor diesem Hintergrund wird dringend empfohlen, die Weiterbildung von Spielgruppenleiterinnen weiter mit der Unterstützung einer zweiten Mitarbeiterin weiter zu führen und im Idealfall auf möglichst viele Spielgruppen, insbesondere solche mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozial benachteiligten Familien, auszudehnen.*
2. **Erfolgreiche Praxis weiter vermitteln:** *Besonders erfolgreich in der Sprachförderung waren diejenigen Spielgruppen, welche die Ideen und Wünsche der Kinder häufig ins Programm aufnahmen. Es empfiehlt sich deshalb, der Partizipation der Kinder besondere Beachtung zu schenken.*
3. **Angebot optimieren:** *Bei Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache zeigen sich mangelnde Verbesserungen im Bereich des Sprachverstehens. Es wird empfohlen, dass die Stadt Luzern hier Optimierungsmassnahmen entwickelt bzw. entwickeln lässt und sie den Spielgruppenleitenden weiter vermittelt.*
4. **Nachhaltigkeit sichern:** *Um die Nachhaltigkeit der Lernerfolge auf Seiten der Spielgruppenleiterinnen zu sichern, wird empfohlen, dass diese ein Angebot der regelmässigen Intervision und/oder Supervision für die kommenden 5 Jahre erhalten.*
5. **Angebot auf andere Einrichtungen erweitern:** *Das Luzerner Modell der Sprachförderung durch Weiterbildung von Erziehungspersonen kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse als erfolgreich und wirksam eingestuft werden. Es wird empfohlen zu prüfen, inwieweit sich dieses Modell nicht auch für andere Berufsgruppen (z. B. Kita-Mitarbeitende) eignet und es sich ev. sogar lohnen würde, eine Weiterbildung analog zu denjenigen im Kanton Basel auch im Kanton Luzern anzubieten und zu akkreditieren.*

4.2.3 Ausblick

Die umgesetzten Massnahmen in der Sprachförderung werden weitergeführt. Dies umfasst insbesondere Folgendes:

Qualität sichern mittels zweiter Mitarbeiterin und Intervision

Die Evaluation bestätigt, dass die zweite Mitarbeiterin eine zwingende Rahmenbedingung für qualitativ gute Arbeit ist. Erst die verbesserten personellen Bedingungen ermöglichen den

Spielgruppen, die spielerische und situative frühe sprachliche Förderung sorgfältig und gezielt anzuwenden. Damit wird deutlich, dass diese Rahmenbedingungen auch nach Abschluss der Weiterbildung für eine nachhaltige Wirkung bestehen bleiben müssen. Aus diesem Grund wird den Spielgruppen, die nach Abschluss der Weiterbildung weiterhin gemäss den Sprachförderungsanforderungen der Stadt Luzern arbeiten, auch künftig ein finanzieller Anteil an die zweite Mitarbeiterin geleistet. Dieser Betrag von Fr. 5'070.– wird im Rahmen des vorhandenen Budgets ab 2016 als Pauschale ausbezahlt. Zudem wird mit den weitergebildeten Spielgruppenleiterinnen im Sinne einer zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Intervisionsgruppe der Austausch gefördert und damit ebenfalls die Nachhaltigkeit der Weiterbildung gesichert.

Prüfung eines regionalen Weiterbildungsangebots

Es hat sich während der Einführungsphase gezeigt, dass die gewählte Weiterbildung in Basel für einige Spielgruppenleiterinnen, aber auch Mitarbeitende von Kindertagesstätten eine grosse Hürde darstellt: Die Distanz sowie private und familiäre Verpflichtungen sind das eine. Zudem verlangt die Berufsschule Basel für den Eintritt in die Weiterbildung eine abgeschlossene Berufslehre und drei Jahre Berufserfahrung im Kinderbereich. Dies hat dazu geführt, dass mehrere Interessierte von einer Teilnahme an der Weiterbildung absehen mussten. Als Konsequenz wird seit Sommer 2015 zusammen mit dem Kanton und der AWIS (Aus- und Weiterbildungseinrichtung Innerschweiz für Spielgruppen) sowie Curaviva geprüft, ob eine alternative Weiterbildung aufgebaut werden könnte.

Langfristige Strategie der Stadt Luzern im Bereich der Spielgruppen

Wie die Analyse der Hochschule zeigt, hat sich durch die Weiterbildung das professionelle Handeln der beteiligten Spielgruppenleiterinnen erweitert. Diese erfreuliche Entwicklung, welche die Qualitätssicherung der Spielgruppen mit Sprachförderung unterstützt, könnte für die Stadt Luzern zu neuen Herausforderungen führen. Heute können ohne staatliche Kontrollen und definierte Standards relativ frei und selbstständig kostengünstige und niederschwellige Spielgruppen angeboten werden. Oftmals wird aber auch mit kaum kostendeckenden Tarifen, sehr tiefen Löhnen und einem hohen halbfreiwilligen Engagement gearbeitet. Durch Weiterbildung und grössere Beachtung in der Gesellschaft können nicht nur steigende Qualitätsansprüche verfolgt werden. Die Frage nach angemessenen Rahmenbedingungen und Wertschätzung der geleisteten Arbeit wird künftig auch bei den Spielgruppen zu Diskussionen über Qualität, Ausbildung und Löhne führen, dies zunehmend auch unter dem Aspekt, dass Kinder früher in den Kindergarten gehen. Diese Entwicklung gilt es vonseiten der Stadt Luzern beim Thema Frühe Förderung und in den nächsten Jahren aktiv anzugehen.

Erhöhung der Anzahl Kinder aus sozial benachteiligten Familien

Von den Detailzielen nicht erreicht wurde der Anspruch, dass der Anteil an Kindern aus sozial benachteiligten Familien in Spielgruppen und Kindertagesstätten erhöht ist. Hierbei fehlen allerdings auch umfassende und verlässliche Daten. Hinweise geben die Daten aus dem Monitoringbericht Kinderbetreuung.⁸ Während der Dauer der Einführung der Frühen Förderung sank der Anteil der Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch in Spielgruppen (von

⁸ Monitoringbericht Kinderbetreuung, 2014.

2011: 45 % auf 2014: 30 %). Diese Zahlen sind mit Vorsicht zu lesen, da die Erhebung gewisse Ungenauigkeiten aufweist und deren Ergebnisse als Tendenz zu verstehen sind. Trotzdem ist diese Entwicklung zu verfolgen, zumal in den Kindertagesstätten der Anteil der Kinder mit der Erstsprache Deutsch konstant blieb und die Gesamtgeburtenrate eher ansteigend ist. Diese Entwicklungen haben den Stadtrat unter anderem veranlasst, in der Gesamtplanung 2016–2020 das Fünfjahresziel 5.2 zu formulieren, welches besagt: *„Der Zugang für Kinder und Familien mit anderer Muttersprache zu den Massnahmen der frühen Förderung ist gewährleistet. Die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Eltern und deren Kindern ist merklich erhöht.“*

Um dieses Ziel zu erreichen, bestehen bereits verschiedene konkrete Ideen, die näher geprüft werden. Um die Zielgruppe der benachteiligten Familien ausfindig zu machen und Erstkontakte herstellen zu können, soll die Zusammenarbeit der Stadt Luzern mit Institutionen, die mit diesen Familien in Kontakt sind, wie zum Beispiel mit den Sozialberatungsstellen der katholischen Kirche, der Pädiatrie des Kantonsspitals oder den privaten Kinderärzten und -ärztinnen, intensiviert werden. Weiter wird geprüft, wie bestehende niederschwellige, vertraute Angebote der Volksschule für die Anliegen der Frühen Förderung stärker genutzt werden können. Dazu gehören beispielsweise die bestehenden Eltern-Kind-Treffpunkte, deren Mitarbeitende für die Anliegen der Frühen Förderung insbesondere bei sozial benachteiligten Familien verstärkt sensibilisiert werden sollen. Konkrete Massnahmen liegen voraussichtlich auf das Schuljahr 2016/2017 vor.

Erhöhung Unterstützung Spielgruppenbeitrag für Eltern

Als erste Massnahme zu diesem Fünfjahresziel wurde bereits auf das Schul- bzw. Spielgruppenjahr 2015/2016 bei den Spielgruppenbeiträgen angesetzt. Durch die Spielgruppenbeiträge sollen Familien mit wenig Einkommen noch besser entlastet werden. Um die positiven Effekte der Sprachförderung im Vorschulalter erhöhen zu können, sollen besonders Kinder aus sozial benachteiligten Familien mindestens zweimal die Woche die Spielgruppe besuchen können. Die Erfahrung der Fachleute zeigt, dass es teilweise daran scheitert, dass die Eltern über die Notwendigkeit und den Nutzen für ihr Kind informiert sein müssen, damit sie bereit sind, ihr Kind in die Spielgruppe zu bringen. Denn es bedeutet neben zeitlichem Aufwand durch Bringen und Holen auch einen finanziellen Aufwand. Letzteres scheint bei Familien mit sehr kleinem Budget und bei Familien, denen das Angebot Spielgruppe nicht vertraut ist, eine entscheidende Rolle zu spielen.

Neben der besseren Information wird daher konkret die Anspruchsberechtigung und damit die Grenze des steuerbaren Einkommens von Fr. 52'000.– auf Fr. 60'000.– erhöht. Diesen Familien wird weiterhin ein Pauschalbetrag von Fr. 10.– pro Spielgruppenbesuch ausbezahlt. Neu wird den Eltern mit einem steuerbaren Einkommen unter Fr. 52'000.– der Spielgruppenbesuch vollumfänglich bis zu einem Maximalbetrag von Fr. 1'300.– pro Spielgruppenjahr finanziert. Bis Stand 9. November 2015 wurden im Jahr 2015 41 Gesuche gestellt, welchen allen stattgegeben wurde. Dies umfasst einen Gesamtbetrag an Spielgruppenbeiträgen von Fr. 41'658.50.

4.3 Massnahmen 3 und 4 im Rahmen der Mütter- und Väterberatung

Im Kapitel 4.3 werden die Massnahmen 3 und 4 zusammen erläutert. Beide Massnahmen sind bei der Mütter- und Väterberatung angesiedelt und wurden daher bereits in der Umsetzung ganzheitlich als Beratungsangebot der Mütter- und Väterberatung nach Bedarf eingesetzt. Auch die Evaluationsfragen, welche die Hochschule Luzern beantwortete, wurden auf beide Massnahmen angewandt. Folgend werden daher zuerst beide Massnahmen einzeln erläutert und deren Umsetzung dargestellt. Anschliessend sind die Evaluationsergebnisse beschrieben. Der Ausblick wird umfassend über beide Massnahmen hinweg vorgenommen.

4.3.1 Umsetzung Massnahme 3: Beratung mit interkulturell Vermittelnden

Die Massnahme 3 umfasste die Überführung des Projekts „Miges Balù“ in die Regelstruktur der Mütter- und Väterberatung der Stadt Luzern ab 2012. „Miges Balù“ war ab 2009 ein Teilprojekt des Kantons Luzern im Rahmen des Luzerner Aktionsprogramms „Gesundes Körpergewicht“. Die Ziele des Aktionsprogramms der Förderung von gesunder Ernährung und ausreichender Bewegung bauten auf den Strategien der Gemeinden, der Integration und der Gesundheitsförderung auf. „Miges Balù“ wurde als Pilotprojekt in der Stadt Luzern im Sommer 2010 eingeführt. Das Pilotprojekt wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Erfahrungen waren sehr positiv (siehe Fässler und Feller-Länzlinger, 2011). Die Mütter- und Väterberatung als niederschwelliges Angebot, mit dem auch fremdsprachige Eltern gezielt informiert und in ihrer Aufgabe als Eltern sensibilisiert werden können, wurde durch das Pilotprojekt „Miges Balù“ mit interkulturell Vermittelnden erweitert, mittels welcher bisher teils schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen besser erreicht werden sollen. Einerseits können die Mütter- und Väterberaterinnen seither auf die Anliegen der Familien besser eingehen, andererseits nehmen die Familien die Ratschläge der Mütterberaterinnen besser auf.

Mit dem Abschluss des Pilotprojekts und damit der Überführung in die Regelstruktur wurde das Angebot von „Miges Balù“ in die Beratung mit interkulturell Vermittelnden umbenannt. Während der Pilotphase wurde das Angebot auf fünf Sprachgruppen (Albanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Portugiesisch, Tamilisch, Türkisch/Kurdisch) ausgerichtet. Ab 2012 koordinierte die Stadt Luzern zusammen mit der Caritas Luzern die Ausdehnung der Beratung in verschiedenen Sprachen aufgrund des Bedarfs. Die Beratungen sowie Sprachen sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Die Erhöhung der Anzahl Beratungen zwischen 2012 und 2013 geht daraufhin zurück, dass zuerst interkulturell Vermittelnde in die Unterstützungsarbeit der Mütter- und Väterberatung eingeführt werden mussten. Seither ist die Anzahl der Beratungen stabil.

Sprachen	2012	2013	2014	2015 (Jan–Okt)
Arabisch	1	5	3	17
Albanisch		3	4	2
Amharisch			1	
Englisch		1	2	
Französisch				1
Farsi	1			
Italienisch				1
Kurdisch				2
Portugiesisch	8	8	6	4
Russisch			1	6
Somali	6	2	12	11
Serbokroatisch	3	9		2
Spanisch	2	6	4	2
Türkisch			1	
Tigre				1
Tigrinja	36	59	62	52
Tamil	9	6	7	8
Urdu		1		
Total Beratungen	66	100	103	109
in Anzahl Familien	43	51	56	52

Tabelle 3: Anzahl Beratungen mit interkulturell Vermittelnden pro Kalenderjahr

4.3.2 Umsetzung Massnahme 4: Hausbesuchsprogramm

Mit der Mütter- und Väterberatung kann die Stadt Luzern seit Langem auf ein bewährtes Beratungsangebot zurückgreifen, welches die Familien gut erreicht (rund 90 % nach der Geburt eines Kindes) und auf präventiver Ebene wirkt. Die langjährige Erfahrung der Mütterberaterinnen zeigt jedoch, dass es oftmals gerade bei stark belasteten Familien schwierig ist, sie in den Beratungen zu halten bzw. mit ihnen in Kontakt zu bleiben. Das Hausbesuchsprogramm verfolgt denn auch das Ziel, verbindliche Interventionen dort zu verstärken, wo eine gesunde Entwicklung des Kindes bereits im Kleinkindalter gefährdet ist. Zudem stärkt das Hausbesuchsprogramm die Eltern in ihrer Rolle als Erziehende auch nach dem ersten und zweiten Lebensjahr des Kindes.

Aus finanziellen Überlegungen sowie aufgrund der guten und etablierten Struktur der Mütter- und Väterberatung in der Stadt Luzern wurde von einem eigentlichen, separaten Hausbesuchsprogramm, wie es andere Städte betreiben, abgesehen. Als Grundlage für die Anpassung und Weiterentwicklung auf Stadtluzerner Verhältnisse wurde das Konzept aus Bülach „Wir entdecken die Welt“ übernommen.⁹

⁹ Wir entdecken die Welt, Mütter- und Väterberatung Bezirke Bülach und Dielsdorf, Kanton Zürich, 2012.

Kernelemente des Programms bilden zehn Besuche à 90 Minuten verteilt über zirka ein Jahr bei den Familien zu Hause. So können vor Ort wichtige Informationen über die Lebensweise der Familien erfahren und konkrete, individuelle Handlungsanweisungen umgesetzt werden. Meist geht es in den Familien um Grundanforderungen für eine gesunde Entwicklung und Themen wie Bewegung (Motorik), Spiel und Ernährung. Weitere wichtige Elemente bilden die Information (Beispiel Schweizerisches Schulsystem) und die Vernetzung im Quartier (Spielplätze, Ludotheken, Bibliotheken, Schulwege).

Schulungskonzept und -durchführung

Neben der Detailerarbeitung und Anpassung des Bülacher Konzepts wurde in der ersten Phase ein Schulungskonzept für die Hausbesucherinnen erstellt. Die Schulung umfasst 12 Stunden, die auf 4 Module à 3 Stunden verteilt werden. Die Module vermitteln Wissen zu Kindsentwicklung, Rezipient, Sprachentwicklung, Familiendynamik und Geschwisterrivalität, behandeln aber auch Themen wie Spiel und Spielen oder Grundlagen zu objektivem Beobachten und Beschreiben.

Bisher hat ein Durchgang der vier Module stattgefunden. Dabei wurden elf interkulturell Vermittelnde ausgebildet. Diese sind alle über die Caritas angestellt und weisen mindestens den schweizerischen Standard für interkulturell Dolmetschende und Vermittelnde auf. Die elf Personen decken zusammen 15 Sprachen ab (Arabisch, Amharisch, Albanisch, Bosnisch, Deutsch, Französisch, Farsi, Kroatisch, Kurdisch (Sorani), Portugiesisch, Serbisch, Somali, Tamil, Tigrinja, Tibetisch).

Selektion und Durchführung des Hausbesuchsprogramms

Neben der Ausbildung der Hausbesucherinnen geht es darum, zu bestimmen, welche Familien am Hausbesuchsprogramm teilnehmen sollen. Hierfür wurde ein Screeningbogen ausgearbeitet, welcher Belastungssituationen und individuelle Ressourcen der Familien erfasst. Der Screeningbogen umfasst Fragen zur familiären Situation, der sozialen Vernetztheit der Familie sowie zum Entwicklungsstand des Kindes und wird in Zusammenarbeit mit den Familien ausgefüllt. Der Screeningbogen wird seit 2013 angewandt und seither für 106 Familien ausgefüllt. Somit wird rund ein Siebtel der Familien für eine allfällige Aufnahme ins Hausbesuchsprogramm gescreent. Von diesen 106 Familien wurde mit 19 Familien (2013/2014: je 4 Familien, 2015: 11 Familien) das Hausbesuchsprogramm gestartet. Bei den mitmachenden Familien hat es neben schweizerisch gemischten Partnerschaften auch Familien aus Eritrea, Italien, Kongo, Marokko, Pakistan, Serbien, Türkei sowie tamilischer Herkunft. 14 dieser Familien sind Zweielternhaushalte. Mit 8 Familien konnte das einjährige Programm bereits abgeschlossen werden. Erfreulicherweise kommt es vonseiten der Familien nur vereinzelt zu einer Verweigerung oder einem Abbruch des Programms. Die Anzahl der Familien im Programm ist seit 2015 steigend. Dies hat damit zu tun, dass die Familien mit Neugeborenen und Jahrgang 2013 nun im 3. Altersjahr sind, in welchem mit dem Hausbesuchsprogramm gestartet wird. Aus aktueller Sicht und aus Ressourcengründen ist davon auszugehen, dass sich die Zahl bei rund 15 bis 20 Familien pro Jahr einpendeln wird.

4.3.3 Zielüberprüfung und Evaluationsergebnisse

Die Ziele der beiden Massnahmen konnten erreicht werden (siehe Anhang 4). Im Folgenden werden die Ergebnisse, die dies belegen, in drei Teile aufgeteilt. Im ersten Teil wird die Analyse der Beratungsnutzung zusammengefasst, und im zweiten Teil wird die durch die Hochschule durchgeführte Konzeptevaluation des Hausbesuchsprogramms erläutert. Als dritter Teil gelten die Lerngeschichten, die die Stadt Luzern für Evaluationszwecke erstellt hat. Die Lerngeschichten sind in den Anhängen 5 und 6 ersichtlich.

4.3.3.1 Nutzung der Beratung

Im Rahmen des Angebots der Mütter- und Väterberatung wurden die Nutzung der Beratungen mit und ohne interkulturell Vermittelnde analysiert sowie Daten in Form von Risiko- und Ressourcenprofilen von der Hochschule Luzern erstellt. Gemäss der Analyse der Hochschule Luzern können die Familien mit einem erhöhten Beratungsbedarf wesentlich in zwei Profile unterteilt werden:

- Familien mit Migrationshintergrund, schlechten Deutschkenntnissen und wenig Information über Unterstützungsangebote sowie mangelnder Unterstützung im unmittelbaren sozialen Umfeld.
- Familien mit Deutsch als erster Sprache, die durch Sucht- und psychische Probleme und das Fehlen eines Elternsteils im Haushalt sowie teilweise auch durch Verschuldung und Gewalterfahrungen belastet sind.

Nicht überraschend zeigt sich, dass sich die Beratungsbedürfnisse bei belasteten Familien deutlich von Familien ohne besonderen Betreuungsbedarf unterscheiden. Die Themen gehen über die klassischen wie Ernährung, Wachstumsmessung, Entwicklungsbeurteilung sowie allgemeine psychosoziale Fragen im Zusammenhang mit Kinderbetreuung hinaus. Bei belasteten Familien geht es häufiger um Erziehungsfragen sowie Informationen zu weitergehenden Angeboten oder Hilfen. Zudem finden Beratungen mit diesen Familien häufiger und länger statt. Aufgrund der Analyse der Nutzung des Angebots formulierte die Hochschule Luzern folgende Empfehlungen (siehe Anhang 1, S. 19–20):

1. **Datengrundlage verbessern:** *Die Frage, ob es durch das Programm der Frühen Förderung gelingt, mehr soziale benachteiligte Familien zu erreichen, kann nicht beantwortet werden. Es wird empfohlen, die routinemässige Datenerhebung in der Software MVB3 um Angaben zur Bestimmung des sozioökonomischen Status zu ergänzen.*
2. **Mütterberaterinnen zeitlich entlasten:** *Mit lediglich 3,05 Vollzeitstellen führten die Mütterberaterinnen der Stadt Luzern pro Quartal zwischen 1'388 und 1'574 Beratungen durch. Besonders belastete Familien erfordern zudem einen hohen zeitlichen Aufwand, damit eine Beratungsbeziehung hergestellt und aufrechterhalten werden kann. Es wird empfohlen, den Mütter- und Väterberatungsstellen genügend personelle Ressourcen für die erweiterten Aufgaben zur Verfügung zu stellen.*

3. **Rollen und Aufgaben der Mütterberaterinnen klären:** Das Programm Frühe Förderung bewirkt eine Erweiterung der klassischen Themen von Stillen, Ernährung und Schlaf. Zudem stehen insbesondere Fragen zu psychosozialen Problemlagen, zu Informationen über andere Fachstellen und Angebote, der Triage und Überweisung an spezialisierte Fachstellen im Zentrum. Diese Themen reichen ins Feld der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik und der Psychologie hinein. Es wird empfohlen, eine Rollen- und Aufgabenklärung der Mütter- und Väterberaterinnen vorzunehmen, sie in der Triage zu unterstützen und die Kooperationen mit oder den Bezug von spezialisierten Fachpersonen zu intensivieren. Kurzfristig könnten die bereits stattfindenden Interventionen der Mütterberaterinnen ergänzt werden durch Weiterbildungs- oder Supervisionsangebote.
4. **Angebote noch präziser an Zielgruppen ausrichten:** Die grössten Belastungen (mangelnde Deutschkenntnisse, Bezug von Sozialleistungen, Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit etc.) beziehen sich auf meist schwierig veränderbare Rahmenbedingungen, die durch die Beratungen nicht verändert werden können. Hier müssten directionsübergreifende Massnahmen ergriffen (bzw. Programme entwickelt) werden, die diese Probleme ursächlich und gezielt angehen können.
5. **Ressourcen der Familien stärken:** Was den Familien aber oft fehlt, sind bestimmte Ressourcen für die Bewältigung des Alltags: Vertrauenspersonen, praktische Entlastung, Kenntnis der Strukturen und Abläufe in der Schweiz. Mütterberaterinnen und interkulturelle Vermittlerinnen tragen zur Stärkung dieser Ressourcen bei, indem sie zum Beispiel Angebote im Quartier bekanntmachen. Empfohlen wird auch hier die verstärkte Betonung der Triage um die Mütterberaterinnen zu entlasten und um eine fachgerechte Unterstützung der Familien zu gewährleisten.

4.3.3.2 Evaluation Konzept Hausbesuchsprogramm

Die Prüfung des Konzepts wurde von einer Expertengruppe vorgenommen (siehe Anhang 1, S. 22). Deren Rückmeldungen fallen mehrheitlich sehr positiv aus. Die enge Anbindung an bestehende Strukturen der Mütter- und Väterberatung wird positiv hervorgehoben. Auch die Ausrichtung auf die Stärkung der Eltern wird als Stärke des Programms verstanden. Dadurch wird das Wissen nachhaltig verankert und kann auch für jüngere Geschwister angewandt werden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, dass die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Hausbesuchseinheiten standardisierter und besser beschrieben sein müsste. Weiter wird infrage gestellt, ob in zwölf Stunden Weiterbildung genügend Fachwissen und Grundlagen nachhaltig vermittelt werden können.

Basierend auf den Rückmeldungen der Expertengruppe definierte die Hochschule Luzern folgende Empfehlungen (siehe Anhang 1, S. 23):

Empfehlungen zur Ausgestaltung des Programms

1. **Ausrichtung des Konzepts:** Die Sichtweise auf Eltern als kompetente und initiative Akteure soll in Konzept und Praxis der Hausbesuche einbezogen und Familien mit Kindern mit körperlichen und psychischen Behinderungen sollen explizit mitberücksichtigt werden.

2. **Steuerung des Programms:** Rolle und die Kompetenzen der Mütterberaterinnen und die der Hausbesucherinnen müssen explizit formuliert werden. Es stellt sich die Frage, ob die IKV für die jetzige offene Form der Programmgestaltung genügend ausgebildet sind und wie ihre Entscheidungs- und Handlungskompetenzen vor dem Hintergrund dieser Bedenken gestaltet werden sollten. Es wird empfohlen, die Begleitung der Hausbesucherinnen mit Supervision und Beratung durch spezialisierte Fachpersonen (z. B. Kinder- und Jugendpsychologischer Dienst) auszubauen.
3. **Formale Konzeptgestaltung:** Formal sollen die Zielsetzungen im Konzept weniger ambitioniert formuliert, klarer beschrieben und operationalisierbar gemacht werden.

Empfehlung zum Screening

Es braucht zusätzlich standardisierte Kriterien, um zu entscheiden, welche Fördermassnahmen bei Hausbesuchen im Einzelfall angezeigt sind. Das aktuelle Screening ist als Instrument für Aufnahmeentscheide ins Programm Frühe Förderung geeignet. Es ermöglicht Familien den Zugang zu zusätzlichen Angeboten anhand von anerkannten Kriterien.

Es ist zu prüfen, ob das bestehende Screening ergänzt werden soll, damit es über die aktuellen Möglichkeiten hinaus nicht nur Hinweise darauf geben könnte, dass, sondern auch anzeigen könnte, welche Art von Förderbedarf bei den jeweiligen Familien vorliegt.

Empfehlungen zur Qualität der Interventionen

Eine der Stärken des Programms liegt in der Anknüpfung an bestehende Akteure sowie in der Vernetzung und Kommunikation der beteiligten Fachpersonen. Um eine nachhaltige Frühe Förderung zu gewährleisten, muss die Stadt Luzern aber über die Qualitätssicherung der Hausbesuche hinaus auch diejenige der Anschlussangebote in den Spielgruppen und Kitas nicht nur formal, sondern auch inhaltlich aktiv steuern.

Offen blieb aus Sicht der Expertinnen und Experten aber die Frage, ob die praktizierte Frequenz der Hausbesuche für eine wirksame Intervention tatsächlich ausreicht. Zu prüfen wäre schliesslich, ob und in welcher Form das Hausbesuchsprogramm durch Gruppenangebote ergänzt werden könnte.

4.3.4 Ausblick

Die Massnahmen werden wie folgt weitergeführt:

Beratung mit interkulturell Vermittelnden

Das Pilotprojekt „Miges Balù“ ist mittlerweile ein fester Bestandteil des Angebots der Mütter- und Väterberatung. In der Zusammenarbeit mit der Caritas können zielgerichtet interkulturell Vermittelnde punktuell eingesetzt werden. Durch die mittlerweile mehrjährige Zusammenarbeit konnten die interkulturell Vermittelnden teilweise umfangreiches Wissen aufbauen, so dass sie einfachere telefonische Anfragen selbstständig beantworten können, was die Mütter- und Väterberatung sehr entlastet. Die Massnahme wird auch ab 2016 weitergeführt. Anpassungen des Angebots sind aus heutiger Sicht keine indiziert.

Früherkennung durch das Hausbesuchsprogramm

Mit dem Hausbesuchsprogramm konnte die Zielsetzung nach einem praxisnahen Programm erreicht werden. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Hausbesucherinnen und Mütter- und Väterberaterinnen sowie teilweise auch Kinderärzten, Heilpädagoginnen, Logopädinnen usw. wurde ein Instrument in die Praxis umgesetzt, mit welchem die Früherkennung und -intervention massgeblich vorangetrieben werden kann. Die Familie wird in unterschiedlichen Settings wie der Beratung, aber auch zu Hause in ihrem Umfeld erlebt, wodurch wichtige Informationen zur Früherkennung oftmals erst ersichtlich werden und auf einfache und nicht stigmatisierende Weise angegangen oder behoben werden können.

Nachhaltige Sicherung der Wirkung

Mit dem Hausbesuchsprogramm sollten in erster Linie die Eltern in ihrer Rolle gestärkt werden. Die Evaluation zeigt, dass dies durch die Hausbesuche erreicht wird. Durch den Einbezug der Eltern werden das Wissen und die Erfahrung auch bei nachfolgenden Kindern angewandt, was für eine nachhaltige Sicherung des neuen Wissens bei den Eltern spricht. Wie die Evaluationsergebnisse jedoch zeigen, ist offen, wie sich die Familien längerfristig nach Abschluss der Begleitung durch die Mütter- und Väterberatung und die Hausbesucherin entwickeln.

Erreichbarkeit von Familien mit Kindern ab dem 4. Lebensjahr bis zum Kindergarteneintritt

Dadurch, dass das Hausbesuchsprogramm als Anschluss an die klassische Mütter- und Väterberatung bei den Familien mit dem Erreichen des 4. Lebensjahrs des Kindes begrenzt ist, zeigt sich eine Lücke im Zugang zu diesen Familien mit Kindern bis zum Eintritt in den Kindergarten. Ein gewisser Zugang ist bei einigen Familien weiterhin möglich; dies, wenn die Familie das Beratungsangebot auf freiwilliger Basis weiterhin in Anspruch nimmt oder wenn das Kind eine Spielgruppe besucht. Sofern dies nicht der Fall ist, fehlt heute eine verbindliche Möglichkeit, bei Familien mit indiziertem Bedarf den Kontakt zu professionellen Stellen aufrechtzuerhalten. Aufgrund der finanziellen Möglichkeiten wird eine Verlängerung des Hausbesuchsprogramms bis zum Kindergarteneintritt momentan nicht verfolgt. Es wird wie bereits in den letzten Jahren verstärkt versucht, den Eltern den Nutzen einer Spielgruppe zu erklären sowie sie dabei zu unterstützen, den Zugang zu Spielgruppen zu finden, sofern dies notwendig ist. Es wird davon ausgegangen, dass die Erhöhung der finanziellen Unterstützung der Spielgruppenbeiträge (siehe Ausblick 4.2.3) hier ebenfalls Wirkung zeigen wird.

Verbesserung der Datengrundlage mit dem Ziel, schwierig zugängliche Familien besser zu erreichen

Neben dem Fehlen dieser verbindlichen Möglichkeit hat die Evaluation gezeigt, dass die Datengrundlage mit den sozioökonomischen Daten zu verbessern ist. Die Erfahrung deutet darauf hin, dass grundsätzlich Familien aus sozial benachteiligten Verhältnissen erreicht werden. Aufgrund der fehlenden Daten kann das Ziel der Erhöhung der Erreichbarkeit von schwierig zugänglichen Familien nicht überprüft werden. Im Rahmen des Fünfjahresziels der Gesamtplanung 2016–2020 *„Der Zugang für Kinder und Familien mit anderer Muttersprache zu den Massnahmen der frühen Förderung ist gewährleistet. Die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Eltern und deren Kindern ist merklich erhöht.“* wird dies nachgeholt. Hierfür

wird in einem ersten Schritt analysiert, welche Daten wie zur Verfügung stehen müssen und in welcher Form diese erfasst werden können.

Selektion der Zielgruppe für das Hausbesuchsprogramm mittels Screening

Wie die Evaluation zeigt, wurde mit dem Screeningbogen ein gutes Mittel gefunden, um zu prüfen, ob für eine Familie ein Hausbesuchsprogramm indiziert ist oder nicht. Gleichzeitig wird bemängelt, dass dessen Standardisierung noch zu wenig gewährleistet ist. Seit Sommer 2015 wurde ein Studierendenprojekt in der Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW gestartet, in welchem der Screeningbogen geprüft wird und ein Vorschlag zur Weiterentwicklung erarbeitet wird. Die Ergebnisse des Studierendenprojekts werden im Frühling 2016 vorliegen. Darauf aufbauend werden anschliessend die Prozesse und Abläufe im Ressort Mütter- und Väterberatung analysiert und gegebenenfalls angepasst.

Qualität der Hausbesuchseinsätze sowie Begleitung der beteiligten Fachpersonen

Das Hausbesuchsprogramm der Stadt Luzern zeichnet sich durch seine praxisnahe und individuelle Ausgestaltung basierend auf den Bedürfnissen der Familie aus. Dieser Stärke des Programms wird weiterhin Rechnung getragen. Bezugnehmend auf die Ergebnisse der Evaluation zeigt sich jedoch, dass eine gewisse Standardisierung der Hausbesuchsinhalte zielführend ist. Zudem wurde in der Evaluation die Frage nach der Qualitätssicherung gestellt. Diese Punkte sollen mittels Prüfung der Abläufe und Grundlagen verbessert werden. Hierzu gehört auch die Frage nach der fachlichen und professionellen Unterstützung der Hausbesucherinnen, die die zeitlichen Kapazitäten der Mütter- und Väterberatung innerhalb ihrer Pensen bisher teilweise überschritt. Zudem zeigt die Erfahrung, dass sich die Komplexität der Fragestellungen, mit welcher Mütter- und Väterberaterinnen wie auch Hausbesucherinnen konfrontiert werden, stetig erhöht. Dieses Thema ist in der Mütter- und Väterberatung seit Jahren aktuell, wird jedoch durch das Hausbesuchsprogramm tendenziell noch verstärkt. Es ist daher wichtig, inhaltliche und institutionelle Schnittstellen weiterhin aktiv zu bewirtschaften (Triage, Kooperationen) sowie den Ressourceneinsatz immer auf die Machbarkeit und die Belastungssituation von Mitarbeitenden zu prüfen.

5 Finanzen

Die folgende Tabelle gibt Rechenschaft über den im B+A 16/2011 definierten Kredit zu den vier Massnahmen des Projekts Frühe Förderung. Ab dem Jahr 2016 wird das Projekt in die Regelstruktur übergeführt, und die Finanzierung ist entsprechend im Budget 2016 und für die Folgejahre berücksichtigt.

Die Finanzübersicht zeigt, dass der mit B+A 16/2011 bewilligte Kredit von insgesamt Fr. 877'000.– für die Umsetzung der Massnahmen der Frühen Förderung für die Jahre 2012 bis 2015 sehr gut eingehalten werden konnte. Mit einer Abweichung von Fr. 42'171.– wurde sogar ein positiver Abschluss realisiert. Innerhalb der einzelnen Massnahmen kam es zu Abweichungen gegenüber den im B+A 16/2011 aufgeführten Kredittranchen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass zum Zeitpunkt, als der Grosse Stadtrat über den Bericht und Antrag befunden hatte, die Detailkonzepte und damit die konkrete Ausgestaltung der Massnahmen noch nicht vorlagen und dadurch die genauen Kostenfolgen schwer abzuschätzen waren. So waren für die Massnahme 1 ursprünglich lediglich Personalkosten vorgesehen, es wurden dann jedoch auch die Kosten für die Evaluation unter Massnahme 1 abgebucht. Der Aufwand für die Massnahme 2 war in den ersten zwei Jahren geringer als angenommen, da das Projekt erst am Aufstarten war.

Externe finanzielle Unterstützung

Der Kanton Luzern unterstützte die Konzeptphase mit Fr. 12'500.–, die Ernst Göhner Stiftung steuerte Fr. 3'000.– bei. Zudem konnte erreicht werden, dass der Kanton Luzern die Schulkosten des Lehrgangs zur Sprachförderung in Basel zu zwei Dritteln bzw. Fr. 500.– für alle Teilnehmenden mitfinanziert.

Finanzübersicht Frühe Förderung		Legende	Budget B+A	effektiv	Saldo	Hochrechnung 2015								
	KST	Stellen %	B+A	2012 effektiv	B+A	2013 effektiv	B+A	2014 effektiv	B+A ff	2015 effektiv	Soll 2012-2015	Total Ist 2012-2015	Saldo	2016 Budget
Massnahme 1														
Netzwerke, Steuerung, Koordination und Projektunterstützung inklusive Infrastruktur	215001	50%	67'000	67'000	67'000	68'046	67'000	68'386	67'000	68'386				67'000
Projekt FH NW Netzwerkaufbau														
Netzwerkanlässe	850000			55		800		1740		1208				
Evaluation HSLU	850000			37'800		35'472				6'109				
Beitrag Kanton Evaluation HSLU	850000			-12'500										
Beitrag Ernst Göhner	850000					-3'000								
Studie AFFS	850000						16'000							
Total Massnahme 1			67'000	92'395	67'000	101'317	67'000	86'126	67'000	75'703	268'000	355'541	-87'541	67'000
Massnahme 2														
Sprachförderung in Spielgruppen														
Erstellen von Konzept, Leitfaden, Qualitätsrichtlinien	850000		8'000											
Zugang (finanzielle Unterstützung) der Zielgruppe zu Spielgruppen ermöglichen/fordern														
Gestaltete Umsetzung der aktiven Sprachförderung in Spielgruppen in den Quartieren	850000				50'000	27'000	80'000	37'916	110'000	45'443				110'000
Regelmässiger Austausch und Weiterentwicklung der Sprachförderung sowie Evaluation der Massnahmen	850000				2'000		2'000		2'000					2'000
Beitrag Kanton an Sprachförderung	850000							5'551						
Total Massnahme 2			8'000	0	52'000	27'000	82'000	32'365	112'000	45'443	254'000	104'808	149'192	112'000
Total Massnahmen 1 + 2			75'000	92'395	119'000	128'317	149'000	118'491	179'000	121'146	522'000	460'349	61'651	179'000
Massnahme 3														
Mütter-/Väterberatung mit interkultureller Vermittlung														
Hausbesuche mit interkultureller Vermittlung integriert im Angebot MVB	224001	30%	40'000	35'000	40'000	33'864	40'000	34'755	40'000	37'191				40'000
IKV Caritas	215008			5'534		10'483		10'708		5'000				
Total Massnahme 3			40'000	40'534	40'000	44'347	40'000	45'463	40'000	42'191	160'000	172'535	-12'535	40'000
Massnahme 4														
Hausbesuche durch Mutterberaterinnen														
Erstellen des Konzeptes	215008	15%	20'000	20'000										
Umsetzung des Konzeptes	215008	70%			85'000	79'015	85'000		85'000		85'000			85'000
Stellenprozent MVB	215008	50%						61'300		61'400				
Extern Caritas	215008	20%						213'76		22'601				
Schulung IKV durch Caritas	215008					11'353								
Beitrag Kanton	215008					-11'100								
Anrechnung Budget Gesundheitsförderung	215008		-20'000	-20'000	-20'000	-20'000	-20'000	-20'000	-20'000	-20'000				-20'000
Studie AFFS	215008							16'000						
Total Massnahme 4			0	0	65'000	59'268	65'000	78'676	65'000	64'001	195'000	201'945	-6'945	65'000
Total Massnahmen 1-4			115'000	132'929	224'000	231'932	254'000	242'630	284'000	227'338	877'000	834'829	42'171	284'000

Tabelle 4: Finanzübersicht Projekt Frühe Förderung 2012–2016

6 Fazit und Ausblick

Der Stadtrat nimmt den Verlauf des Projekts, die Erkenntnisse aus den einzelnen Massnahmen und die daraus erfolgenden Grundlagen und Aufgabenstellungen für die Weiterentwicklung der Frühen Förderung erfreut zur Kenntnis. Es hat sich gezeigt, dass die Leitsätze, Ziele und Massnahmen zeitgerecht und effizient umgesetzt und verwertbare Resultate erzielt wurden. Das Projekt setzte dort an, wo private Organisationen nicht weiterkommen, wo Eltern an ihre Grenzen stossen beziehungsweise wo die gesunde Entwicklung des Kindes ohne Intervention gefährdet wäre. Es wurde berücksichtigt, dass Familien immer eine grösstmögliche Eigenverantwortung übernehmen und ein eigenständiges Leben führen sollen. Wie die Ausführungen zeigen, konnten die gesetzten Ziele der Stadt Luzern in der Frühen Förderung gemäss B+A 16/2011 mehrheitlich erreicht werden. Dies bestätigen auch die Analysen der Hochschule Luzern im Rahmen der durchgeführten Evaluation. Aus Sicht des Stadtrates sind folgende Punkte als Fazit zusammenzufassen:

Bestehendes stärken, auf Bestehendem aufbauen

Der Ansatz, Bestehendes zu stärken und auf Bestehendem aufzubauen, war richtig und ist fortzusetzen. Damit wird zum einen gewürdigt, was es in der Stadt Luzern schon seit Langem gibt, nämlich viele facettenreiche und gute Angebote in der Frühen Förderung. Zugleich ist es eine Form der Wertschätzung des privaten und teilweise auf Freiwilligenarbeit beruhenden gesellschaftlichen Engagements vieler Beteiligter. Die nähere Zusammenarbeit mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen hat zudem gezeigt, dass neben einer fundierten Fachlichkeit eine grosse Motivation und Identifikation mit dieser Arbeit besteht. Teilweise lassen die (finanziellen) Rahmenbedingungen die notwendigen Schritte oder benötigten Zeitressourcen für eine qualitativ nachhaltige Arbeit jedoch kaum zu. Hier wird die Rolle der Stadt vor allem in der Steuerung und der punktuellen Ergänzung der bestehenden Angebote als notwendige und grosse Entlastung bewertet.

Erreichbarkeit der schwierig zugänglichen Familien erhöhen

Obwohl in dieser Frage teils gute Resultate erzielt wurden, besteht weiter Handlungsbedarf, Familien zu erreichen, die sonst keine Angebote in Anspruch nehmen, für die eine Unterstützung oder Entlastung jedoch angezeigt wäre. Dies sind oft Familien aus bildungsfernen und/oder sozial benachteiligten Verhältnissen, häufig gekoppelt mit Migrationshintergrund. Diese Familien gilt es zu erreichen, um ihren Kindern einen guten Start in die Schule zu ermöglichen. Der Stadtrat ist sich dieser Herausforderung bewusst und wird dies im Rahmen des Fünfjahresziels 5.2: *„Der Zugang für Kinder und Familien mit anderer Muttersprache zu den Massnahmen der frühen Förderung ist gewährleistet. Die Erreichbarkeit von sozial benachteiligten Eltern und deren Kindern ist merklich erhöht.“* angehen.

Der Komplexität der gesellschaftlichen Anforderungen an die Fachpersonen gerecht werden

Frühe Förderung ist in aller Munde. Seit einigen Jahren wird die Frühe Förderung als Lösung vieler gesellschaftlicher Herausforderungen gesehen. Der Nutzen der Frühen Förderung ist unbestritten, das zeigen auch die Ergebnisse des Projekts in der Stadt Luzern. Es wird eine Herausforderung bleiben, Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die positive Wirkung der

Frühen Förderung effektiv unterstützen und nachhaltig sichern, und die Mittel weiterhin dort einzusetzen, wo direkter Einfluss auf die gesunde Entwicklung von Kindern ausgeübt wird.

Regionale Lösungen vorantreiben

Frühe Förderung soll im Lebensraum der Familie stattfinden. Lebenswerte und funktionierende Quartiere sind dafür eine Grundlage. Die Stadt Luzern setzt sich seit Jahren dafür ein. Daneben gilt es, auf der institutionellen Ebene die Zusammenarbeit und die inhaltlichen Schnittstellen aktiv zu bewirtschaften und wo möglich regionale Lösungen anzustreben. Bereits heute konzentrieren sich viele private Anbietende nicht nur auf eine Gemeinde, sondern arbeiten auch mit Familien aus umliegenden Gemeinden oder aus dem ganzen Kanton. Seit der Einführung der Frühen Förderung in der Stadt Luzern im Jahr 2012 hat sich einiges getan. Der Kanton setzt sich aktiv für Frühe Förderung ein und unterstützt und begleitet Gemeinden punktuell. Die Stadt Luzern konnte von dieser Zusammenarbeit bereits profitieren. Sie ist bestrebt, aktiv mitzuhelfen, wo dies sinnvoll ist, gemeindeübergreifende Massnahmen, wie dies beispielsweise in der Mütter- und Väterberatung bereits der Fall ist, voranzutreiben.

Trotz der noch anstehenden Herausforderungen zieht der Stadtrat ein positives Fazit. Innerhalb der letzten vier Jahre konnten praxistaugliche und wirksame Massnahmen lanciert oder vertieft werden. Diese sind weiterzuführen. In den kommenden Jahren sind die Anforderungen an die Frühe Förderung laufend zu prüfen und gesellschaftliche Veränderungen angemessen zu berücksichtigen.

7 Antrag

Gemäss Art. 30 Abs. 1 lit. b der Gemeindeordnung behandelt der Grosse Stadtrat im Rahmen seiner Oberaufsicht u. a. vom Stadtrat vorgelegte Berichte über bestimmte Gegenstände seiner Geschäftsführung (Rechenschaftsberichte). Nachdem beim vorliegenden Bericht der rechenschaftsberichtliche Teil überwiegt, ist er – gestützt auf die erwähnte GO-Bestimmung in Verbindung mit Art. 53 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000 – dem Grossen Stadtrat zur Genehmigung zu unterbreiten.

Der Stadtrat beantragt Ihnen folglich, den Bericht „Evaluation Frühe Förderung“ zu genehmigen. Er unterbreitet Ihnen einen entsprechenden Beschlussvorschlag.

Luzern, 2. Dezember 2015



Stefan Roth
Stadtpräsident



Toni Göpfert
Stadtschreiber

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 37 vom 2. Dezember 2015 betreffend

Evaluation Frühe Förderung,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 30 Abs. 1 lit. b der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999 und Art. 53 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000,

beschliesst:

Der Bericht „Evaluation Frühe Förderung“ wird genehmigt.

Anhang 1

**Kurzversion Bericht
Hochschule Luzern:
„Starke Familien – von
Anfang an. Evaluation der
Massnahmen im Programm
„Frühe Förderung“ der Stadt
Luzern“ vom 1. April 2015**

Starke Familien – von Anfang an

Evaluation der Massnahmen im Programm ‚Frühe Förderung‘ der Stadt Luzern - Kurzbericht



Luzern, 1. April 2015

Autorinnen:

Dr. phil. Claudia Meier Magistretti (Projektleitung)

lic. rer. soc. Sarah Rabhi-Sidler

M.A. Nicolette Seiterle

Dipl.-Psych. Sarah Auerbach

Auftraggeberin:

Stadt Luzern

Kinder Jugend Familie

Frau Claudia Huser

Postfach 7860

Kasernenplatz 3

6000 Luzern 7

unter Mitarbeit von:

Prof. Dr. Jürgen StremLOW

Andreas Capeder

Myrta Isenschmid

Rahel Kurth

Michael Schläppi

Alina Spörri

Marcel Wergles

Tekla Wick

Samuel Zäch

Zitiervorschlag:

Meier Magistretti, C., Rabhi-Sidler, S., Seiterle, N., & Auerbach, S. (2015). *Starke Familien – von Anfang an. Evaluation der Massnahmen im Bereich ‚Frühe Förderung‘ in der Stadt Luzern - Kurzbericht* Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Der vollständige Bericht kann bei der Auftraggeberin der Dienstabteilung für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Luzern (Stadt Luzern, Kinder Jugend Familie, Vorschulalter, Postfach 7860, Kasernenplatz 3, 6000 Luzern 7) als Pdf-Datei bezogen werden.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	4
1 Ausgangslage und Projektbeschrieb	7
2 Evaluationsdesign.....	8
3 Evaluationsergebnisse zum Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1).....	10
3.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	10
3.2 Nutzen des Netzwerks für die Akteure	10
3.3 Wirksamkeitseinschätzung des Netzwerks	11
3.4 Schlussfolgernde Empfehlungen	12
4 Sprachförderung (Massnahme 2).....	13
4.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	13
4.2 Sprachförderung zeigt Wirkung	13
4.3 Schlussfolgernde Empfehlungen	15
5 Evaluation der Mütter- & Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3).....	16
5.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	16
5.2 Risiken- und Ressourcenprofile der Familien in der Frühen Förderung.....	18
5.3 Schlussfolgernde Empfehlungen	19
6 Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)	21
6.1 Ziele und Methoden der Evaluation.....	21
6.2 Ergebnisse der Expertise zum Hausbesuchsprogramm	22
6.3 Schlussfolgernde Empfehlungen	23
7 Empfehlungen zum Gesamtprogramm	24
8 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	27
9 Literaturverzeichnis.....	27

Zusammenfassung

Die Stadt Luzern hat Massnahmen der Frühen Förderung von 2012-2015 in einem vier-jährigen Pilotprogramm umgesetzt und durch die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hinsichtlich der Wirksamkeit und der Weiterentwicklung der Angebote evaluiert. Folgende Massnahmen wurden umgesetzt:

- Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)
- Sprachförderung (Massnahme 2)
- Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)
- Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)

Insgesamt zeigt die Evaluation, dass sich das Programm der Frühen Förderung der Stadt Luzern bewährt hat und Wirkung zeigt. Besondere Stärken des Programms liegen in der Einbindung der Massnahmen der Frühen Förderung in den bestehenden Versorgungsstrukturen, in der guten Vernetzung der Akteure und im Modell der Sprachförderung durch Weiterbildung. Verbesserungsbedarf besteht im Daten-Monitoring des Programms sowie in der Überprüfung der Qualität der Versorgung von Familien mit besonders hoher Belastung. Insgesamt sollte das Programm Frühe Förderung durch die verantwortliche Abteilung Kinder Jugend und Familie weitergeführt und zusätzlich in directionsübergreifenden Kooperationen dort ausgebaut werden, wo die Problemlagen bildungs-, sozial- oder beschäftigungspolitische Lösungen erfordern.

Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)

Mit dem Ziel, die Koordination, den Austausch und die Zusammenarbeit von verschiedensten Fach- und Beratungsstellen für Familien mit Kindern im Vorschulalter zu fördern, hat die Stadt Luzern das Kooperationsnetz Frühe Förderung und eine Koordinations- und Informationsstelle für das Netzwerk geschaffen. Für die Evaluation interessierte der Nutzen aus Sicht der Netzwerkmitglieder. Zusätzlich wurde eine Wirksamkeitseinschätzung vorgenommen.

Damit Netzwerke wirksam arbeiten und einen Nutzen für ihre Adressatengruppen erbringen, müssen sich die Netzwerkmitglieder und ihre Organisationen gegenseitig *vertrauen*, sie müssen sich eine *gemeinsame Sprache* bzw. ein *gemeinsames Problemverständnis* erarbeiten sowie ein *Gefühl der Zugehörigkeit* zum Netzwerk entwickeln. Dazu braucht das Netzwerk von allen Beteiligten *geteilte Ziele*. Obwohl im Netzwerk Frühe Förderung der Stadt Luzern zum Zeitpunkt der Evaluation erst drei Netzwerktreffen stattgefunden hatten, zeigt sich, dass das Netzwerk die Fachleute im Arbeitsalltag bereits deutlich entlastet. Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen im Netzwerk sind stark ausgeprägt. Optimierungsmöglichkeiten bestehen beim Schaffen von Zielklarheit und beim gemeinsamen Problemverständnis: dies kann durch vermehrten Einbezug des Fachwissens der Netzwerkmitglieder gelingen.

Sprachförderung (Massnahme 2)

Im *Pilotprogramms Sprachförderung* nahmen ausgewählte Spielgruppenleiterinnen an einer zweijährigen Weiterbildung zur Förderung der Sprachkompetenzentwicklung bei 2- bis 5-jährigen Kindern teil. Für die Evaluation wurden die Fortschritte in der Sprachentwicklung der Kinder in Spielgruppen mit Förderung mit denjenigen von Kindern aus Spielgruppen ohne Förderung verglichen. Die Ergebnisse der Sprachtests zeigen, dass sich die Kinder der Spielgruppen mit Sprachförderung im Gegensatz zu den Kindern der Kontrollgruppen in ihrer Sprachkompetenz verbesserten, und zwar unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Erstsprache. Dies gilt aber nicht für alle Sprachkompetenzen in gleichem Mass: Das aktive Sprechen sollte bei allen Kindern, das Sprachverstehen vor allem bei Kindern

mit nicht-deutscher Erstsprache noch gezielter gefördert werden. Spielgruppen, welche besonders viele Ideen der Kinder in den Spielgruppenablauf aufnahmen, erreichten beim Sprachstandtest die besten Ergebnisse. Für den Sprachfortschritt nicht relevant zeigten sich hingegen die Angebote in der Erstsprache von Kindern mit Migrationshintergrund.

Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)

Die Mütter- und Väterberaterinnen leisten pro Quartal durchschnittlich 1500 Beratungen. Jede zehnte Beratung fand im Rahmen des Programms Frühe Förderung statt, d.h. sie beinhaltete eine intensivere Form der Unterstützung oder den Einbezug von interkulturellen Vermittlerinnen. Im Beobachtungszeitraum ist keine Zunahme der Nutzung des Angebots der Mütter- und Väterberatung durch fremdsprachige Familien feststellbar. Der Anteil aufsuchender Beratungen (Hausbesuche) innerhalb des Programms Frühe Förderung liegt aber deutlich höher als bei anderen Beratungen. Es zeigen sich zwei Profile spezifischer Problemlagen in Familien, die das erweiterte Beratungsangebot erhalten:

- Familien mit schlechten Deutschkenntnissen mit geringer Vertrautheit mit der Schweizer Kultur, niedrigeren Bildungsabschlüssen, beengenden Wohnverhältnissen und wenig sozialen Kontakten.
- Familien mit guten Deutschkenntnissen mit Problemlagen wie Drogenmissbrauch, psychische Erkrankungen eines Elternteils, Schulden, konflikthafter Scheidungen oder Trennungen sowie Einzelternsituationen.

Die Mütter- und Väterberaterinnen nehmen die Familien aber auch als kompetent, verantwortungsbewusst und fürsorglich wahr. Ihnen fehlen jedoch oft Ressourcen für die Bewältigung des Alltags: Vertrauenspersonen, praktische Entlastung und Kenntnisse über Unterstützungsangebote müssen vermehrt vermittelt werden.

Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)

Im Programm Frühe Förderung führten interkulturelle Vermittlerinnen Hausbesuche bei belasteten Familien mit Kindern von 0-3 Jahren durch mit dem Ziel, die Eltern zu stärken, einen Wissens- und Verständniszuwachs sowie Kenntnisse von Unterstützungsangeboten zu vermitteln. Für die Evaluation beurteilte eine interdisziplinäre Gruppe von Expertinnen und Experten, inwiefern das Konzept der Hausbesuche generell geeignet ist, die erwünschten Ziele zu erreichen.

Eine Stärke des Konzepts besteht in dessen Nachhaltigkeit: dadurch, dass die Massnahme die Erziehungskompetenz der Eltern unterstützt, stärkt sie ein förderliches Umfeld der Kinder längerfristig. Das Konzept kennzeichnet sich zudem durch eine gelungene Verbindung von wissenschaftlichem Wissen und Praxiswissen sowie durch das Nutzen und Vernetzen bestehender Strukturen. Optimierungsmöglichkeiten bestehen in der Ausbildung und Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen und in der Entwicklung und Durchführung passender Fördermassnahmen für die Familien. Verbesserungsfähig ist zudem das Verfahren, nach dem Familien für das Hausbesuchsprogramm ausgesucht werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Das Netzwerk Frühe Förderung soll basierend auf den vorhandenen Stärken unbedingt weiter geführt werden. Das Knowhow der Netzwerkmitglieder soll vermehrt im Netzwerk genutzt und gemeinsame Zielsetzungen sollen erneut festgelegt werden.

Die Sprachförderung soll weiterhin nach Bedarf mit Praktikantinnen oder Co-Teaching unterstützt werden. Ein Qualitätscontrolling der Angebote nach Abschluss der Weiterbildung durch die Stadt ist empfehlenswert. Das Modell der Weiterbildung von Fachpersonen im Bereich der Frühen Förderung wird zur Übertragung auf andere Berufsgruppen als die hier untersuchten Spielgruppenleiterinnen sehr empfohlen.

Zusätzliche Ressourcen für die Begleitung von belasteten Familien sind notwendig. Die erweiterte Mütter- und Väterberatung für Familien mit mittlerer Belastung und der Unterstützung durch Interkulturelle Vermittlerinnen wird empfohlen. Eine Erweiterung ist notwendig: Für schwierig erreichbare und besonders belastete Familien wird die Schaffung von Kooperationen oder Angeboten nach dem Vorbild der Frühen Hilfen in Deutschland und Österreich zu prüfen sein. Aufgaben, Rollen, fachliche Zuständigkeiten und Kompetenzen der Mütter- und Väterberatung sowie der interkulturellen Vermittlerinnen müssen weiterhin geklärt werden. Für die Prozesse des Screenings und der Triage wird eine Standardisierung empfohlen.

1 Ausgangslage und Projektbeschreibung

Nicht alle Eltern sind in der Lage, ihre Kinder angemessen zu begleiten und zu fördern. Damit ist die soziale Herkunft für den Bildungserfolg der Kinder nach wie vor mitbestimmend. Vor diesem Hintergrund, und weil Frühe Förderung in der gemeinsamen Verantwortung von Eltern und Gesellschaft liegt, beauftragte der Grosse Stadtrat der Stadt Luzern den Stadtrat im Oktober 2011 mit der Umsetzung der Massnahmen der Frühen Förderung im Rahmen eines Pilotprojekts mit der Laufzeit von 2012-2015. Eingebettet in die Themenfelder der städtischen Familienpolitik hat die Stadt Luzern vier Massnahmen definiert (Abb. 1).

Themenfelder Familienpolitik (Stand 2006)

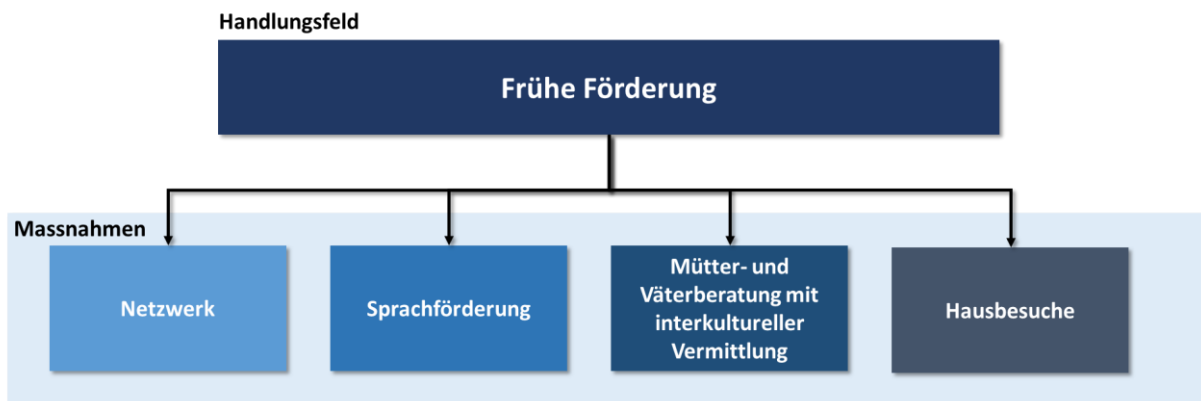
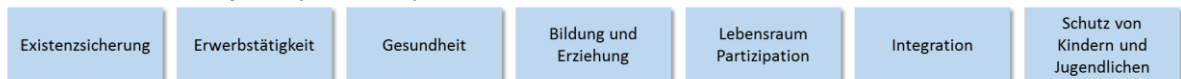


Abbildung 1. Einbettung der Massnahmen der Frühen Förderung in die Leitsätze der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik der Stadt Luzern (Stadt Luzern, 2011)

Als eine dieser Massnahmen wurde das Kooperationsnetz Frühe Förderung ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Koordination, den Austausch und die Zusammenarbeit von Fach- und Beratungsstellen für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern zu fördern (Massnahme 1 – siehe Kapitel 3). Der Ausbau der vorschulischen Sprachförderung für Kinder mit Förderungsbedarf (Massnahme 2 – siehe Kapitel 4) erfolgte mittels Weiterbildung ausgewählter Spielgruppenleiterinnen. Zur Unterstützung von benachteiligten Familien durch die Mütter- und Väterberatung wurden zwei Massnahmen realisiert: die Weiterführung des Einsatzes von interkulturellen Vermittlerinnen¹ bei den Beratungen der Mütter- und Väterberaterinnen² (Massnahme 3 – siehe Kapitel 5) sowie das Hausbesuchsprogramm durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4 – siehe Kapitel 6).

¹ Es handelt sich zum Zeitpunkt der Verfassung des Berichts tatsächlich ausschliesslich um Frauen.

² Auch das Team der Mütter- und Väterberatung besteht ausschliesslich aus Frauen.

2 Evaluationsdesign

2016 werden die Massnahmen des Programms Frühe Förderung in die Regelstrukturen überführt. Um deren Wirksamkeit zu überprüfen und die Angebote weiterzuentwickeln, beauftragte die Stadt Luzern die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU – SA) mit der Evaluation des Pilotprojekts Frühe Förderung. Die Evaluation verfolgte drei übergeordnete Zielsetzungen:

1. Die Unterstützung der Entwicklung der Massnahmen und Teilprojekte
2. Das Aufzeigen der Wirksamkeit einzelner Massnahmen und
3. Das Ausarbeiten von Empfehlungen für weiterführende Massnahmen, welche die Nachhaltigkeit der Strategie nach 2015 fördern.

Dafür wurde ein multimethodales Evaluationsdesign ausgearbeitet (vgl. Abbildung 2). Nachfolgend werden die Zugänge der Evaluation präsentiert:

Netzwerk: Die Leistungen und die Nutzung des Kooperationsnetzwerks Frühe Förderung wurden von der Stadt Luzern ausgewertet. Zur Bestimmung der Qualität der Kooperation im Netzwerk haben Studierende der Hochschule für Angewandte Psychologie an der Fachhochschule Nordwestschweiz (APS/FHNW) unter der Leitung von Claudia Meier Magistretti mittels Fokusgruppen untersucht, inwieweit das Netzwerk wichtige Wirkfaktoren adressiert und welche zukünftigen Optimierungsmöglichkeiten sich daraus für die Netzwerkarbeit ergeben.

Sprachförderung: Um die Wirksamkeit der Sprachförderung zu beurteilen wurden fünf Spielgruppen mit Sprachförderung und drei Kontroll-Spielgruppen ohne Sprachförderung verglichen. Hierzu wurde zu zwei Zeitpunkten eine standardisierte Sprachstanderhebung bei den Kindern durchgeführt. Es wurde weiter untersucht, welche Aktivitäten und Methoden die Spielgruppenleiterinnen zur Sprachförderung anwendeten und inwieweit das familiäre Umfeld der Kinder einen (zusätzlichen) Einfluss auf die Sprachförderung haben könnte.

Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung: Für die Untersuchung der Angebotsnutzung wurden die administrativen Daten der Mütter- und Väterberatung sowie die Screening-Bogen analysiert, welche für die Aufnahme von Familien in das Programm Frühe Förderung verwendet werden.

Hausbesuche: Die Stadt Luzern dokumentierte Beispiele erfolgreicher Fallgeschichten mittels der Methode des Storytelling. Die beteiligten Mitarbeitenden der Stadt Luzern wurden dabei von den Evaluatorinnen geschult und begleitet. Für die Beurteilung der konzeptionellen Qualität des Hausbesuchsprogramms begutachtete eine Gruppe von nationalen Expertinnen und Experten der Frühen Förderung das Konzept der Hausbesuche und formulierten Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Hausbesuchsprogramms.

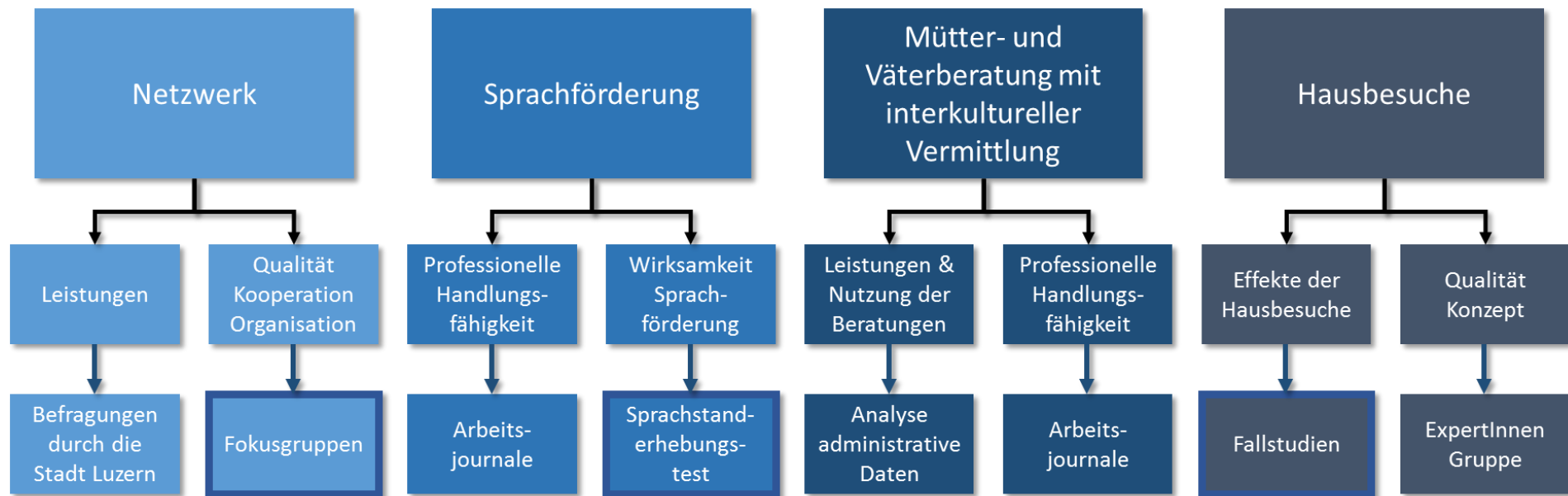


Abbildung 2. Massnahmen, Evaluationsinhalte und Datengrundlagen der Evaluation

Legende:

- 1. Zeile: Massnahmen
- 2. Zeile: Evaluationsinhalte
- 3. Zeile: Datengrundlage/Wirksamkeitsevaluation
- 3. Zeile umrandete Kästchen: Wirksamkeitsevaluationen

3 Evaluationsergebnisse zum Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)

3.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

- Deskription der potentiellen Wirkfaktoren des Netzwerks Frühe Förderung der Stadt Luzern
- Deskription der wahrgenommenen Qualität des Netzwerkes Frühe Förderung der Stadt Luzern aus der Sicht der Netzwerkakteure

Aufbauend auf verschiedenen systematischen Literaturanalysen wurden die wichtigsten Faktoren bestimmt, welche für die Wirksamkeit von Netzwerken der Frühen Förderung ausschlaggebend sind (Capeder, 2014, Isenschmid, 2014, Schlaeppli, 2014, Turrini, Cristofoli, Frosini, & Nasi, 2010, Wergles, 2014, Zäch, 2014, Meier Magistretti et al. 2015). Gemeinsam mit der Programmleitung der Stadt Luzern wurden daraus vier relevante Wirkfaktoren ausgewählt, nach denen die Netzwerkqualität beurteilt und die Befragung der Teilnehmenden in themenspezifischen Fokusgruppen durchgeführt wurden: die Netzwerksteuerung, das gemeinsame Grundverständnis über Ziele und Inhalte (Common Ground), der Zusammenhalt innerhalb des Netzwerks (Commitment) und das gegenseitige Vertrauen.

3.2 Nutzen des Netzwerks für die Akteure

Die Fokusgruppen-Befragungen der Netzwerkteilnehmenden zeigen, dass das Netzwerk die Fachleute im Arbeitsalltag entlastet und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren vereinfacht. Die Teilnehmenden berichten, dass es deutlich mehr Kooperationen gibt als vor der Einführung der Netzwerknachmittage der Stadt Luzern: Obwohl zum Zeitpunkt der Befragung erst drei Netzwerkanlässe stattgefunden hatten, waren pro Organisation bereits bis zu 15 neue Kontakte oder Kooperationen durch das Netzwerk entstanden - teilweise auch solche, die aus Sicht der Netzwerkakteure vorher nicht denkbar gewesen wären. Die Netzwerkmitglieder bewerten zudem die Gelegenheit, das eigene Fachwissen zu erweitern, auf dem neuesten Stand der Entwicklungen in der Stadt Luzern zu sein und Familien durch die Vernetzung besser begleiten und vermitteln zu können, als positiv. Das Netzwerk bietet zudem Unterstützung bei der Bewältigung beruflicher Herausforderungen, indem es Sicherheit und ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt und die Kommunikation vereinfacht. Weiter berichten die Teilnehmenden über einen Lernzuwachs. Sie erhalten themenspezifische Fachinputs, die sie motivieren und zum Denken anregen und erfahren beispielsweise, dass viel mehr Berufsgruppen an der Frühen Förderung beteiligt sind als sie bisher gedacht hatten. Gewünscht werden fachliche Beiträge, die greifbar und praxisrelevant sind und die über das Vermitteln von Denkanstössen hinausgehen. Mit der Frequenz und dem Aufwand für die Netzwerkforen sind die Befragten mehrheitlich zufrieden. Ebenfalls positiv bewertet wird die Koordinationsstelle des Netzwerkes, welche Unterstützung in Form von Informationen und über die Vermittlung von Ansprechpersonen gewährt.

3.3 Wirksamkeitseinschätzung des Netzwerks

Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen sind im Netzwerk nach einem Jahr des Bestehens stark ausgeprägt: damit konnten zwei der wesentlichen Wirkfaktoren bereits realisiert werden. Der Führungsstil der Netzwerkkoordination wird mehrheitlich positiv bewertet. Die Teilnehmenden fühlen sich von der Führung des Netzwerkes abgeholt. Verbesserungen werden in Bezug auf die Zielklarheit und ein gemeinsames Problemverständnis vorgeschlagen.

Commitment, Vertrauen und Wertschätzung: Auffallend ist die starke Zugehörigkeit, die in einem hohen wahrgenommenen subjektiven Nutzen durch die Netzwerkmitglieder gründet. Die Bereitschaft der Akteure, das Netzwerk aktiv mitzugestalten ist ebenfalls ausgeprägt: Sie möchten sich stärker an der Organisation von Netzwerkanlässen beteiligen, das eigene Erfahrungs- und Fachwissen stärker im Netzwerk einbringen und das Wissen der anderen noch besser nutzen können. Die Netzwerkmitglieder sind interessiert daran, neue Sichtweisen kennen zu lernen. Diese Bereitschaft zur Perspektivenübernahme ist eine wichtige Voraussetzung für das Vertrauen und damit für die Stabilität und den Erfolg des Netzwerks. Allerdings sind die Perspektiven der anderen Akteurinnen nicht immer bekannt und die Teilnehmenden äussern das Bedürfnis, mehr über die Perspektiven der anderen Akteurinnen zu erfahren. Dazu bietet sich aktuell aus ihrer Sicht noch zu wenig Gelegenheit.

Common Ground, Steuerung und Zielklarheit: Die Steuerung eines freiwilligen Netzwerks erfolgt über gemeinsame Ziele der Akteurinnen und Akteure. Im Netzwerk Frühe Förderung der Stadt Luzern sind die Zielsetzungen des Netzwerks formuliert, im Detail aber noch nicht allen Mitgliedern bekannt. Unsicherheiten bestehen auch in Bezug auf den Zweck des Netzwerkes und über die Rolle der Akteurinnen und Akteure. Die Teilnehmenden wünschen, bei der Formulierung der Zielsetzungen des Netzwerks mitreden oder diese mitdiskutieren zu können.

Im Grundsatz besteht aber eine hohe Akzeptanz für den Fokus der Frühen Förderung auf Familien mit geringen Ressourcen. Einig sind sich die Mitglieder darin, dass Frühe Förderung nicht „Schule“ ist, dass Kinder im Vorschulalter möglichst früh in ein wachstumsorientiertes Klima gebracht werden sollen und dass die Sprachentwicklung gefördert werden soll. Vereinzelt sind Personen auch eher der Meinung, dass Frühe Förderung nicht nur sozial benachteiligte, sondern vielmehr alle Kinder berücksichtigen sollte.

Die Befragten sind der Meinung, dass das Verständnis grundlegender zentraler Begriffe wie „Frühe Förderung“ weiterhin diskutiert werden sollen, da nicht von allen Akteurinnen und Akteuren das gleiche darunter verstanden wird: Einige sehen das Ziel der Frühen Förderung darin, dass den Kindern Schweizer Normen und Standards beigebracht werden, um sie für Spielgruppe, Kindergarten und Schule vorzubereiten. Manche stimmen dem nicht zu und befürworten die Förderung einer ganzheitlichen Entwicklung der Kinder und einer umfassenden Stärkung von Familien. Für dritte schliesslich ist das Ziel der Frühen Förderung die Einsparung von Kosten während der Schulzeit. Die Mehrheit der Teilnehmenden befürwortet deshalb die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von zentralen Fachbegriffen und glaubt, dass dadurch die Zusammenarbeit noch verbessert werden kann.

3.4 Schlussfolgernde Empfehlungen

Netzwerk stärken: Die Ergebnisse zeigen, dass es in kurzer Zeit bereits gelungen ist, ein funktionierendes Netzwerk von hoher Qualität herzustellen. Diese Stärken liegen in der Form und Gestaltung der Netzwerktreffen, in der hohen Kohäsion innerhalb des Netzwerks, die sich durch Interesse, Vertrauen, Zugehörigkeit und Wertschätzung kennzeichnet und sich im direkten praktischen Nutzen der Netzwerkkontakte im beruflichen Alltag der Akteure der Frühen Förderung äussert.

Kooperation aktiv fördern: Aufgrund der Ergebnisse der Fokusgruppen wird empfohlen, bei den Veranstaltungen weiterhin genügend Platz für das „Networking“ einzuplanen.

Partizipation der Akteure fördern: Die Akteure des Netzwerks möchten ihr Fachwissen vermehrt aktiv in die Netzwerkforen einbringen und schlagen dazu beispielsweise Fall-Besprechungen, Mitsprache bei der thematischen Gestaltung der Inputreferate und die Präsentation von Beispielen guter Zusammenarbeit in der Praxis vor.

Rollen und Zielklarheit herstellen: Im Interesse einer längerfristigen Netzwerkstabilität sollte ein „Common Ground“, d. h. ein gemeinsames Grundverständnis über Ausrichtung, Begrifflichkeiten und Ziele des Netzwerks sollte darüber hinaus auch für grundlegende Begriffe wie z. B. „Frühe Förderung“ oder „Sozial benachteiligte Familien“ geschaffen werden.

Integration in eine städtische Gesamtpolitik Frühe Förderung: Ein grundlegendes Verständnis der Frühen Förderung in der gesamten Stadtverwaltung und damit einhergehend eine gesamtpolitische Sicht- und Herangehensweise an das Thema wird vermisst.

4 Sprachförderung (Massnahme 2)

Die Stadt Luzern setzt im Pilotprogramm Sprachförderung in Spielgruppen an. Ausgewählten Spielgruppenleiterinnen wird der zweijährige berufsbegleitende Lehrgang *Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch* an der Berufsschule Basel finanziert³ sowie ein finanzieller Anteil an eine zweite Mitarbeiterin geleistet. Der Lehrgang basiert auf den Leitprinzipien der Stadt Luzern zur Sprachförderung im Vorschulalter und verfolgt einen starken Praxisbezug.

4.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

Das Ziel der Evaluation der Sprachförderung bestand in der Überprüfung der Wirksamkeit des Pilotprogramms Sprachförderung anhand einer Verlaufsstudie mit Kontrollgruppendesign. Kinder aus fünf Spielgruppen mit Sprachförderung (Fördergruppen) und Kinder aus drei Spielgruppen ohne Sprachförderung (Kontrollgruppen) wurden beim Eintritt in die Spielgruppe (T1) und nach einem Jahr (T2) mit einem standardisierten Testinstrument zur Sprachentwicklung (SETK 3-5; Grimm, 2001) untersucht. Getestet wurden der Sprachstand von insgesamt 21 drei- bis fünfjährigen Kindern aus Fördergruppen und derjenige von 15 Kindern aus Kontrollgruppen. Alle Kinder hatten während des Schuljahres 2013/14 mindestens zweimal wöchentlich die Spielgruppe besucht. Zusätzlich wurden sprachrelevante und möglicherweise beeinflussende Faktoren aus den Familien der Kinder erhoben und es wurde untersucht, wie die Spielgruppenleiterinnen die Sprachförderung im Alltag konkret gestalten.

4.2 Sprachförderung zeigt Wirkung

Der Sprachstandtest mit dem Sprachdiagnostest SETK ergab bei den Kindern der Fördergruppen vom Erhebungszeitpunkt T1 zum Erhebungszeitpunkt T2 einen Leistungszuwachs. Bei den Kindern der Kontrollgruppen verschlechterten sich die Leistungen in Bezug auf die Normwerte im selben Zeitraum. Dabei ist zwischen den einzelnen Spielgruppen eine grosse Streuung festzustellen. Tabelle 1 zeigt die Verbesserungen in Bezug auf die Normwerte des Tests SETK in Prozenträngen.⁴

Die Kinder der Fördergruppen verbesserten sich vom Erhebungszeitpunkt T1 zum Erhebungszeitpunkt T2 in allen drei gemessenen Sprachbereichen. Im *Sprachverstehen* erreichten sie einen Leistungszuwachs von 8%, in der *Sprachproduktion* verbesserte sie sich um 5% und im *Sprachgedächtnis* um 15%. Der Leistungszuwachs im Bereich des Sprachgedächtnisses ist statistisch signifikant ($p = .04$). Demgegenüber verschlechterten sich die Kinder der Spielgruppen ohne Förderung in allen Sprachbereichen, besonders beim Sprachgedächtnis (-11%) und bei der Sprachproduktion (-9%). Der Leistungsrückgang beim Sprachverstehen beträgt -3%. Dieser Leistungsrückgang ist aber in allen Sprachbereichen statistisch nicht signifikant und sollte daher lediglich als Tendenz interpretiert werden.

³ Webseite (Berufsfachschule Basel, 2015): www.bfsbs.ch/weiterbildung/lehrgang-fruhe-sprachliche-foerderung-schwerpunkt-deutsch

⁴ Ein Wert von 60 Prozenträngen bedeutet, dass 60% der Kinder der normierten Vergleichsgruppe im Test schlechter abschneiden, d.h. dass die Leistungen des getesteten Kindes überdurchschnittlich gut sind.

Tabelle 1. SETK-Ergebnisse Förder- und Kontrollgruppen nach Sprachbereich, Vergleich Erhebungszeitpunkt 1 (T1) mit Erhebungszeitpunkt 2 (T2)

	Sprachverstehen (VS)	Sprachproduktion (MR)	Sprachgedächtnis (PGN)
Fördergruppen (N=21)	Prozentrang	Prozentrang	Prozentrang
1. Erhebungszeitpunkt	30	19	26
2. Erhebungszeitpunkt	38	24	41
Leistungszuwachs	+ 8	+ 5	+ 15

Kontrollgruppen (N=15)

1. Erhebungszeitpunkt	40	29	43
2. Erhebungszeitpunkt	37	20	32
Leistungszuwachs	-3	-9	-11

Anmerkung. Signifikanz der Veränderungen von T1 zu T2:

Fördergruppen: VS $p = .19$; MR $p = .34$; PGN $p = .04^5$

Kontrollgruppen: VS $p = .88$; MR $p = .39$; PGN $p = .10$

Detailliertere Analysen zeigen, dass Kinder der Fördergruppen sich unabhängig davon, ob Deutsch ihre Erstsprache ist, in allen Sprachbereichen verbessert haben. Um festzustellen, ob der Leistungszuwachs primär auf die Sprachförderung in der Spielgruppe oder eher auf die sprachliche Unterstützung im familiären Umfeld zurückzuführen ist, wurde geprüft, ob Kinder aus bildungsnahen Familien im Sprachtest besser abschnitten als Kinder aus bildungsfernen Familien. Es zeigte sich: auch Kinder bildungsferner Eltern ohne ältere Geschwister mit guten Deutschkenntnissen verbesserten sich beim Sprachtest. Kinder bildungsnaher Eltern mit deutschsprachigen älteren Geschwistern konnten den Sprachstand auf hohem Niveau beibehalten oder verbesserten sich ebenfalls. Insgesamt bedeutet das: sowohl Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren von der Sprachförderung als auch – allerdings in einem geringeren Ausmass – Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern und es kann davon ausgegangen werden, dass primär die Sprachförderung in den Spielgruppen für den Leistungszuwachs entscheidend war und nicht das familiäre Umfeld. Folglich ist davon auszugehen, dass die Zielsetzung, insbesondere Kinder aus benachteiligten Familien zu fördern, erreicht wurde.

Insgesamt wird aber im Ausmass der Sprachverbesserung eine grosse Streuung zwischen den Spielgruppen ersichtlich. Während sich die Kinder zweier Spielgruppen mit Förderung markant und jene einer anderen Förderspielgruppe nur wenig verbesserten, blieben sie in einer weiteren Förderspielgruppe auf demselben Niveau. Um diese Unterschiede erklären zu können, wurden die Angebote in den einzelnen Zielgruppen überprüft und es wurde untersucht, welche Form der Sprachförderung für

⁵ Der Wert p bezieht sich auf die statistische Signifikanz der Verteilung und informiert darüber, ob ein Resultat rein zufällig zustande gekommen ($p > .05$) oder nicht zufällig, also signifikant ($p \leq .05$), ist.

den Erfolg ausschlaggebend war. Die Ergebnisse zeigen zwei wesentliche Faktoren, die einen guten Sprachfortschritt ausmachen. Zum einen können dank der zweiten Assistenz-Lehrkraft intensive Einzel- und Gruppenangebote in Deutsch angeboten werden. Spielgruppen, die diese Angebote besonders häufig machten, waren erfolgreicher. Besonders bemerkenswert ist, dass Spielgruppen, welche besonders viele Ideen der Kinder in den Spielgruppenablauf aufnahmen und die Partizipation der Kinder somit stark gewichteten beim Sprachstandtest SETK die besten Ergebnisse erreichten. Dagegen zeigte sich kein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Angeboten in der Herkunftssprache von Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache. Dieses Ergebnis erstaunt vor dem Hintergrund des Alters der befragten Kinder (dreijährig und älter) nicht, da davon auszugehen ist, dass der Spracherwerbsprozess in der Erstsprache in dieser Altersgruppe bereits gefestigt ist.

4.3 Schlussfolgernde Empfehlungen

Massnahme weiterführen: Die Evaluation der Massnahme 2 ergab, dass sich die Kinder der Spielgruppen mit Sprachförderung im Gegensatz zu den Kindern der Kontrollgruppen in ihrer Sprachkompetenz verbesserten, und zwar unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Erstsprache. [...] Vor diesem Hintergrund wird dringend empfohlen, die Weiterbildung von Spielgruppenleiterinnen weiter mit der Unterstützung einer zweiten Mitarbeiterin weiter zu führen und im Idealfall auf möglichst viele Spielgruppen, insbesondere solche mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozial benachteiligten Familien, auszuweiten.

Erfolgreiche Praxis weiter vermitteln: Besonders erfolgreich in der Sprachförderung waren diejenigen Spielgruppen, welche die Ideen und Wünsche der Kinder häufig ins Programm aufnahmen. Es empfiehlt sich deshalb, der Partizipation der Kinder besondere Beachtung zu schenken.

Angebot optimieren: Bei Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache zeigen sich mangelnde Verbesserungen im Bereich des Sprachverstehens. Es wird empfohlen, dass die Stadt Luzern hier Optimierungsmassnahmen entwickelt bzw. entwickeln lässt und sie den Spielgruppenleiterinnen weiter vermittelt.

Nachhaltigkeit sichern: Um die Nachhaltigkeit der Lernerfolge auf Seiten der Spielgruppenleiterinnen zu sichern wird empfohlen, dass diese ein Angebot der regelmässigen Intervention und/oder Supervision für die kommenden 5 Jahre erhalten.

Angebot für andere Einrichtungen erweitern: Das Luzerner Modell der Sprachförderung durch Weiterbildung von Erziehungspersonen kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse als erfolgreich und wirksam eingestuft werden. Es wird empfohlen zu prüfen, inwieweit sich dieses Modell nicht auch für andere Berufsgruppen (z. B. Kita-Mitarbeitende) eignet und es sich ev. sogar lohnen würde, eine Weiterbildung analog zu denjenigen im Kanton Basel auch im Kanton Luzern anzubieten und zu akkreditieren.

5 Evaluation der Mütter- & Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)

Das Beratungsangebot der Mütter- und Väterberatung steht allen Familien offen. Durch die Umsetzung des Berichts und Antrags Frühe Förderung wurde eine intensivere Begleitung mit zusätzlichen Beratungen von Familien möglich. Zusätzlich ziehen die Mütter- und Väterberaterinnen bei Bedarf in ihren Beratungen interkulturelle Vermittlerinnen bei. Die interkulturelle Vermittlung wurde von der Stadt Luzern 2012 als Weiterführung des Projekts «Miges Balù» in die Regelstrukturen der Mütter- und Väterberatung integriert. Sie beinhaltet den Einbezug der von der Caritas ausgebildeten interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittler in Beratungen mit Familien mit Migrationshintergrund.

5.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

Die Evaluation hatte den Auftrag, die Nutzung der Angebote der Mütter- und Väterberatung während der Projektlaufzeit zu dokumentieren. Die Datengrundlage für die Evaluation der Angebotsbereitstellung und Angebotsnutzung bildeten die vorhandenen elektronischen Dossiers zur Dokumentation der Arbeit der Mütter- und Väterberaterinnen in der Software MVB3. In diesen Dossiers dokumentieren die Mütter- und Väterberaterinnen die Art, die Dauer und die Inhalte der durchgeführten Beratungen sowie Beobachtungen zur Entwicklung des Kindes. Um zusätzlich spezifische Problemlagen in den Familien im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Massnahme zu erfassen, erstellte die Hochschule Luzern gestützt auf die vorhandenen Daten der Stadt Luzern Profile der Familien, die Angebote der Frühen Förderung nutzen. Dafür wurde das Screening-Instrument der Mütter- und Väterberaterinnen durch Ressourcen und Resilienzfaktoren (Meier Magistretti & Varga, 2012) erweitert, so dass personale und familiäre Ressourcen sowie Ressourcen im weiteren sozialen Umfeld erfasst werden konnten. Muster gleichzeitig auftretender Risiko- und Resilienzfaktoren der Familien im Programm Frühe Förderung wurden mittels Korrelationsanalysen errechnet.

Beratende Familien und Kinder: Mit 3.05 Vollzeitstellen führten die Mütter- und Väterberaterinnen der Stadt Luzern pro Quartal jeweils zwischen 1'388 (4. Quartal 2013) und 1'574 (2. Quartal 2014) Beratungen durch. Im Zeitraum vom Juli 2013 und Juni 2014 haben damit pro Quartal jeweils rund 700 Familien mit 770 Kindern die Beratungen der Mütter- und Väterberatung genutzt. Davon betrug der Anteil der Beratungen in der Frühen Förderung rund 10%. Die interkulturelle Vermittlung (ikV) kam – sei es bei Beratungen im Rahmen des Programms Frühe Förderung oder bei Beratungen ausserhalb des Programms – über die vier Quartale konstant häufig, d.h. bei rund einem Prozent der Beratungen, zum Einsatz. Es kann also im Evaluationszeitraum keine Erhöhung der Nutzung des Angebots der Mütter- und Väterberatung durch die Zielgruppen beobachtet werden.

Ein Vergleich der Beratungen für Familien im Programm Frühe Förderung mit den Beratungen für Familien ohne Frühförderung zeigt, dass die Familien im Programm von den Mütter- und Väterberaterinnen mit höherem Aufwand und höherer Intensität begleitet werden (müssen).

Der Anteil der Beratungen in den Beratungsstellen sowie derjenige der schriftlichen Beratungen⁶ ist bei beiden Gruppen etwa gleich gross (vgl. Abbildung 2). Hingegen machen die Mütter- und Väterberaterinnen bei Familien im Programm Frühe Förderung deutlich mehr Hausbesuche (gut 20% gegenüber knapp 10% bei den anderen Beratungen). Familien im Programm Frühe Förderung erschienen

⁶ inkl. E-Mail und SMS

häufiger nicht zu vereinbarten Terminen. Der höhere Anteil „übriger“ Beratungen, welcher Fallbearbeitungen und die Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen umfasst, weist ebenfalls auf die aufwändigere Begleitung der Familien in der Frühen Förderung hin.

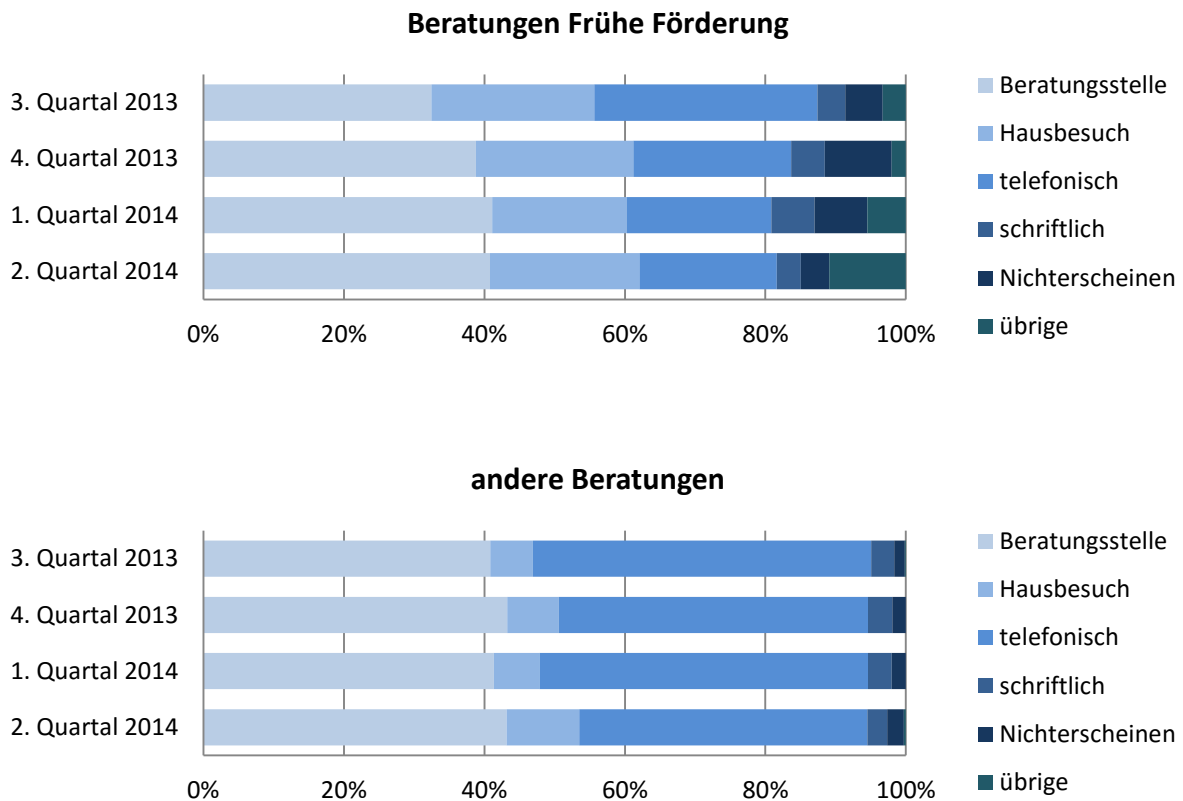


Abbildung 2. Beratungen im Programm Frühe Förderung und andere Beratungen nach Beratungsart

Die höhere Intensität in der Begleitung der Familien im Programm Frühe Förderung zeigt sich auch in der vergleichsweise längeren Beratungsdauer. Während die langen (>20min bis 45min bei den Beratungen⁷, bis 60min bei den Hausbesuchen) und extralangen Beratungen (>45min bei den Beratungen, >60min bei den Hausbesuchen) bei den Familien ausserhalb des Programms Frühe Förderung in allen Quartalen rund einen Drittel ausmachten, war mit Ausnahme des dritten Quartals 2013 jede zweite Beratung in der Frühen Förderung lang oder extralang. Da die Hausbesuche von allen Beratungsarten durchschnittlich am meisten Zeit beanspruchen, fällt der höhere Anteil Hausbesuche bei den Familien in der Frühen Förderung zusätzlich ins Gewicht.

⁷ Darunter fallen Beratungen auf der Beratungsstelle sowie telefonische und schriftliche Beratungen.

Auch bezüglich der Themen, welche in den Beratungen mit den Familien besprochen werden, zeigen sich Unterschiede zwischen den Beratungen von Familien im Programm Frühe Förderung gegenüber denjenigen in anderen Beratungen. Die Themen Stillen, Ernährung und Schlaf – also klassische Themen der Mütter- und Väterberatung – kamen bei Beratungen von Familien in der Frühen Förderung seltener zur Sprache als bei anderen Beratungen. Hingegen wurden psychosoziale Fragen, Informationen über andere Fachstellen oder ortsspezifische Angebote und die Entwicklung des Kindes häufiger diskutiert. Ebenfalls häufiger waren Triagen und Überweisungen, was darauf hinweist, dass die Mütter- und Väterberaterinnen den spezifischen Schwierigkeiten und Problemkonstellationen der Familien im Programm Frühe Förderung in den Beratungen Rechnung tragen.

5.2 Risiken- und Ressourcenprofile der Familien in der Frühen Förderung

Mit den erwähnten Einschränkungen⁸ können Risiko- und Resilienzfaktoren der Familien dargestellt werden, welche die Mütter- und Väterberaterinnen bei den Familien im Programm Frühe Förderung festgestellt haben. Die am häufigsten identifizierten Risikofaktoren entstammen den Bereichen Bildung und materielle Belastung. Mehr als die Hälfte der Familien, die in die Massnahmen der Frühen Förderung (60%) aufgenommen wurden, haben nur geringe Deutschkenntnisse. Darüber hinaus kommt in der Hälfte der Familien auch der Bezug von Sozialleistungen, fehlende Berufsausbildung, Unvertrautheit mit der Kultur sowie Armutsbetroffenheit (working poor) vor. Seltener identifiziert (Häufigkeit unter 10%) wurden Drogenmissbrauch, Schulden, Erkrankung/Behinderung eines Kindes, Regulationsstörungen oder Schlafstörung eines Kindes, Verwahrlosung sowie eine minderjährige Mutter. Die Familien nutzen Hilfen und Angebote und haben in der Einschätzung der Mütter- und Väterberaterinnen eine gute Interaktion mit dem Kind. Aus Sicht der Mütter- und Väterberaterinnen weniger bekannt waren die Strukturen und Abläufe in der Schweiz. Etliche Mütter hatten aber weder Freundinnen, Verwandte noch Nachbarinnen oder Nachbarn, mit denen sie vertrauensvoll sprechen konnten und sie konnten auch nicht auf praktische Entlastung von Freundinnen, Verwandten oder Freiwilligen zählen.

Dahingegen wurden Resilienzfaktoren (mit Ausnahme des sehr guten Wohnumfeldes) in mehr als der Hälfte der Familien von den Mütter- und Väterberaterinnen als vorhanden identifiziert. Die Mütter- und Väterberaterinnen beobachteten am häufigsten familiäre Ressourcen: Die Familien hatten mehrheitlich Freude am Kind, fühlten sich für das Wohl des Kindes verantwortlich und wussten, dass Zuwendung und Interaktion für das Kind wichtig sind.

Mittels Korrelationsberechnungen konnten Kombinationen von gleichzeitig auftretenden Risikofaktoren dargestellt werden. Um festzustellen, ob sich Familien mit guten von Familien mit schlechten Deutschkenntnissen in Bezug auf die verfügbaren Risiko- und Resilienzfaktoren unterscheiden, wurde die Stichprobe getrennt nach der Ausprägung der Deutschkenntnisse ausgewertet (vgl. Abbildung 3).

Es wird deutlich, dass sich Kombinationen von bestimmten Risikofaktoren zu Profilen verdichten, die jeweils unterschiedliche Interventionen zur Unterstützung der Familien erfordern:

Familien mit schlechten Deutschkenntnissen hatten im Vergleich zu Familien mit guten Deutschkenntnissen eine deutlich geringere Vertrautheit mit der Schweizer Kultur, lebten in engeren Wohnverhältnissen, wiesen niedrigere Bildungsabschlüsse auf, hatten weniger Kontakt nach Aussen und weniger

⁸ Die Screening-Bogen wurden nicht durchgehend vollständig ausgefüllt, da der Kontakt zu besonders belasteten Familien unterbrochen war, bevor der Fragebogen fertig ausgefüllt werden konnte. Unklare oder fehlende Angaben wurden daher von der Analyse ausgeschlossen, was die kleinere Fallzahl erklärt.

gute Mutter-Kind-Interaktionen. Dahingegen kamen in Familien mit guten Deutschkenntnissen im Vergleich zu Familien mit schlechten Deutschkenntnissen häufiger Drogenmissbrauch, psychische Erkrankungen oder Traumata eines Elternteils, Schulden sowie konfliktive Scheidungen oder Trennungen der Eltern vor. Alleinerziehende waren in dieser Gruppe der Familien mit guten Deutschkenntnissen ebenfalls häufiger vertreten (44% vs. 26% in der Gruppe der Familien mit schlechten Deutschkenntnissen).

In den Stärken und Stützen (Resilienzfaktoren) unterscheiden sich Familien mit guten von Familien mit schlechten Deutschkenntnissen weniger stark.

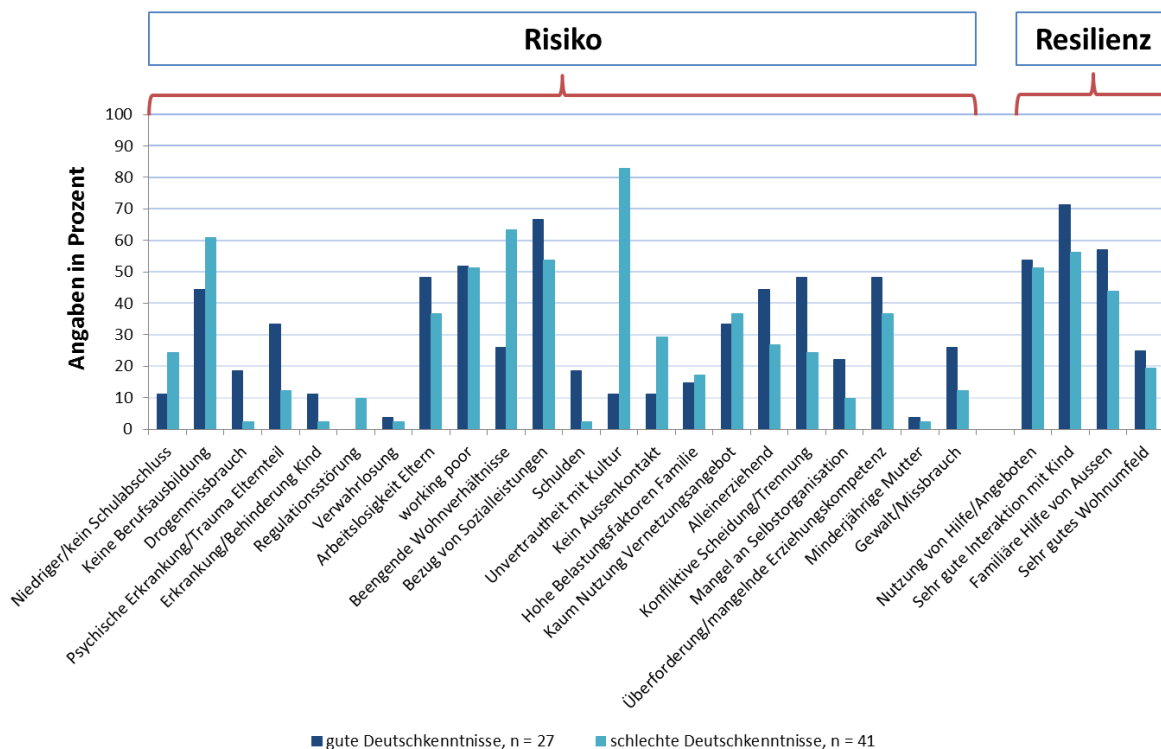


Abbildung 3. Risiko- und Resilienzfaktoren nach Profilen Deutscher Sprachkenntnisse

5.3 Schlussfolgernde Empfehlungen

Datengrundlage verbessern: Die Frage, ob es durch das Programm der Frühen Förderung gelingt, mehr soziale benachteiligte Familien zu erreichen, kann nicht beantwortet werden. Es wird empfohlen, die routinemässige Datenerhebung in der Software MVB3 um Angaben zur Bestimmung des sozioökonomischen Status zu ergänzen.

Mütter- und Väterberaterinnen zeitlich entlasten: Mit lediglich 3.05 Vollzeitstellen führten die Mütter- und Väterberaterinnen der Stadt Luzern pro Quartal zwischen 1'388 und 1'574 Beratungen durch. Besonders belastete Familien erfordern zudem einen hohen zeitlichen Aufwand, damit eine Beratungsbeziehung hergestellt und aufrechterhalten werden kann. Es wird empfohlen, den Mütter- und Väterberatungsstellen genügend personelle Ressourcen für die erweiterten Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Rollen und Aufgaben der Mütter- und Väterberaterinnen klären: Das Programm Frühe Förderung bewirkt eine Erweiterung der klassischen Themen von Stillen, Ernährung und Schlaf. Zudem stehen insbesondere Fragen zu psychosozialen Problemlagen, zu Informationen über andere Fachstellen und Angebote, der Triage und Überweisung an spezialisierte Fachstellen im Zentrum. Diese Themen reichen ins Feld der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik und der Psychologie hinein. Es wird empfohlen, eine Rollen- und Aufgaben-Klärung der Mütter- und Väterberaterinnen vorzunehmen, sie in der Triage zu unterstützen und die Kooperationen mit oder den Bezug von spezialisierten Fachpersonen zu intensivieren. Kurzfristig könnten die bereits stattfindenden Interventionen der Mütter- und Väterberaterinnen ergänzt werden durch Weiterbildungs- oder Supervisionsangebote.

Angebote noch präziser an Zielgruppen ausrichten: Die grössten Belastungen (mangelnde Deutschkenntnisse, Bezug von Sozialleistungen, Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit, etc.) beziehen sich auf meist schwierig veränderbare Rahmenbedingungen, die durch die Beratungen nicht verändert werden können. Hier müssten directionsübergreifende Massnahmen ergriffen (bzw. Programme entwickelt) werden, die diese Probleme ursächlich und gezielt angehen können.

Ressourcen der Familien stärken: Was den Familien aber oft fehlt, sind bestimmte Ressourcen für die Bewältigung des Alltags: Vertrauenspersonen, praktische Entlastung, Kenntnis der Strukturen und Abläufe in der Schweiz. Mütter- und Väterberaterinnen und interkulturelle Vermittlerinnen tragen zur Stärkung dieser Ressourcen bei, indem sie zum Beispiel Angebote im Quartier bekanntmachen. Empfohlen wird auch hier die verstärkte Betonung der Triage um die Mütter- und Väterberaterinnen zu entlasten und um eine fachgerechte Unterstützung der Familien zu gewährleisten.

6 Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)

Das Hausbesuchsprogramm richtet sich an Eltern von Kindern zwischen 2-3 Jahren mit hoher Risikobelastung. Die teilnehmenden Familien werden von den Mütter- und Väterberaterinnen individuell zugewiesen. Wenn eine Mütter- und Väterberaterin feststellt, dass möglicherweise Risiken „für das gesunde Gedeihen des Kindes“ (Stadt Luzern, 2013, S.3) bestehen, führt sie anhand des Screeningbogens der Stadt Luzern ein Kurzscreening durch und entscheidet anschliessend, ob weitere Massnahmen angezeigt sind. Als eine dieser unterstützenden Massnahmen sieht das Programm Frühe Förderung den Einsatz von Hausbesucherinnen vor. Hausbesucherinnen sind interkulturelle Vermittlerinnen, d.h. Migrantinnen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund, welche sich im Rahmen von spezifischen dreitägigen Kursen der Caritas zu interkulturellen Vermittlerinnen qualifiziert haben. Zusätzlich absolvierten sie einen Kurs der Mütter- und Väterberatungsstelle der Stadt Luzern, an dem sie an vier Vormittagen eine Einführung in die Gegebenheiten im Quartier, Grundlagenwissen zu Resilienz, zu Spiel- und Sprachentwicklung von Kleinkindern sowie eine Anleitung zur administrativen Handhabung der Hausbesuche erhielten. Ziel der Hausbesuche ist es, die Eigenverantwortung der Eltern zu stärken. Durch die Hausbesuche sollen auch Familien erreicht werden, welche einen erschwerten Zugang zu anderen Angeboten der Frühen Förderung haben. Eltern, die das Angebot nutzen, sollen einen Wissens- und Verständniszuwachs in den Bereichen Ernährung, Bewegung und altersgerechte Spielförderung erfahren und sich (das gilt insbesondere für zugewanderten Familien) besser in den Strukturen und Abläufe in der Schweiz zurechtfinden.

6.1 Ziele und Methoden der Evaluation

Die Evaluation der Massnahme „Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen“ zielt darauf ab, festzustellen, welche Veränderungen sich in den Familien, welche das Angebot nutzen, beschreiben lassen und inwiefern das Konzept der Hausbesuche generell geeignet ist, die erwünschten Ziele zu erreichen.

Die Frage nach den erreichten Veränderungen in den Familien wurde exemplarisch illustriert, aber nicht im wissenschaftlichen Sinn evaluiert. Die Stadt Luzern dokumentierte ausgewählte erfolgreiche Entwicklungen und Lernprozesse von Familien in Fallgeschichten mittels der Methode des Storytelling (Trier, 2006). Um die Verantwortlichen mit dieser Methode vertraut zu machen, führte das Evaluationsteam zwei Schulungsworkshops und mehrere Beratungen nach Bedarf durch. Die Fallgeschichten wurden unabhängig vom Evaluationsteam durch die Stadt Luzern erhoben und verfasst und auch durch die Stadt Luzern verantwortet und publiziert.

Für die Konzeptevaluation stellte das Evaluationsteam eine Expertengruppe mit im Gebiet ausgewiesenen Fachpersonen aus Wissenschaft, Politik und Praxis (vgl. Tabelle 2) sowie gemeinsam mit der Stadt Luzern einen Katalog von Fragestellungen und Kriterien zusammen, nach denen das Konzept von den ausgewählten Fachpersonen beurteilt wurde. So konnte gewährleistet werden, dass die Rückmeldungen der Expertengruppe die aktuell in der Praxis relevanten Punkte betrafen und die Konzeptdiskussion umsetzungsnah geführt werden konnte.

Tabelle 2. Expertinnen und Experten der Konzeptvalidierung

Ruth Bachmann	Leiterin Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Kanton Luzern, Fachstelle Gesellschaftsfragen
Dr. phil. Andreas Jud	Dozent und Projektleiter, Institut Sozialarbeit und Recht, Hochschule Luzern-Soziale Arbeit, Luzern
Prof. PD Dr. phil. Sonja Perren	Leiterin Kompetenznetzwerk Frühe Förderung PH-Thurgau, Professorin an der Universität Konstanz
Dr. phil. Corina Salis Gross	Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung Zürich, ISGF; Public Health Services, Bern
Dr. phil. Heidi Simoni	Leitung Marie Meierhofer Institut für das Kind; Vorstand GAIMH (Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit)
Dr. med. Annemarie Tschumper	Leiterin Gesundheitsdienst der Stadt Bern; primano Bern

6.2 Ergebnisse der Expertise zum Hausbesuchsprogramm

Die Stärken des Konzepts der Hausbesuche durch Mütter- und Väterberaterinnen und interkulturelle Vermittlerinnen der Stadt Luzern liegen darin, dass die Massnahme nicht ausschliesslich auf die Kinder abzielt, sondern vor allem dem förderlichen Umfeld der Kinder, d.h. den Eltern, dient. Durch die Befähigung der Eltern können nachhaltige Wirkungen erzielt werden, da deren Erziehungskompetenz gestärkt wird. Eltern sollen befähigt und darin unterstützt werden, Möglichkeiten der Spiel-, Sprach- und Bewegungsförderung gezielt auf die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder abzustimmen. Damit kann eine nachhaltige Wirkung des Projekts vermutet werden. Gleichzeitig ist es in dieser Massnahme gut gelungen, wissenschaftliches Wissen und Praxiswissen zu verbinden, bestehende Strukturen zu nutzen und zu verknüpfen sowie die Vernetzung und Kommunikation der bestehenden Fachstellen herzustellen oder zu verbessern.

Optimierungsmöglichkeiten sehen die Expertinnen und Experten in der Ausbildung und Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen und in der Entwicklung und Durchführung passender Fördermassnahmen für die Familien. Das Programm würde an Wirksamkeit gewinnen, wenn das bestehende Verfahren, nach dem die Familien für das Hausbesuchsprogramm ausgesucht werden, ergänzt würde. Sinnvoll wäre eine Einschätzung des Förderbedarfs der Familien mit (teil-) standardisierten Erhebungsmethoden. Die Expertinnen und Experten empfehlen ein wissenschaftsbasiertes Screening, welches nicht nur die Entscheidung ermöglicht, ob eine Familie Unterstützung durch Hausbesuche erhalten soll, sondern gleichzeitig auch Hinweise darauf gibt, wie sich der Förderbedarf konkret gestaltet. Teilstandardisierte Förderangebote könnten darauf aufbauend erarbeitet und angeboten werden, so dass die Qualität der Beratungsinhalte gesichert und überprüft werden kann. Schliesslich wäre es sinnvoll, die Kinderärztinnen und -ärzte der Stadt Luzern stärker und aktiver in das Programm der Frühen Förderung einzubinden.

6.3 Schlussfolgernde Empfehlungen

Empfehlungen zur Ausgestaltung des Programms

Ausrichtung des Konzepts: Die Sichtweise auf Eltern als kompetente und initiative Akteure soll in Konzept und Praxis der Hausbesuche einbezogen und Familien mit Kindern mit körperlichen und psychischen Behinderungen sollen explizit mitberücksichtigt werden.

Steuerung des Programms: Die Rolle und die Kompetenzen der Mütter- und Väterberaterinnen und die der Hausbesucherinnen müssen explizit formuliert werden. Es stellt sich die Frage, ob die interkulturellen Vermittlerinnen für die jetzige offene Form der Programmgestaltung genügend ausgebildet sind und wie ihre Entscheidungs- und Handlungskompetenzen vor dem Hintergrund dieser Bedenken gestaltet werden sollten. Es wird empfohlen, die Begleitung der Hausbesucherinnen mit Supervision und Beratung durch spezialisierte Fachpersonen (z. B. Kinder- und Jugendpsychologischer Dienst) auszubauen.

Empfehlung zum Screening

Es braucht zusätzlich standardisierte Kriterien, um zu entscheiden, welche Förderungsmassnahmen bei Hausbesuchen im Einzelfall angezeigt sind. Das aktuelle Screening ist als Instrument für Aufnahmeentscheide ins Programm Frühe Förderung geeignet. Es ermöglicht Familien den Zugang zu zusätzlichen Angeboten anhand von anerkannten Kriterien.

Es ist zu prüfen, ob das bestehende Screening ergänzt werden soll, damit es über die aktuellen Möglichkeiten hinaus nicht nur Hinweise darauf geben könnte, dass, sondern auch anzeigen könnte, welche Art von Förderbedarf bei den jeweiligen Familien vorliegt.

Empfehlungen zur Qualität der Interventionen

Eine der Stärken des Programms liegt in der Anknüpfung an bestehende Akteure sowie in der Vernetzung und Kommunikation der beteiligten Fachpersonen. Um eine nachhaltige Frühe Förderung zu gewährleisten, muss die Stadt Luzern aber über die Qualitätssicherung der Hausbesuche hinaus auch diejenige der Anschlussangebote in den Spielgruppen und Kitas nicht nur formal, sondern auch inhaltlich aktiv steuern.

Offen blieb aus Sicht der Expertinnen und Experten aber die Frage, ob die praktizierte Frequenz der Hausbesuche für eine wirksame Intervention tatsächlich ausreicht. Zu prüfen wäre schliesslich, ob und in welcher Form das Hausbesuchsprogramm durch Gruppenangebote ergänzt werden könnte.

7 Empfehlungen zum Gesamtprogramm

Integration in die Regelversorgung konsolidieren

Sowohl die Netzwerkanalyse als auch die Ergebnisse aus der Expertinnen- und Expertengruppe zeigen, dass es der Stadt Luzern gelungen ist, über die Vernetzung von Angeboten und Akteuren der Frühen Förderung, die enge Orientierung an die bestehende Regelversorgung und die gezielte Förderung von Kooperationen in kurzer Zeit wirksame Massnahmen der Frühen Förderung zu etablieren und eine Vereinfachung und Verbesserung von Abläufen und Übergängen zwischen Institutionen zu fördern. Grundsätzlich wird empfohlen, diese Ausrichtung des Programms und die entsprechenden Angebote (Massnahme 1 „Netzwerk Frühe Förderung“) beizubehalten und zu konsolidieren. Dabei muss aber zwingend darauf geachtet werden, die Organisationen der Regelversorgung nicht nur mit neuen Aufgaben, sondern auch mit den entsprechenden finanziellen, personellen, fachlichen und Vernetzungsressourcen auszurüsten. Dies gilt insbesondere für die Mütter- und Väterberatungsstellen der Stadt.

Leistungen kommunizieren und würdigen

Im Vergleich mit anderen Programmen in vergleichbaren städtischen Kontexten ist es der Stadt Luzern gelungen, ein pragmatisches, kostengünstiges und wirksames Programm der Frühen Förderung durchzuführen. Dies war – das zeigen die Evaluationsergebnisse deutlich – nur dank eines ausserordentlichen durchaus auch persönlichen Engagements der Programmleitung, der Mütter- und Väterberaterinnen, der Spielgruppenleiterinnen sowie der Vermittlerinnen und Vermittler in der interkulturellen Arbeit möglich. Aus den Arbeitsjournalen wird deutlich, dass dieses Engagement noch zu wenig wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Es wird daher empfohlen, den Abschluss der Pilotphase und die Ergebnisse der Evaluation dafür zu nutzen, die Arbeit und Professionalität der Akteure auch öffentlich sichtbar(er) zu machen.

Unter- und Überversorgung vermeiden

Das Programm „Frühe Förderung“ richtet einen Fokus auf sozial benachteiligte Familien. Ob diese durch das Programm (vermehrt) erreicht werden, kann momentan noch nicht festgestellt werden, weil die Daten im Monitoring der Mütter- und Väterberatung der Stadt Luzern keine Indikatoren zur Messung von sozialer Benachteiligung enthalten. Solche zu bestimmen und in die Routineerhebungen aufzunehmen wird dringend empfohlen um sicherzustellen, dass die Massnahmen auch tatsächlich diejenigen Familien erreichen, die in den Zielsetzungen des Programms Frühe Förderung adressiert sind.

Die Analyse der Problemlagen der Familien hat Hinweise auf Risiken der Über- und solche der Unterversorgung erbracht. Es wird deshalb empfohlen, dass die Mütter- und Väterberatungsstellen und gegebenenfalls auch die interkulturellen Vermittlerinnen fachliche Unterstützung für Familien und Kinder mit schwerwiegenden psychologischen oder psychiatrischen Problemen erhalten, damit solche Probleme erkannt, rechtzeitig und korrekt weiter vermittelt oder mit fachlicher Begleitung von den Mütter- und Väterberaterinnen selber weiter begleitet werden. Hier fehlen bisher Richtlinien, Hilfestellungen und Instrumente zur Entscheidungsfindung.

Frühe Förderung als Teil einer städtischen Gesamtpolitik umsetzen

Ein grosser Teil der Problemlagen der Familien im Programm „Frühe Förderung“ ist in Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnproblemen und Bildungsdefiziten der Eltern zu verorten. Hier können Beratungsangebote wenig ausrichten: gefragt wäre vielmehr eine städtische Gesamtpolitik der Frühen Förderung, welche gezielte Massnahmen zur Verbesserung der Problemlagen der betroffenen Familien direktionsübergreifend und problemspezifisch umsetzt.

Zusammenfassung der Empfehlungen zu den einzelnen Massnahmen

Im Folgenden sind die Empfehlungen zu den einzelnen Massnahmen zusammenfassend tabellarisch dargestellt und mit Optimierungsvorschlägen ergänzt:

Tabelle 3. Massnahmen im Programm Frühe Förderung der Stadt Luzern

Massnahme	Empfehlung	Optimierungsvorschläge
Netzwerk (Massnahme 1)	Das Netzwerk und die Koordinationsstelle sollen in der bisherigen Form weiter geführt werden.	Das Know-How der Netzwerkmitglieder soll vermehrt im Netzwerk genutzt und gemeinsame Zielsetzungen sollen erneut festgelegt werden.
Sprachförderung (Massnahme 2)	Die Weiterbildung der Spielgruppenleiterinnen sollen flächendeckend eingeführt werden. Spielgruppenleiterinnen mit abgeschlossener Weiterbildung sollen in Intervisions- und Supervisionsgruppen weiter begleitet werden.	Die Sprachförderung soll weiterhin nach Bedarf mit Praktikantinnen oder Co-Teaching unterstützt werden. Ein Qualitätscontrolling der Angebote nach Abschluss der Weiterbildung durch die Stadt ist empfehlenswert.
Erweiterte Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)	Die erweiterte Mütter- und Väterberatung für Familien mit mittlerer Belastung und der Unterstützung durch Interkulturelle Vermittlerinnen wird empfohlen. Eine Erweiterung ist notwendig: Für schwierig erreichbare und besonders belastete Familien wird die Schaffung von Kooperationen oder Angeboten nach dem Vorbild der Frühen Hilfen in Deutschland und Österreich zu prüfen sein.	Aufgaben, Rollen, fachliche Zuständigkeiten und Kompetenzen der Mütter- und Väterberatung müssen geklärt werden. Für die Prozesse des Screenings und der Triage wird eine Standardisierung empfohlen.
Hausbesuchsprogramm (Massnahme 4)	Die Hausbesuchsprogramme wurden nicht im Detail evaluiert. Eine abschliessende Empfehlung kann vom Evaluationsteam nicht gegeben werden.	Die beurteilende Expertinnen- und Expertengruppe schlägt eine Rollen- und Aufgabenklärung sowie eine engere Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen durch die Mütter- und Väterberaterinnen vor.
Professionalisierung von Berufsgruppen der Frühen Förderung (zusätzliche Querschnittfragestellung in der Evaluation)	Das Modell der Weiterbildung von Fachpersonen im Bereich der Frühen Förderung wird zur Übertragung auf andere Berufsgruppen als die hier untersuchten Spielgruppenleiterinnen sehr empfohlen.	

8 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1.</i> SETK-Ergebnisse Förder- und Kontrollgruppen nach Sprachbereich, Vergleich Erhebungszeitpunkt 1 (T1) mit Erhebungszeitpunkt 2 (T2)	14
<i>Tabelle 2.</i> Expertinnen und Experten der Konzeptvalidierung.....	22
<i>Tabelle 3.</i> Massnahmen im Programm Frühe Förderung der Stadt Luzern	26

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Einbettung der Massnahmen der Frühen Förderung in die Leitsätze der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik der Stadt Luzern (Stadt Luzern, 2011).....	7
<i>Abbildung 2.</i> Massnahmen, Evaluationsinhalte und Datengrundlagen der Evaluation.....	9
<i>Abbildung 3.</i> Risiko- und Resilienzfaktoren nach Profilen Deutscher Sprachkenntnisse	19

9 Literaturverzeichnis

- Anders, Y. (2012). *Modelle professioneller Kompetenzen für frühpädagogische Fachkräfte . Aktueller Stand und ihr Bezug zur Professionalisierung. Expertise zum Gutachten „Professionalisierung in der Frühpädagogik.* Retrieved from www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Expertise_Modelle_professioneller_Kompetenzen.pdf
- Berufsfachschule Basel (2015). *Lehrgang "Frühe sprachliche Förderung - Schwerpunkt Deutsch".* Retrieved 13.3.2015 from www.bfsbs.ch/weiterbildung/lehrgang-fruhe-sprachliche-foerderung-schwerpunkt-deutsch
- Brooks, R., & Goldstein, S. (2007). *Das Resilienz-Buch: Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken - das Geheimnis der inneren Widerstandskraft.* Stuttgart: Klett-Cotta.
- Capeder, A. (2014). *Vertrauen – Die Macht des Netzwerkes* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences.* New York: Lawrence Erlbaum Associates.
- Fässler, S. & Feller-Länzlinger, R. (2011): *Evaluation Miges Balù. Executive Summary.* Luzern: interface, http://www.gesundheit.lu.ch/executive_summary_evaluation_migesbalu_interface.pdf. Retrieved 30.4.2015
- Fröhlich-Gildhoff, K., Nentwig-Gesemann, I., & Pietsch, S. (2011). *Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF).* München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Grimm, H. (2001). *SETK 3-5. Sprachverständnis für drei- bis fünfjährige Kinder* (2., überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Isenschmid, M. (2014). *Common Ground in Netzwerken. Wie kann ein Common Ground im Kontext von Netzwerken der Frühen Förderung begünstigt werden?* (Unveröffentlichte Semesterarbeit) FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

- Isaksson, P., Marklund, B., & Haraldsson K. (2013). Promoting mental health in Swedish preschool-teacher views. *Health Promotion International*, 4, 1-10.
- Kanton Luzern (2014). *Systematische Rechtssammlung Kanton Luzern, Nr. 800*. Retrieved 01.03.2015 from <http://srl.lu.ch/>
- Lee, J. (2010). Exploring kindergarten teachers' pedagogical content knowledge of mathematics. *International Journal of Early Childhood*, 42, 27-41.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz/UTB.
- Meier Magistretti, C. Capeder, A., Huser, C. Isenschmid, M., Schläppi, M., Wergles M. & Zäch, S. (2015): Was macht Netzwerke wirksam? *Sozial aktuell*, 4, 15, 23-26
- Meier Magistretti, C., & Varga, I. (2012). Kinder im Frauenhaus. Evaluation zum Pilotprojekt "Resilienzförderung und Gewaltprävention bei Kindern von Müttern im Frauenhaus (pp. 172-184). In Stiftung Frauenhaus Aargau-Solothurn (Hrsg.), *Ein Haus verändert das Leben*. Aarau: Frauenhaus Aarau.
- Schläppi, M. (2014). *Faktoren für erfolgreiche Netzwerke in der Frühen Förderung* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.
- Schoen, D. A. (1983). *The reflective practitioner: How professionals think in action*. New York: Basic Books.
- Stadt Luzern (2013). *Frühe Förderung – Netzwerk. Detailkonzept. März 2013*. Luzern.
- Stadtrat von Luzern (2011). *Bericht und Antrag an den Grossen Stadtrat von Luzern vom 31. August 2011 (StB 767). B+A 16/2011. Frühe Förderung*. Luzern.
- Trier, K. (2006). *Storytelling. Eine narrative Managementmethode*. Heidelberg: Springer Medizin-Verlag.
- Turrini, A., Cristofoli, D., Frosini, F., & Nasi, G. (2010). Networking Literature About Determinants of Network Effectiveness. *Public Administration*, 88 (2), 528-550.
- Weinert, F. E. (1999). *Konzepte der Kompetenz*. Paris: OECD.
- Wergles, M. (2014). *Commitment in heterogenen Netzwerken* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.
- Werner, E. (2008). Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (pp. 20-31). München: Ernst Reichhardt GmbH & CO KG Verlag.
- Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 51, 192-206.
- Zäch, S. (2014). *Netzwerkmanagement. Steuerung von Netzwerken im Sozialmanagement* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

Anhang 2

**Frühe Förderung – Netzwerk
Detailkonzept März 2013**



**Stadt
Luzern**

Kinder Jugend Familie

Frühe Förderung Netzwerk

Detailkonzept, März 2013



Frühe Förderung
fördern • unterstützen • vernetzen

Stadt Luzern
Kinder Jugend Familie
Kasernenplatz 3, Postfach 7860
6000 Luzern 7
Telefon: 041 208 87 00
Fax: 041 208 73 32
E-Mail: kjf@stadtluzern.ch
www.kjf.stadtluzern.ch

Inhalt

1	Ausgangslage	3	
2	Leitsätze gemäss Bericht und Antrag	3	
3	Ziele	4	
3.1	Übergeordnete Ziele	4	
3.2	Detailziele	4	
4	Zielgruppen	4	
4.1	Zielgruppe	4	
4.2	Bezugsgruppe	4	
5	Strukturaufbau Netzwerk	5	
6	Netzwerk Stadt Luzern	6	
6.1	Netzwerkforum – Kennenlernen und Austausch	6	
6.2	Koordinationsebene	6	
6.2.1	Leitung und Koordination des Netzwerks Frühe Förderung		6
6.2.2	Koordinations-, Begleitgruppe	6	
6.2.3	Projektnetze	7	
7	Massnahmen und Umsetzung	8	
7.1	Zusammenstellen und Information der Netzwerkpartner		8
7.2	Bekanntmachung des Netzwerks	8	
7.2.1	Webseite	8	
7.2.2	Newsletter	8	
7.3	Aufbau und Etablierung (Nutzung) des Netzwerks	8	
7.3.1	Kontaktperson zu Institutionen definieren	8	
7.3.2	Glossar	8	
8	Meilensteine	9	
9	Projektorganisation	9	
10	Ressourcen	9	



1 Ausgangslage

Der Projektauftrag zur Umsetzung der Massnahmen in der Frühen Förderung wurde am 27. Oktober 2011 vom Grossen Stadtrat erteilt. Mit der Umsetzung der Massnahme 1 "Netzwerk" wird der Bereich Vorschulalter beauftragt.

Auszug aus dem Bericht und Antrag Frühe Förderung:

Massnahme 1 Netzwerk:

Die Stadt Luzern übernimmt in der Zusammenarbeit mit privaten Anbietern und Institutionen eine aktive Rolle. Sie steuert und koordiniert Aktivitäten im Bereich Frühe Förderung gezielt und wirksam. Die verschiedenen privaten Anbieter und Institutionen werden regelmässig informiert und in einer verbindlichen Zusammenarbeit unterstützt, damit sie die Aufgaben auch weiterhin wahrnehmen können.

2 Leitsätze gemäss Bericht und Antrag

Die Ziele basieren auf den Leitsätzen des Bericht und Antrags. Beim Aufbau des Netzwerks wird vor allem der vierte Leitsatz massgeblich ins Zentrum gestellt.

▪ **Kind – Potenziale nutzen**

Frühe Förderung fördert die emotionalen, motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Vorschulalter und trägt damit zur Chancengerechtigkeit bei. Die Stadt Luzern setzt den Schwerpunkt der Förderung bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien.

▪ **Eltern – Ressourcen stärken**

Frühe Förderung unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit und begünstigt dadurch ein Umfeld, das die kindliche Entwicklung fördert.

▪ **Lebensraum – im Quartier anknüpfen**

Die Angebote und Massnahmen der Frühen Förderung orientieren sich am unmittelbaren Lebensraum der Kinder und ihrer Familien. Frühe Förderung unterstützt und koordiniert die Aktivitäten im Quartier.

▪ **Institutionen – Zusammenarbeit optimieren, vernetzen**

Frühe Förderung umfasst Angebote, Massnahmen und Strukturen, welche die gesunde, ganzheitliche Entwicklung von Kindern im Vorschulalter gewährleisten und unterstützen. Das soll innerhalb von Familien ebenso wie familienergänzend geschehen.

3 Ziele

3.1 Übergeordnete Ziele

- Die Zusammenarbeit zwischen stadtinternen Stellen und externen Institutionen ist aufgebaut mit der Zielsetzung, sozialbenachteiligte und bildungsferne Familien den Zugang zu Förderangeboten zu ermöglichen und damit den Eintritt ihrer Kinder in die Schule zu erleichtern.
- Der Austausch unter den Akteuren in der Frühen Förderung und die Abstimmung der Angebote konnte verbessert werden.

3.2 Detailziele

- Das Netzwerk ist basierend auf einem Konzept aufgebaut.
- Die beteiligten Akteure kennen das Netzwerk Frühe Förderung und die Netzwerkpartner.
- Die Interventionen/ Massnahmen des Netzwerks sind fundiert, professionell und zugleich praxisnah.
- Ein regelmässiger Rhythmus von Anlässen und Inputreferaten ist etabliert.
- Akteure in der Frühen Förderung in der Stadt Luzern nutzen das Netzwerk.
- Private Institutionen werden projektbezogen, fachlich und finanziell unterstützt.

4 Zielgruppen

4.1 Zielgruppe

Private Institutionen und Verbände, stadtinterne fachbezogene Stellen und weitere beteiligte Akteure im Rahmen der Frühen Förderung.

4.2 Bezugsgruppe

Kinder im Vorschulalter und ihre Familien mit Unterstützungs- oder Förderbedarf.

5 Strukturaufbau Netzwerk

Die Struktur des Netzwerks Frühe Förderung wird in Anlehnung an die Aufbaustruktur nach Schubert (2005) gestaltet. Er unterscheidet dabei hauptsächlich drei Ebenen.

- 1. Ebene Netzwerkforum:** offen gestaltete Informations- und Austauschkanäle mit fachlichem Input und Zeit für Vernetzung. Diese Anlässe werden sehr offen gestaltet und finden regelmässig statt.
- 2. Ebene: Koordinationsebene:** Diese Ebene ist für die Koordination und Administration des Netzwerks zuständig. Auf dieser Ebene wird meist auch eine Steuergruppe eingerichtet.
- 3. Ebene: Projektnetze:** In diesem Rahmen werden konkret in kleineren Gruppen an Themen gearbeitet. Diese Arbeitsgruppen werden zeitlich begrenzt oder kontinuierlich organisiert.

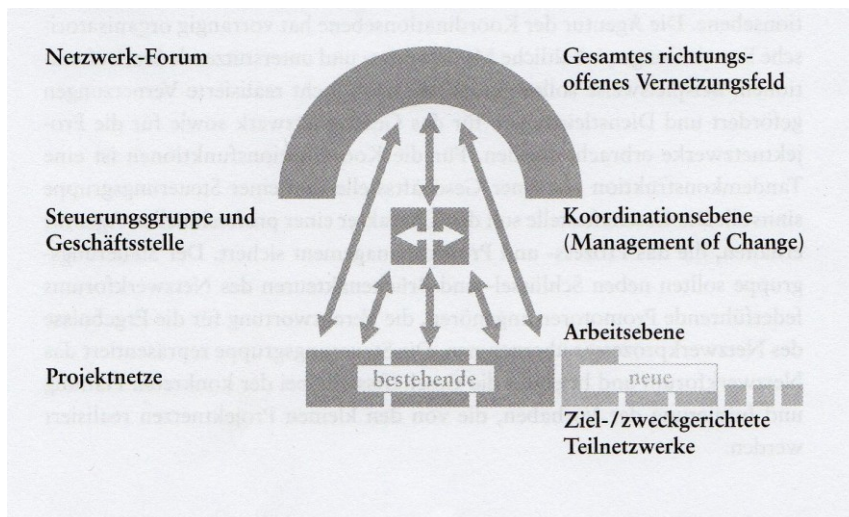


Abbildung 1: Aufbauorganisation (Schubert, 2005, S. 93, zitiert nach Najdl, 2012, S. 30).

6 Netzwerk Stadt Luzern

6.1 Netzwerkforum – Kennenlernen und Austausch

2013 findet der Kick-Off Event des Netzwerks statt. Dieser Anlass wird als Grossanlass durchgeführt. Geplant sind die Einführung und Übersicht über den Stand der Umsetzung der Massnahmen in der Frühen Förderung, ein bis zwei fachliche Inputreferate sowie anschliessende Gruppendiskussionen zur Sammlung aktueller Themen oder praktische Vertiefung. Der Anlass wird mit einem Apéro abgeschlossen. Der Aufbau dieser Veranstaltung bildet die Grundstruktur für weitere Netzwerkanlässe.

In den ersten Jahren werden jährlich zwei Themenanlässe durchgeführt. Dabei sollen aktuelle Themen vorgestellt und diskutiert werden sowie der Austausch unter den Netzwerkpartnerinnen und -partnern gefördert werden. Die Netzwerkpartnerinnen haben allenfalls bereits die Möglichkeit sich für Projektnetze (Arbeitsgruppen) einzuschreiben, sofern dies aus Ressourcengründen von den Netzwerkpartnerinnen und -partnern möglich ist.

6.2 Koordinationsebene

6.2.1 Leitung und Koordination des Netzwerks Frühe Förderung

Die administrative Koordination läuft über die Bereichsleitung Vorschulalter / Projektleitung Frühe Förderung.

6.2.2 Koordinations-, Begleitgruppe

Netzwerkpartnerinnen und -partner sollen einen konkreten, praktischen Nutzen aus dem Netzwerk ziehen können. Aus diesem Grund wird ab 2013 eine Begleitgruppe rund 20 Personen zusammengestellt. Sie vertreten die wichtigsten Bereiche und Institutionen der Frühen Förderung in der Stadt Luzern. In der Begleitgruppe wird regelmässig über die Umsetzung der Massnahmen in der Frühen Förderung informiert und ein Austausch ermöglicht.

Angestrebt wird, dass aus jedem Projektnetz eine Vertreterin in dieser Begleitgruppe integriert ist. Sofern dies nicht möglich ist, ist die Projektleitung Frühe Förderung für die Einbindung und den Know-how Transfer verantwortlich.

Die Begleitgruppe ist weiter für folgende Aufgaben zuständig:

- Rückmeldungen zum strategischen Vorgehen (Funktion als Echoraum);
- Rückmeldungen und Inputs zu den einzelnen Massnahmen;
- Unterstützung bei der Vernetzung und Bekanntmachung der Massnahmen, sodass die Zielgruppe besser erreicht werden kann.

Die Begleitgruppe findet in den ersten Jahren zweimal jährlich zusammen um die aktuellen Entwicklungen und künftigen Herausforderungen zu definieren.

6.2.3 Projektnetze

Geplant sind zirka drei bis vier Projektnetze. Darunter werden Arbeitsgruppen verstanden, die zu einem spezifischen Thema arbeiten. Die Teilnahme an den Projektnetzwerken ist für einen definierten Zeitraum verbindlich. Teilnehmenden, die für ihre Aktivität in den Projektnetzen die Arbeitszeit nicht weiterverrechnen können, wird ein Pauschalbetrag pro Jahr vergütet. Vorschlag: vier Sitzungen = 100 Fr.

Die Projektnetze werden sofern möglich von Mitarbeitenden der Projektgruppe Frühe Förderung oder des Vorschulbereichs geleitet. Ist dies nicht möglich oder zielführend, muss der direkte Austausch mit der Leitungs- und Koordinationsstelle gewährleistet sein.

Folgende Projektnetze sind geplant oder bereits in Umsetzung:

Thema	Vorgehen / Ziel	Zeitraum	Leitung
Orientierungsrahmen	Arbeitsgruppe zur Nutzbarmachung des Orientierungsrahmen für Kindertagesstätten	Nov 2012 – Dez 2013	M. Hürlimann (KJF)
Sprachförderung in Deutsch	Arbeitsgruppe Erarbeitung eines Sprachförderungskonzepts für Kinder in Spielgruppen	Aug 2012 – Jan 2013	M. Hürlimann (KJF)
Qualitätsentwicklung in Hütediensten	Mittels Workshop die Qualität in Hütediensten verbessern	Zirka Jan 2013 - ?	M. Klassen (Integration)

7 Massnahmen und Umsetzung

7.1 Zusammenstellen und Information der Netzwerkpartner

Im Netzwerk werden in erster Instanz private Institutionen und Verbände, stadtinterne fachbezogene Stellen und weitere beteiligte Akteure im Rahmen der Frühen Förderung angesprochen. Für die Adress- und Kontaktdatei werden sämtliche Kontakte von Kinder Jugend Familie sowie stadtexterne Mitglieder in der Begleitgruppe genutzt.

7.2 Bekanntmachung des Netzwerks

7.2.1 Webseite

Die Bekanntmachung erfolgt über die Webseite der Stadt Luzern. Die neugeschaffene Plattform dient als Basis für die Kommunikation und Information über das Netzwerk. Die Webseite wird laufend aktualisiert und bei Bedarf ausgebaut.

7.2.2 Newsletter

Ab April 2013 wird voraussichtlich dreimal jährlich ein Newsletter zur Frühen Förderung elektronisch verschickt.

7.3 Aufbau und Etablierung (Nutzung) des Netzwerks

7.3.1 Kontaktperson zu Institutionen definieren

Damit das Netzwerk auf die Bedürfnisse der involvierten Akteure zugeschnitten ist und ihnen auch den gewünschten Nutzen bringt, ist der persönliche Kontakt sowie die Kenntnis ihres Angebots entscheidend (siehe Masterthesis, Najdl 2012). Zudem sind Vertretende verschiedener Interessen, Themen und Aufgaben der Frühen Förderung in der Begleitgruppe vertreten. Innerhalb der Abteilung Kinder Jugend Familie werden den unterschiedlichen Akteuren jeweils ein Kontakt zugewiesen, welcher auf das Netzwerk Frühe Förderung sowie dessen Nutzen hinweist. Zeitnah, praktisch und unbürokratisch wird wo nötig Hilfe zur Vernetzung geboten und Fachpersonen untereinander und mit weiteren Akteuren zusammengeführt.

7.3.2 Glossar

Um das gemeinsame Verständnis zwischen den Akteuren sowie in der Gesellschaft und Politik in der Stadt Luzern zu stärken, ist zu prüfen, wie ein Glossar aufgebaut werden kann.

8 Meilensteine

Nr.	Meilensteine	Datum
1	Erstellung Homepage Frühe Förderung www.fruehe-foerderung.stadtluzern.ch	31.12.2012
3	Workshop zur konkreten Planung / Aufbau Netzwerk	Januar 2013
2	Zusammenstellung / Sammlung Adressliste der Akteure, welche zum Kickoff Event eingeladen werden, wenn möglich mit Kontaktpersonen aus der Abteilung Kinder Jugend Familie	15.05.2013
4	Organisation Kick-Off Anlass	31.05.2013
5	Einladung für Kick-Off Netzwerkforum	Juni 2013
6	Ausarbeitung Glossar Frühe Förderung (Ergänzung kontinuierlich)	August 2013
7	Durchführung Kick-Off Anlass	September 2013
9	Planung 2. Anlass	Oktober 2013
10	Planung 3. Anlass	Frühling 2014
11	Planung 4. Anlass	Herbst 2014
12	Planung 5. Anlass	Frühling 2015

9 Projektorganisation

Die Erarbeitung und Umsetzung des Netzwerks geschieht im Rahmen der Projektstruktur der Massnahmen Frühe Förderung.

Projektleitung: Claudia Huser

Stellvertretung: Michiel Aaldijk

10 Ressourcen

Personelle Ressourcen wurden 50 % für die Umsetzung der Massnahme 1 Netzwerk, Evaluation und der Massnahme 2 gesprochen.

Anhang 3

**Frühe Förderung –
Sprachförderung
Detailkonzept März 2013**



**Stadt
Luzern**

Kinder Jugend Familie

Frühe Förderung Sprachförderung

Detailkonzept, März 2013



Frühe Förderung
fördern • unterstützen • vernetzen

Stadt Luzern
Kinder Jugend Familie
Kasernenplatz 3, Postfach 7860
6000 Luzern 7
Telefon: 041 208 87 00
Fax: 041 208 73 32
E-Mail: kjf@stadtluzern.ch
www.kjf.stadtluzern.ch

Inhalt

1	Überblick	4	
2	Handlungsbedarf	5	
3	Grundlagen	6	
3.1	Wie Kinder Sprache(n) lernen	6	
3.2	Die Rolle der Eltern	6	
3.3	Lernumgebung Spielgruppe	6	
4	Prinzipien der pädagogischen Sprachförderung im		8
	Vorschulalter	8	
4.1	Leitsätze der Frühen Förderung der Stadt Luzern	8	
4.2	Prinzipien der Sprachförderung im Vorschulalter in der Stadt Luzern		8
5	Ziele der Sprachförderung		10
5.1	Übergeordnetes Ziel	10	
5.2	Detailziele	10	
6	Setting, Ziel- und Bezugsgruppen		10
7	Strategie – Bestehendes stärken		11
8	Massnahmen	12	
8.1	Spielgruppenleitende befähigen	12	
8.1.1	Weiterbildung	12	
8.1.2	Begleiten und Coachen in der Praxis	12	
8.1.3	Beobachtung und Dokumentation	13	
8.2	Kinder fördern	13	
8.2.1	Aufmerksam begleiten	13	
8.2.2	Methoden und Material bereitstellen	13	
8.3	Eltern einbeziehen	14	
8.3.1	Informieren und Kompetenzen erweitern	14	
8.3.2	Zugänge schaffen	14	
9	Voraussetzungen für die Spielgruppen		15
9.1	Spielgruppenleiter/in	15	
9.2	Rahmenbedingungen	15	
9.3	Spezifische Kompetenzen	15	
9.4	Merkmale der Kinder	16	
9.5	Vorbereitung der Eltern	16	
10	Umsetzung	17	
10.1	Auswahl der Pilot-Spielgruppen	17	
10.2	Teilnahmevereinbarung	17	



10.3	Programmstart	17
10.4	Meilensteine	17
11	Projektstruktur	18
12	Budget	19
12.1	Ein Betriebsjahr Sprachförderung in Spielgruppen	19
13	Finanzierung	20
14	Evaluation	20



1 Überblick

Die Sprachförderung ist ein wichtiger Teil der Frühen Förderung¹. Gezielte Sprachförderung verbessert die Chancen benachteiligter Kinder und entlastet längerfristig das Schulsystem, in dem es Kinder besser auf den Schuleintritt vorbereitet. Die Stadt Luzern geht in einer ersten Pilotphase einen pragmatischen aber effizienten Weg, um Sprachförderung mit der notwendigen Qualität in die bestehenden Angebote zu integrieren. Dazu sucht sie ein erprobtes und bewährtes Vorgehen für die Sprachförderung in Spielgruppen und passt es an die Luzerner Verhältnisse an. In der 3-jährigen Pilotphase wird das Programm von der Hochschule für Soziale Arbeit auf die Wirkung überprüft, um weitere Schritte für eine umfassende Sprachförderung planen zu können.

Im vorliegenden Konzept werden die zugrundeliegenden wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse aus der Sprachentwicklung und -förderung, die daraus abgeleiteten Prinzipien der Stadt Luzern, Methoden und der finanzielle Rahmen definiert.

Ebenfalls definiert werden die notwendigen Rahmenbedingungen und Konditionen für die Umsetzung in den Einrichtungen, für die Weiterbildungen, den Personalschlüssel, die Anforderungen an Räumlichkeiten und anderes.

Begleitet wurde dieser Entwicklungsprozess von der Arbeitsgruppe Sprachförderung, in welcher Fachpersonen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen und Praxis Einsitz nehmen².

Nach der ersten Umsetzungsphase, in die fortlaufend neue Spielgruppen einsteigen und sich beteiligen können, soll das Angebot in einer angepassten Form auf weitere familienergänzende Institutionen ausgedehnt werden können.

¹ Vergl. Bericht und Antrag an den Grossen Stadtrat von Luzern vom 31. August 2011(StB 767): Frühe Förderung. Prävention und Frühe Förderung im Vorschulalter; Strategie und Massnahmen

² Arbeitsgruppe: Renata Ceresa, fachliche Begleitung; Regula Kuhn, Fabia; Irene Barmettler, DISG Kanton Luzern; Jutta Herzog, Spielgruppe Regenbogenland Littau, Corina Geissbühler-Neiger, Spielgruppe St. Paul; Brigitte Steiner, Kindertreff Kunterbunt; Madina Klassen, Stadt Luzern Integration; Ursula Hess und Monika Hürlimann, Stadt Luzern Vorschulalter, Andrea Scheuber, Rektorat Volksschule, Schulentwicklung und Organisation; Claudia Huser, Stadt Luzern Leiterin Vorschulalter.

2 Handlungsbedarf

Sprachentwicklungsgefährdete Kleinkinder und Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen haben häufiger einen schwierigen Schulstart als Kinder mit durchschnittlichem Sprachstand. Sie besuchen überdurchschnittlich oft gezielte Förderangebote und Schulen mit besonderem Lehrplan. Zudem belegen sie später als Jugendliche oftmals tiefere Schultypen³.

Chancengerechtigkeit durch Prävention

Die Ursachen für den Schulerfolg der Kinder sind vielschichtig und komplex. Die Eltern, ihre soziale Lage und ihr Bildungshintergrund –und -aspiration spielen eine zentrale Rolle⁴.

Eine erste Evaluation des Sprachförderprogrammes Spielgruppe plus aus Zürich⁵ zeigt auf, dass eine gezielte Sprachförderung bei Kindern im Alter von zirka 3 – 3.5 besonders wirksam ist. Studien aus Deutschland machen ebenfalls deutlich, dass wirksame Sprachförderung im Vorschulalter kompensatorisch wirkt. Jedoch gerade diese Kinder sind in den Vorschulangeboten häufig untervertreten⁶. Gezielte frühe Sprachförderung könnte somit einen wichtigen Beitrag zur Chancengerechtigkeit leisten, in dem es die unterschiedlichen Startbedingungen in der Bildung anzugleichen hilft.

Politik

Die Politik hat die Wichtigkeit der Frühen Förderung und die pädagogische Sprachförderung im Besonderen erkannt. Der Bund, verschiedene grosse, mittelgrosse und kleinere Städte und Kantone der Schweiz haben die Sprachförderung gesetzlich verankert. Dabei intensivieren sie die Zusammenarbeit mit den Spielgruppen und Kindertagesstätten und streben verbindliche, einheitliche Qualitätsstandards an. Die Stadt Basel führt 2013 das selektive Obligatorium für den Spielgruppenbesuch ein. Die Luzerner Gemeinde Nebikon und Horw stellt die Spielgruppenleitenden selber ein und garantiert somit eine einheitliche Qualität.

Der Bund fördert den frühen Spracherwerb und die frühe Sprachförderung mit einem mehrjährigen Schwerpunktprogramm 2009 - 2011⁷. Einer der Schwerpunkte bildet die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden der vorschulischen Angebote.

In der Stadt Luzern besuchen⁸ nahezu ein Drittel der Kinder zwischen 3 und 4 Jahren in der Stadt eine Spielgruppe, davon sprechen zirka 45 % der Kinder eine andere Erstsprache als Deutsch. In den Angeboten für das Vorschulalter liegt somit noch viel Potenzial für die frühe

³ 2006: Sozialbericht des Kantons Luzern. Die soziale Lage der Luzerner Bevölkerung. Kapitel 9, Menschen mit Migrationshintergrund, Seiten 375 - 359

⁴ Lanfranchi, Andrea. Langfristige Effekte familienergänzender Betreuung im Vorkindergartenalter auf die Schulleistungen. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik. 2009

⁵ 2008 :Maria Teresa Diez, Heidi Simoni vom Marie Meierhofer Institut für das Kind. Projekt Spielgruppe plus. Wissenschaftliche Begleitung der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Familien. Längsschnittuntersuchung im Kanton Zürich Oktober 2006 – Juli 2008; Zürich

⁶ Kratzmann, J. & Schneider, T. (2009). Soziale Ungleichheit beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung mit Daten des SOEP. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61, 211-234.

⁷ <http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/integration/themen/fruehfoerderung.html>

⁸ 2012: Stadt Luzern: Kinderbetreuung Stadt Luzern. Monitoringbericht 2011. Seite 9

Sprachförderung. Um den zukünftigen gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklungen und Ansprüchen gewachsen zu sein, ist eine Zusammenarbeit mit den familienergänzenden Institutionen und eine Weiterentwicklung ihrer Angebote notwendig. Aus diesen Gründen wird sich die erste Pilotphase Sprachförderung der Stadt Luzern an das Setting Spielgruppe richten. Der Grosse Stadtrat der Stadt Luzern hat im Oktober 2011 dem Bericht und Antrag Frühe Förderung inklusive der Massnahme 2 Sprachförderung zugestimmt und somit ein wichtiges Zeichen gesetzt.

3 Grundlagen

3.1 Wie Kinder Sprache(n) lernen⁹

Damit Kinder eine oder mehrere Sprachen lernen können, brauchen sie regelmässige, vertrauens- und liebevolle Beziehungen zu mindestens einer Bezugsperson. Diese Bezugsperson muss sich dem Kind explizit sprachlich zuwenden. Kinder lernen insbesondere in den ersten Jahren nicht isoliert, sondern direkt verbunden mit seinem anregungsvollen Umfeld, welches gleichzeitig zum Denken anregt. Sie singen, bewegen sich, hören, tasten, fühlen und beobachten. Damit lernen sie sich selber und anderes kennen und begreifen. Die Wörter bekommen für das Kind einen Sinn.

Für Kinder im Vorschulalter ist „starres, eindimensionales Lernen“ deshalb nicht förderlich.

3.2 Die Rolle der Eltern

Eltern haben in der Regel ein grosses Interesse, ihren Kindern das Lernen der Erst – und gegebenenfalls Zweitsprache zu ermöglichen, insbesondere dann, wenn sie selber wenig Deutsch sprechen und verstehen. Eltern in schwierigen Lebenssituationen oder Krisen, Eltern von Kindern mit besonderen Entwicklungsverläufen oder Familien in benachteiligten Lebenswelten können ihren Kindern nicht immer die gewünschte anregungsvolle Umgebung und angemessene Unterstützung bieten, damit ihre Kleinkinder sich auch sprachlich gut entwickeln können. Oft kennen sie die Angebote in ihrer Umgebung nicht, Barrieren erschweren ihnen den Zugang zu spezifischen Förderangeboten oder es fehlt die emotional stabile Bindung, welche für den frühen Spracherwerb unerlässlich ist.

Das Pilotprojekt Spielgruppe plus in Zürich beispielsweise hat aufgezeigt, wie wichtig die Elternarbeit für den Spracherwerb der Kinder ist. Von ihnen hängt die Sprachentwicklung der Kinder massgeblich ab. Mit einer positiven Haltung und mittels einfachen Massnahmen können sie Verantwortung übernehmen und den Erfolg am meisten beeinflussen.

3.3 Lernumgebung Spielgruppe

⁹ 1998: Zolliger, Barbara: Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen. Verlag Haupt; 2012: UNESCO-Kommission und Netzwerk Kinderbetreuung: Orientierungsrahmen für Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz

Der Stadt Luzern sind per 1. September 2012 mindestens 25 Spielgruppen bekannt. Sie befinden sich in mehr als elf verschiedenen Gebieten (Schuleinheiten). Ihr Angebot ist vielfältig; Waldspielgruppen, fremdsprachige Spielgruppen, Spielgruppen für fremdsprachige Kinder, die gezielt in der deutschen Sprache gefördert werden und Spielgruppen mit anderen Schwerpunkten.

Die meisten Spielgruppen der Stadt Luzern stehen allen Kindern gleichermassen offen und bieten Kindern zwischen 2 Jahren bis zum Kindergartenentrtritt die Gelegenheit, mit anderen Kindern zu spielen, singen, basteln und so ihre sozialen und kognitiven Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Die Spielgruppen sind für Kinder eine ideale Vorbereitung für den Schuleintritt. Die Qualifikationen der Spielgruppenleitenden sind ebenfalls vielfältig. Dabei gilt es zu beachten, dass sich in den letzten Jahren die Ansätze in der Sprachförderung im Vorschulalter als ein Teil der Frühkindlichen Bildung aufgrund neuer Erkenntnisse verändert haben. Obwohl die Spielgruppen in der frühen Sprachförderung eine wichtige Rolle übernehmen könnten, verfügen sie oft über wenig fachliche und materielle Ressourcen ihr Knowhow zu diesem Aufgabenfeld in ihrer Praxis weiterzuentwickeln. Dank viel persönlichem Engagement und Erfahrungen gelingt es einzelnen Spielgruppen, sprachgefährdeten oder fremdsprachigen Kindern Sprachförderung in unterschiedlicher Weise zukommen zu lassen. Ohne zusätzliche Ressourcen von Dritten kann diese zusätzliche Arbeit nicht mit der notwendigen Qualität geleistet werden. Hier setzt das Pilotprogramm der Stadt Luzern an.

4 Prinzipien der pädagogischen Sprachförderung im Vorschulalter

Nur ein qualitativ gutes Angebot kann Verbesserungen in der Sprachentwicklung in gewünschtem Masse bringen und die Bildungschancen der Kinder nachhaltig verbessern. Für die Stadt Luzern stellt sich die Frage, wie die komplexe Wechselwirkung in der Sprachentwicklung zwischen Kind und Umwelt gefördert werden kann und welche Rollen dabei die Stadt, Institutionen der familienergänzenden Kinderbetreuung, die Eltern und das weitere soziale Umfeld übernehmen sollen.

Die Abteilung Kinder Jugend Familie der Stadt Luzern formulierte für die Frühe Förderung vier wegweisende Leitsätze. Die Leitsätze 1 und 2 der insgesamt 4 Leitsätze bilden die Grundlage für die Ausgestaltung der Leitprinzipien zur Sprachförderung:

4.1 Leitsätze der Frühen Förderung der Stadt Luzern

- **Kind – Potenziale nutzen**
Frühe Förderung fördert die emotionalen, motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Vorschulalter und trägt damit zur Chancengerechtigkeit bei. Die Stadt Luzern setzt den Schwerpunkt der Förderung bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien.
- **Eltern – Ressourcen stärken**
Frühe Förderung unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit und begünstigt dadurch ein Umfeld, das die kindliche Entwicklung fördert.

4.2 Prinzipien der Sprachförderung im Vorschulalter in der Stadt Luzern

Für die Ausarbeitung der Prinzipien dienten folgende Quellen die Grundlage: das Konzept für den Lehrgang Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch 2009 der Berufsschule Basel; Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen 1998 von Barbara Zolliger; Orientierungsrahmen für Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz der UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung 2012 und weitere fachliche Grundlagen, Studien und Gespräche mit Fachpersonen aus der Forschung und Praxis.

Je früher, desto besser. Den Kindern der Stadt Luzern Kindern sollen Zugänge ermöglicht werden, in dem Barrieren zwischen Eltern und den familienergänzenden Institutionen abgebaut und Vertrauen geschaffen wird.

☞ *Konkret heisst dies: Das erste Pilotprogramm zur Sprachförderung der Stadt Luzern richtet sich an Kinder im Alter von 2.5 - 4 Jahren. Einen speziellen Fokus erhalten Kinder aus sozial benachteiligten Familien.*

Das Sprachförderprogramm in Spielgruppen in der Stadt Luzern bedient sich pädagogischer Grundsätze und grenzt sich gegenüber therapeutischer Sprachförderung für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen ab.

☞ *Konkret heisst dies: Grundsätzlich wird ein integrativer, ganzheitlichen Ansatz mit dem Schwerpunkt Sprachförderung verfolgt mit einer einfachen, altersangemessenen, motivierenden Kommunikation und Dialogen mit vielen Wiederholungen. Es werden sprachgemischte Gruppen angestrebt.*

Die Stadt Luzern versteht Sprachförderung bei Kindern im Vorschulalter nicht als die Lehre von Wörtern, sondern orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Kleinkinder, Lebenswelten und ihrem Alltag. Beziehung und Vertrauen spielen eine grosse Rolle.

☞ *Konkret heisst dies: Kinder in Spielgruppen werden mindestens zu zweit betreut: von einer Spielgruppenleitenden und mindestens einer weiteren Person. Sie arbeiten mit strukturiertem Ablauf und Ritualen, Mitarbeitende richten ihre Kommunikation gezielt an das einzelne Kind.*

Kinder entdecken und erfahren mit allen Sinnen: dazu benötigen sie dem Alter angemessene Impulse und Umgebung. Dafür sorgen die Spielgruppenleitenden und vernetzen sich mit den Akteuren und Angeboten im Quartier soweit möglich.

☞ *Konkret heisst dies: Es steht ein vielseitiges, altersentsprechendes Angebot mit Sprachförderung im Zentrum, Erlebnisse werden ermöglicht, insbesondere Bewegung.*

Die Herkunft und die Erstsprache der Kinder soll wertgeschätzt werden. Mehrsprachige Kinder bedürfen erhöhter Aufmerksamkeit. Sie sollen angemessen gefördert werden.

☞ *Konkret heisst dies: Die Erstsprache aller Kinder und die Phasen eines Zweitspracherwerbs werden in der Sprachförderung in angemessenem Masse mit einbezogen. Die Spielgruppenleitenden interessieren sich für die unterschiedliche Normen und Werte der Familie der Kinder und beziehen sie in den Spielgruppenalltag mit ein. Kinder mit anderen Erstsprachen dürfen diese auch in der Spielgruppe sprechen, obwohl in der Regeln deutsch gesprochen wird. Die Spielgruppenleitenden sprechen ebenfalls deutsch.*

Die Elternarbeit ist ein zentrales Element in der Sprachförderung bei Kleinkindern. Eltern sollen gestärkt werden und Verantwortung übernehmen.

☞ *Konkret heisst dies: Es finden mit allen Eltern Gespräche statt. Falls nötig, werden interkulturelle Dolmetschende beigezogen. Eltern werden informiert und motiviert, ihre Kinder bewusst zu fördern. Dazu werden einfache, alltagsbezogene Anregungen gegeben.*

5 Ziele der Sprachförderung

5.1 Übergeordnetes Ziel

- Eine gezielte Sprachförderung trägt dazu bei, allen Kindern, insbesondere Kindern aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien den Zugang zur Sprach- und Bildungskultur im Vorschulalter zu erleichtern und damit ihre Bildungschancen nachhaltig zu verbessern.

5.2 Detailziele

- Spielgruppenleitende in der Stadt sind in der Lage, in ihrer Spielgruppe angepasste und wirkungsvolle Sprachfördermassnahmen umzusetzen.
- Kinder sind ihrem Alter, Entwicklungsstand und ihren individuellen Bedürfnissen angepasst in der Erst- und Zweitsprache Deutsch gefördert.
- Eltern sind angemessen über die Zusammenhänge und Angebote der Sprachförderung informiert und einbezogen.
- Der Anteil von Kindern aus sozial benachteiligten Familien in Spielgruppen und Kindertagesstätten ist erhöht.
- Ende 2015 existieren in der Stadt Luzern mindestens sechs Spielgruppen mit spezifischem Sprachförderangebot.
- Ende 2015 können erste Aussagen über die Wirkung zum Programm Sprachförderung in der Stadt Luzern gemacht werden.
- Das Sprachförderkonzept und -programm ist auf weitere Institutionen im Vorschulbereich multiplizierbar.

6 Setting, Ziel- und Bezugsgruppen

Setting: Spielgruppen

Zielgruppe: Kinder mit der Erst- oder Zweitsprache Deutsch, Kinder im Alter von 2,5 Jahre bis Kindergarten Eintritt, insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten Familien, die in ihrer Sprachentwicklung Unterstützung brauchen

Bezugsgruppe: Spielgruppenleitende, Eltern

7 Strategie – Bestehendes stärken

Sprachförderung im Vorschulalter wird in Europa wie auch in der Schweiz unterschiedlich angegangen. Die soziodemografischen, politischen, finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen unterscheiden sich in den Kantonen, Region und Städten und verlangen nach angepassten Lösungen, damit sie Wirkung zeigen. Das Sprachförderprogramm der Stadt Luzern soll diesen Rahmenbedingungen den Bedürfnissen der Kinder gleichermassen Rechnung tragen, damit die Sprachfördermassnahmen erfolgreich umgesetzt werden können. Neue Erkenntnisse in der frühen Sprachförderung zeigen, dass mit wenig viel erreicht werden kann – vorausgesetzt, das Wenige geschieht gezielt und bewusst, am richtigen Ort und zur richtigen Zeit: in der Familie mit den Eltern, in den freiwilligen Angeboten, im frühen Alter mit den minimalen, aber notwendigen Ressourcen.

1. Spielgruppenleitende befähigen	2. Kinder fördern	3. Eltern einbeziehen
▪ Weiterbilden ▪ Begleiten / coachen ▪ Dokumentieren	▪ Methoden und Material ▪ Lebensweltbezogen situativ erleben ▪ Individuell, integrativ, vielfältig spielen, basteln, singen, musizieren ▪ Mit allen Sinnen entdecken	▪ Informieren ▪ Kompetenzen erweitern ▪ Zugänge verschaffen

Spielgruppen, die sich am Programm beteiligen, werden in der Sprachförderung fundiert weitergebildet und erhalten fachliche sowie finanzielle Unterstützung. Die Stadt bietet zudem allen weiteren Spielgruppen einen regelmässigen Austausch und Informationen zur Umsetzung der Sprachförderung und zur Elternarbeit.

Das Programm Sprachförderung in Spielgruppen wird mit Spielgruppen aus verschiedenen Quartieren etappenweise gestartet. Das Programm dauert drei Jahre und wird mit den beteiligten Spielgruppen weiterentwickelt und extern evaluiert.

8 Massnahmen

8.1 Spielgruppenleitende befähigen

8.1.1 Weiterbildung

Spielgruppenleitende, welche sich am Programm beteiligen, besuchen den Lehrgang *Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch* der Berufsschule Basel. Diese Weiterbildung basiert auf den Leitprinzipien der Stadt Luzern zur Sprachförderung im Vorschulalter. Sie wird 2013 zum siebten Mal angeboten, wurde kontinuierlich weiterentwickelt und den Bedürfnissen der Teilnehmenden angepasst. Sie entspricht hohen qualitativen Anforderungen. Die Teilnehmenden sind nachher in der Lage, Kinder in familienergänzenden Angeboten nach neuen Erkenntnissen individuell und bedürfnisgerecht in ihrer sprachlichen Entwicklung zu begleiten und ihr Angebot entsprechend zu gestalten und weiterzuentwickeln¹⁰.

Der Lehrgang entspricht den pädagogischen Prinzipien des Programms zur Sprachförderung der Stadt Luzern. Er vermittelt nicht nur Hintergrundinformationen und Umsetzungskompetenzen, sondern bindet die Spielgruppenleitenden in einen fundierten Prozess ein, welcher ihre professionelle Haltung prägen und die Qualität der pädagogischen Arbeit massgeblich verbessern wird. Die Absolventinnen und Absolventen der Weiterbildung sind Pioniere und können anschliessend wichtige Funktionen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einnehmen. Die Teilnehmenden werden eng begleitet und gestützt, beispielsweise mit Schreibcoachings. Deshalb eignet sich dieses Angebot auch für Teilnehmende mit wenig Erfahrung in schriftlicher Konzeptarbeit und Administration.

Der Lehrgang dauert insgesamt 19,5 Tage, 117 Lernstunden und zusätzliche 18 Stunden Supervision/Intervision auf 2 Jahre verteilt. Dazu kommen weitere Aufwände von zirka 80 Stunden für die Planung, Durchführung und Nachbereitung von Praxisaufgaben inklusive zwei Praxisbesuchen durch die Lehrgangsleitung oder Referentinnen und Referenten in der Spielgruppe. Die Teilnehmenden schliessen den Lehrgang mit einem Zertifikat Fachfrau/Fachmann Frühe Sprachförderung Deutsch ab. Der Kursort ist Basel. Die Stadt Luzern finanziert die reduzierten Kosten (Beitrag Kanton: Fr. 790.-) von Fr. 375.- pro Teilnehmende, die sich aus der Bildungspartnerschaft der beiden Kantone Luzern und Basel-Stadt ergeben. Der nächste Lehrgang startet im August 2013.

8.1.2 Begleiten und Coachen in der Praxis

Erfahrene Referentinnen und Referenten oder die Lehrgangsleitung besuchen die Teilnehmenden während des Lehrgangs zweimal in ihrer Spielgruppe. Die Spielgruppenleitende oder der Spielgruppenleitende wird individuell und praktisch in der Umsetzung des Gelernten unterstützt, indem mit dem Coach die Arbeit reflektiert und vertieft besprochen wird. Dabei erhält die Spielgruppenleitende, der Spielgruppenleitende konkrete Anregungen.

Ab dem 2. Semester finden 4 Treffen Supervision à 1,5 Stunden pro Semester statt. In einem zweiten Schritt beraten sich die Teilnehmenden in Form von Intervision. Diese Treffen können auch in Luzern durchgeführt werden.

¹⁰ Leitziele, Lerninhalte und Lernziele des Lehrgangs Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch sind im entsprechenden Konzept 2009 des Erziehungsdepartements des Kantons Seite 16 -17 nachzulesen.

8.1.3 Beobachtung und Dokumentation

Beobachten und Dokumentieren bildet ein Teil des Lehrgangs wie auch der externen Evaluation. Die Evaluation ist in Entwicklung und wird von der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern im Auftrag der Stadt Luzern durchgeführt.

8.2 Kinder fördern

Die gezielte Sprachförderung der Stadt Luzern wird für alle Kleinkinder mit Erst – und Zweitsprache Deutsch in einen aufmerksamen pädagogischen Kontext gesetzt.

8.2.1 Aufmerksam begleiten

Eine fachliche Begleitperson (Lehrgangsleitung, Logopäd/in, Coach) besucht die Spielgruppenleitenden in der Spielgruppe (Praxisbegleitung). Dies ist ein wichtiger Teil des Lehrgangs Frühe Sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch. Die Spielgruppenleitenden lernen, sich in ihren Rollen als ein Teil eines gesamten Prozesses zu verstehen.

Die Begleitperson berät sie in der konkreten Anwendung und Umsetzung, damit die Kinder in ihrer Sprachentwicklung bedürfnisgerecht und individuell gefördert werden. (Siehe 8.1.2). Dazu gehören:

- Ablaufplanung und Umsetzung in der Spielgruppe: Auswahl der Spiele, Themen, Tätigkeiten
- Situative und alltagsorientierte Sprachförderung und –begleitung für Kinder mit Erst- und Zweitsprache Deutsch: Kommunikation und Beziehung der Spielgruppenleitenden zu den Kindern
- Anwendung der Hilfsmittel zur Sprachförderung in der Gemeinschaft wie auch in der Kleingruppe: Lernumgebung
- Elternarbeit, interkulturelle Kommunikation, Vermitteln von Informationen und weiteren Hilfestellungen und mehr

8.2.2 Methoden und Material bereitstellen

Im Lehrgang für die Spielgruppenleitenden wird der Fokus bewusst auf verschiedene einfache, bewährte Methoden und Materialien gelegt, um ihnen eine individuelle, angepasste Auswahl zu ermöglichen und den Kindern die notwendige Vielfalt zu bieten. Die Spielgruppenleitenden sollen sich ohne grosse Mühe und Aufwand in die Anwendung der Methoden und Materialien einarbeiten können. Falls nötig, unterstützt die Stadt Luzern die Spielgruppenleitenden in der Anschaffung der Materialien mit Förderbeiträgen.

8.3 Eltern einbeziehen

Die Stadt Luzern übernimmt in der Elternarbeit zum Thema Sprachförderung im Vorschulalter eine koordinierende Rolle. Falls nötig, unterstützt sie die Spielgruppenleitenden, in dem sie fachliche und materielle Ressourcen vermittelt oder zur Verfügung stellt.

8.3.1 Informieren und Kompetenzen erweitern

Der Einbezug der Eltern ist ein fester Bestandteil der Sprachförderung im Vorschulalter. Eltern müssen wissen, wie sie im Familienalltag einfach und bewusst die Kinder fördern können.

- Die Spielgruppenleitenden werden in ihrer Weiterbildung und in der Supervision auf diese Aufgabe vorbereitet, insbesondere auf Gespräche mit fremdsprachigen Eltern.
- Die Stadt Luzern sorgt dafür, dass bereits bestehende Elternbildungsangebote (Fabia, Caritas Luzern; interkulturelle Vermittlung, Mütterberatung, Kinder- und Jugendberatung Contact, Femmes Tische, u. a.) die neuen Erkenntnisse in der frühen Sprachförderung in der Familie und Elternarbeit aufnehmen und den Eltern vermitteln.

8.3.2 Zugänge schaffen

- Die Stadt Luzern ist dafür besorgt, dass geeignetes, vorwiegend bestehendes Informationsmaterial zum Thema Deutsch lernen für Kleinkinder in den wichtigsten Herkunftssprachen vorhanden ist und bekannt gemacht wird.
- Multiplikatoren werden über das Angebot zur Sprachförderung im Vorschulalter informiert. Dafür wird die Broschüre der Stadt Luzern Kinder Jugend Familie *Spielend gross werden* angepasst sowie ein Informationsschreiben an die Mütterberatungen, Familien- und Sozialberatungsstellen und Schulsozialarbeit versendet.
- Kinder, beziehungsweise Eltern in finanziell schwierigen Situationen können mit Hilfe der Spielgruppenleitenden Förderbeiträge bei der Stadt Luzern beantragen. Das detaillierte Vorgehen und die Bedingungen sind im entsprechenden Konzept¹¹ beschrieben.
- Spielgruppen erhalten fachliche Unterstützung (z. B. in Zusammenarbeit mit der Quartierarbeit) und Vernetzungshilfe bei der Umsetzung von Elternabenden, Elterncafés, Gesprächskreisen.
- Elternabende in Spielgruppen können während der Pilotphase finanziell unterstützt werden.
- Spielgruppen erhalten finanzielle Hilfe beim Einsatz von interkulturellen Vermittlerinnen. Nach Absprache werden Kostengutsprachen erlassen. Dafür ist ein Budget eingeplant.

¹¹ 2012: Stadt Luzern, Vorschulalter: Konzept zur Vergabe von Förderbeiträgen gemäss Reglement über die familienergänzende Kinderbetreuung und die Förderangebote. In Bearbeitung.

9 Voraussetzungen für die Spielgruppen

Spielgruppen, welche sich am Programm Sprachförderung beteiligen oder Förderbeiträge dazu erhalten möchten, erfüllen folgende Anforderungen:

9.1 Spielgruppenleiter/in

Die/der Spielgruppenleitende ist Mitglied beim Schweizerischen Spielgruppenleiter/innenverband (SSLV). Sie/er hat

- den Grundkurs zur Spielgruppenleiterin, Spielgruppenleiter absolviert oder ist daran, ihn zu absolvieren oder sie verfügt über eine äquivalente Ausbildung.
- eine weitere Mitarbeitende, ein Mitarbeiter während den Spielgruppenzeiten zur Seite.

9.2 Rahmenbedingungen

- Die Spielgruppe wird von einer Trägerschaft gestützt.
- Die Spielgruppe hat mindestens 2 halbe Tage (2, 5-3h) pro Woche offen.
- Die Spielgruppe ist für Eltern leicht zugänglich (zentrale Lage oder ÖV-erschlossen) und verfügt idealerweise über zwei Räume, mindestens jedoch über einen sinnvoll aufteilbaren grossen Raum.
- Die Gruppengrösse beträgt maximal 12 Kinder, eine Altersdurchmischung in den Gruppen ist empfehlenswert.
- Sie verfügt über eine einfache, ordentliche Buchhaltung.
- Die Spielgruppe wird von Kindern unterschiedlicher Herkunft bzw. mit unterschiedlichen Erstsprachen besucht. Die Durchmischung von Kindern mit Deutsch als Erstsprache und Kindern mit Deutsch als Zweitsprache ist eine wichtige Voraussetzung und wird deshalb dringend empfohlen.

9.3 Spezifische Kompetenzen

- Die Spielgruppenleitende zeigt sich besonders sensibel für die sprachliche Entwicklung der ihr anvertrauten Kinder.
- Sie verfügt über sehr gute deutsche Sprachkompetenzen. Ihre Erstsprache ist deutsch oder sie kann eine mindestens mündlich absolvierte Sprachprüfung Niveau C1 gemäss europäischem Sprachenportfolio (ESP) vorlegen. Für weitere Mitarbeitende gilt das Sprachniveau B2.
- Sie anerkennt das Konzept der Stadt Luzern zur Sprachförderung und handelt nach den Prinzipien der pädagogischen Sprachförderung im Vorschulalter.
- Sie verpflichtet sich, die von der Stadt finanzierte Weiterbildung inklusive der praxisorientierten Coachings in ihrer Spielgruppe in Anspruch zu nehmen (Anwesenheit 100%, alternative Daten werden angeboten).

9.4 Merkmale der Kinder

Die Kinder in Spielgruppen im Sprachförderprogramm der Stadt sind zirka zwischen 2,5- und Kindergarten Eintritt. Ihre Erst- oder Zweitsprache ist Deutsch.

9.5 Vorbereitung der Eltern

Die Eltern sollen von den Spielgruppenleitenden über das Programm Sprachförderung in Spielgruppen informiert werden. Ihnen soll insbesondere der Gewinn für die Kinder aufgezeigt werden. Allfällige Ängste und Befürchtungen sollen thematisiert werden können. Wo nötig, nehmen sie und die Spielgruppenleitenden eine interkulturelle Übersetzung in Anspruch. Die Motivation der Eltern zur Teilnahme am Programm liegt in der Verantwortung der Spielgruppenleitenden. Wenn nötig, kann sie von der Stadt Luzern Unterstützung anfordern.

10 Umsetzung

10.1 Auswahl der Pilot-Spielgruppen

Am 31. Januar 2013 werden die Spielgruppen der Stadt Luzern angeschrieben, Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2013. Die Stadt Luzern wählt mindestens drei geeignete Spielgruppen nach folgenden Kriterien aus:

- Die Spielgruppen erfüllt die unter Punkt 9 aufgeführten Kriterien
- Die Trägerschaft ist mit der Teilnahme einverstanden und bestätigt dies durch die Unterzeichnung der Teilnahmevereinbarung.
- Die Spielgruppe ist in einem Quartier mit hohem Anteil an Kindern mit Förderbedarf lokalisiert, alle zusammen haben ihren Standort in unterschiedlichen Quartieren

10.2 Teilnahmevereinbarung

Die Stadt Luzern regelt die Zusammenarbeit mit den Spielgruppenleitenden und ihren Trägerschaften (Rahmen, Finanzen, Personal usw.) mit einer schriftlichen Vereinbarung. Dort werden die Voraussetzung (siehe Punkt 7) und weiteren Rahmenbedingungen geregelt.

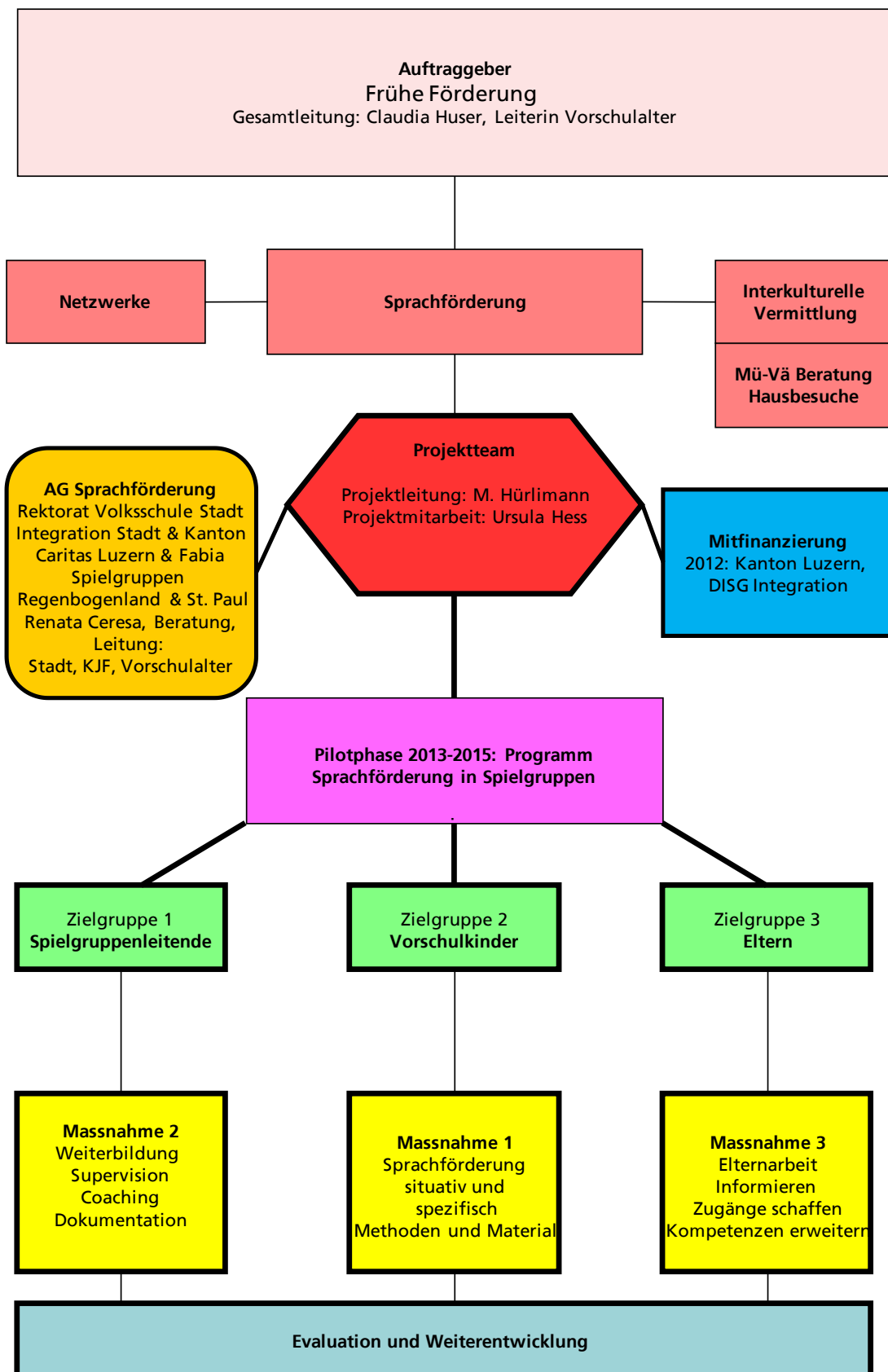
10.3 Programmstart

Die Stadt Luzern lädt die Programmpartnerinnen und –partner der Spielgruppen zu einer Eröffnungsveranstaltung ein, wo sie die Programmverantwortlichen und Ansprechpersonen des Bereiches Vorschulalter der Stadt Luzern und das Evaluationsteam der Hochschule für Soziale Arbeit kennen lernen, in die Dokumentation und die Verwendung von Beobachtungsbogen eingeführt werden und die Zusammenarbeitsvereinbarungen besprechen.

10.4 Meilensteine

Nr.	Was	Wann
1	Weiterbildungskonzept, Daten und Anbieter festlegen	31.01.13
2	Information und Auswahl Pilotspielgruppen Anmeldung Lehrgang	31.03.13
3	Programmstart (inkl. Evaluation/ Dokumentation) und Information Multiplikatoren und Partner	30.06.13
4	Start Lehrgang Sprachförderung in Basel	August 2013
5	Planungsworkshop Zugänge schaffen und Bekannt- machung	September 2013
6	Zwischenstand Begleitung, Dokumentation, Evaluation	Februar 2014
7	Evaluation und Weiterentwicklung	Dezember 2015
8	Kommunikation der Resultate	Januar 2016

11 Projektstruktur



12 Budget

Den engagierten Spielgruppenleitenden wird die aufwändige Weiterbildung vergütet. Im Gegenzug erbringen sie neben dem wöchentlichen Spielgruppenangebot zusätzliche Leistungen für die Supervision/Intervision, Coaching, Vorbereitung und Nachbereitung von Praxisaufgaben sowie die Dokumentation und Evaluation.

Zusätzlich zu den Weiterbildungskosten werden zeitliche Aufwände für die Weiterbildung und die Evaluation von den jährlich 95 Stunden (exkl. Durchführung des Spielgruppenangebotes) vergütet. Ebenfalls vergütet wird ein Teil der Honorarkosten für eine zweite Mitarbeiterin/ein zweiter Mitarbeiter. Die Durchführung des Spielgruppenangebotes zirka 2-mal wöchentlich von mindestens 2.5 Stunden werden weiterhin durch die Elternbeiträge finanziert.

12.1 Ein Betriebsjahr Sprachförderung in Spielgruppen

Kostenart	Berechnungsansatz	Total in Fr.	Anmerkung
1. Personalaufwand			
zusätzlicher Zeitaufwand für Weiterbildung (Teilnahme, Vor- und Nachbereitung) von total zirka 110 h	55 x Fr. 40	2'200	Zirka 50% des Jahresaufwandes
2. Mitarbeiterin / Mitarbeiter	2x 2,5 à Fr. 20 während 39 Wochen	3'900	Anteil an Stundenlohn
2. Übriger Betriebsaufwand			
Materialkosten*	pauschal	300	
3. Aufwand und Dienstleistungen			
Schulgeld Lehrgang In Basel	Pro Semester Fr. 375	750	Gemäss Angaben www.bfsbs.ch
Elternarbeit, –abende, und Informationsunterlagen (exkl. IKV)*	pauschal	300	
Total pro SPG 2013		7'450	

*Alle Angaben verstehen sich als Maximalbeträge. Sie werden nach Belegung der effektiven Aufwände oder nach Vereinbarung ausbezahlt.

13 Finanzierung

Die Finanzierung ist durch das Gesamtbudget Frühförderung gewährleistet.

Sprachförderung in Spielgruppen	2012	2013	2014	2015	Dann jährlich
Erstellen von Konzept, Leitfaden, Qualitätsrichtlinien (Stellenprozente siehe Massnahme 1)	8'000				
Zugang (finanzielle Unterstützung) der Zielgruppe zu Spielgruppen ermöglichen/fördern		20'000	20'000	20'000	20'000
Gestaffelte Umsetzung der aktiven Sprachförderung in Spielgruppen in den Quartieren		30'000	60'000	90'000	90'000
Regelmässiger Austausch und Weiterentwicklung der Sprachförderung sowie Evaluation der Massnahmen		2'000	2'000	2'000	2'000
Projektbeitrag Kanton "Integrationsförderung in Ergänzung zu den Regelstrukturen"	12'500				
Total	20'500	52'000*	82'000*	112'000*	112'000

*Inklusive Anteil an externe Evaluation, exklusive Elternbeiträge (Förderbeiträge)

14 Evaluation

Während der Pilotphase 2013 – 2015 erfolgt eine externe Evaluation durch die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Literatur und Links

<http://www.deutsch-fuer-den-schulstart.de/index.html>

<http://www.wir-verstehen-uns-gut.de>

www.bfm.admin.ch

Anhang 4

**Frühe Förderung –
Massnahmen Mütter- und
Väterberatung
Detailkonzept März 2013**



**Stadt
Luzern**

Kinder Jugend Familie

**Frühe Förderung
Massnahmen
Mütter- und Väterberatung**

Detailkonzept, März 2013



Frühe Förderung
fördern • unterstützen • vernetzen

Stadt Luzern
Kinder Jugend Familie
Kasernenplatz 3, Postfach 7860
6000 Luzern 7
Telefon: 041 208 87 00
Fax: 041 208 73 32
E-Mail: kjf@stadtluern.ch
www.kjf.stadtluern.ch

Inhalt

1	Ausgangslage	3	
2	Auszug aus dem Bericht und Antrag Frühe Förderung		3
3	Leitsätze gemäss Bericht und Antrag	4	
4	Ziele	5	
4.1	Übergeordnete Ziele		5
4.2	Detailziele	5	
5	Zielgruppen	6	
5.1	Zielgruppe	6	
5.2	Bezugsgruppe	6	
6	Massnahme 3: Beratung mit interkulturellen Vermittelnden		6
6.1	Ausgangslage und Auftrag	6	
6.2	Umsetzung	6	
7	Massnahme 4: Hausbesuchsprogramm	7	
7.1	Überblick Umsetzung Hausbesuchsprogramme in der Schweiz		7
7.2	Strategie – Stark belastete Eltern stärken	7	
7.3	Hausbesuchsprogramm im Überblick	7	
7.4	Screeningbogen	10	
7.5	Hausbesucherinnen	10	
7.5.1	Auswahlkriterien	10	
7.5.2	Schulung und Begleitung	10	
8	Umsetzung Grobplanung	11	
9	Projektorganisation	11	
10	Ressourcen	11	



1 Ausgangslage

Der Projektauftrag zur Umsetzung der Massnahmen in der Frühen Förderung wurde am 27. Oktober 2011 vom Grossen Stadtrat erteilt. Mit der Umsetzung der Massnahme 3 «Beratung mit interkulturellen Vermittelnden» sowie der Massnahme 4 "Hausbesuche" wird die Mütter- und Väterberatung beauftragt.

Die PISA-Ergebnisse belegen, dass in der Schweiz stärker als in anderen Ländern Bildungschancen und Schulerfolg eng mit der sozialen Herkunft verknüpft sind. Kinder aus sozialökonomisch schwachen oder bildungsfernen Familien – darunter viele Kinder mit Migrationshintergrund – erfahren durch das Elternhaus oft nicht genügend Anregung und Unterstützung, sodass sie beim Eintritt in den Kindergarten oder in die Primarschule sprachliche und soziale Entwicklungsmängel aufweisen. Ungleichheit und Armutsrisiko werden oft vererbt, das heisst auf die Kinder übertragen. Verschiedene Studien heben hervor, dass durch primäre soziale Ungleichheiten verursachte Entwicklungsrückstände, insbesondere bei den sprachlichen und sozialen Kompetenzen des Kindes, durch die Schule nicht mehr ausgeglichen werden können. Das Hausbesuchsprogramm soll in diesem Sinne die Kompetenzen der Eltern stärken und die Lebens- und Lernwelten der kleinen Kinder erweitern.

Prävention soll mit ihren Massnahmen Belastungsfaktoren reduzieren und Schutzfaktoren und Ressourcen stärken. In der Kindheit wird das Verhältnis zwischen Widerstandsfähigkeit und Verwundbarkeit nachhaltig geprägt. Frühe Förderung wirkt deshalb auf die Lebensbedingungen von Kindern ein. Hier setzen die Massnahme 3 und 4 an.

2 Auszug aus dem Bericht und Antrag Frühe Förderung

Im Bericht und Antrag 16/2011 wird die Ausgangslage wie folgt beschrieben:

Massnahme 3: Beratung mit interkulturellen Vermittelnden

Miges Balù ist ein zweijähriges Pilotprojekt (2010 und 2011) der Stadt Luzern im Rahmen des Aktionsprogramms „Gesundes Körpergewicht“ des Kantons Luzern. Das Projekt fördert Kenntnisse über Ernährung, Bewegung (draussen spielen), aber auch über Sprachförderung und Möglichkeiten der Kinderbetreuung bei schlecht oder gar nicht deutschsprechenden Eltern. Die Mütterberaterin führt die Beratungen gemeinsam mit einer interkulturellen Vermittlerin durch. Die Mütterberaterinnen sehen den Erfolg des Projekts in ihrer täglichen Arbeit. Es gelingt nun viel besser, Vertrauensverhältnisse zu den Eltern aufzubauen. Dies ist sehr wichtig, damit diese die Beratung auch in Anspruch nehmen. Das Projekt nutzt die bestehenden Strukturen. Es wurde durch den Kanton wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Das Projekt Miges Balù wird per 1. Januar 2012 als Angebot der Mütter-/Väterberatung weitergeführt. Dabei werden Erkenntnisse des Evaluationsberichtes berücksichtigt. In Zusammenarbeit mit der Caritas Luzern, welche interkulturelle Vermittler/innen ausbildet, wird das Angebot um weitere Sprachen ausgebaut. Interkulturelle Vermittler/innen werden bei Bedarf auch bei Hausbesuchen eingesetzt.

Massnahme 4 Hausbesuchsprogramm

Die Mütterberaterinnen absolvieren bereits heute, vor allem beim ersten Kind, Hausbesuche. Aus Ressourcengründen können diese Besuche nur sehr eingeschränkt angeboten werden. Gerade ein Hausbesuch kann der Mütterberaterin jedoch einen wichtigen Einblick in die Lebensrealität der Familie ermöglichen. Der Nutzen der Hausbesuche ist sehr hoch. Sie tragen wesentlich zur Früherkennung von Risikosituationen bei und ermöglichen eine gezielte präventive Intervention. Die Beraterin erkennt auch brachliegende Potentiale der Familien und unterstützt die Eltern in ihrer Eigenkompetenz. Diese Ressourcen gilt es zu nutzen. Die Erfahrung der Beraterinnen zeigt, dass Hausbesuche speziell bei belasteten Familiensituationen eine höhere Verbindlichkeit haben sollten. Der Erfolg und die Wirkung der Hausbesuchsprogramme ist dort am grössten, wo diese als Dienstleistung und Unterstützung wahrgenommen werden und nicht als Kontrolle. Mit der Erkenntnis der Eltern, dass die Hausbesuche sie unterstützen sowie die Chancen ihrer Kinder erhöhen, wächst auch die Akzeptanz.

3 Leitsätze gemäss Bericht und Antrag

Die Ziele basieren auf den Leitsätzen des Berichts und Antrags. Beim Aufbau und der Umsetzung der Massnahme 3 und 4 steht vor allem der Leitsatz 2 «Eltern – Ressourcen stärken» sowie der Leitsatz «Lebensraum – im Quartier anknüpfen» im Zentrum.

- **Kind – Potenziale nutzen**
Frühe Förderung fördert die emotionalen, motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Vorschulalter und trägt damit zur Chancengerechtigkeit bei. Die Stadt Luzern setzt den Schwerpunkt der Förderung bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien.
- **Eltern – Ressourcen stärken**
Frühe Förderung unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit und begünstigt dadurch ein Umfeld, das die kindliche Entwicklung fördert.
- **Lebensraum – im Quartier anknüpfen**
Die Angebote und Massnahmen der Frühen Förderung orientieren sich am unmittelbaren Lebensraum der Kinder und ihrer Familien. Frühe Förderung unterstützt und koordiniert die Aktivitäten im Quartier.
- **Institutionen – Zusammenarbeit optimieren, vernetzen**
Frühe Förderung umfasst Angebote, Massnahmen und Strukturen, welche die gesunde, ganzheitliche Entwicklung von Kindern im Vorschulalter gewährleisten und unterstützen. Das soll innerhalb von Familien ebenso wie familienergänzend geschehen.

4 Ziele

4.1 Übergeordnete Ziele

Die übergeordneten Ziele basieren auf den Zielen formuliert im Bericht und Antrag Frühe Förderung.

- Die Erreichbarkeit von schwierig zugänglichen Zielgruppen ist erhöht.
- Das Pilotprojekt «Miges Balù» ist die Regelstruktur überführt und wird bedarfsgerecht in den benötigten Sprachen angeboten.
- Die Beraterinnen können regelmässige Hausbesuche für eine gewisse Zeit als wichtige Massnahme zur Früherkennung und –intervention einsetzen.
- Zur Verstärkung der Wirkung und der Eigenverantwortung der Eltern fördert die Stadt Luzern die Verbindlichkeit von Hausbesuchen oder Beratungen bei Familien, wo dies aus fachlicher Sicht indiziert ist.
- Das Angebot ermöglicht eine altersgerechte Förderung der Kinder und erhöht die Chancengleichheit bei Schuleintritt.

4.2 Detailziele

- Das Hausbesuchsprogramm ergänzt soweit als möglich bestehendes und ist basierend auf einem Konzept aufgebaut.
- Es ist ein Screening erarbeitet, das Familien mit Risiken und Ressourcen objektiv erfasst und dem Programm zuführt.
- Im Herbst 2013 finden erste Hausbesuche mit geschulten Hausbesucherinnen statt.
- Das Angebot erhöht Wissen und Verständnis der Eltern für eine gesunde Interaktion, gesunde Ernährung, Bewegung sowie altersgerechte Spielförderung vor dem Kindergarten Eintritt.
- Das Angebot ermöglicht die Information und Beratung von Familien über Strukturen und Abläufe in der Schweiz (Wohnen, Gesundheitswesen, interkulturelle Verständigungsprobleme, Schulsystem).
- Sitzungsgefässe aller Beteiligten, insbesondere auch mit der Integrationsstelle der Stadt Luzern zur Überprüfung von Qualität und Wirkung sowie der Vernetzung und Koordination mit bestehenden lokalen Angeboten sind bedarfsgerecht etabliert.
- Die Anzahl Beratungen mit interkultureller Vermittlung werden statistisch dokumentiert und ausgewertet.

5 Zielgruppen

5.1 Zielgruppe

Eltern von Kindern zwischen 0-3 Jahren.

5.2 Bezugsgruppe

Kinder im Alter von 0-3 Jahren aus Familien mit hohen Risiko- und wenig Resilienzfaktoren.

6 Massnahme 3: Beratung mit interkulturellen Vermittelnden

6.1 Ausgangslage und Auftrag

Seit 2010 war die Stadt Luzern Teil des durch den Kanton Luzern geleiteten Pilotprojekts «Miges Balù». Nach der Evaluation¹, die die Pilotphase begleitet hatte und dabei feststellen konnte, dass die Ziele des Projekts erreicht werden können, soll das Angebot in die Regelstruktur der Mütter- und Väterberatung ab 2012 überführt werden. «Miges Balù» war ein Teilprojekt im Rahmen des Luzerner Aktionsprogramms «Gesundes Körpergewicht», das von der Dienststelle Gesundheit, Gesundheitsförderung Kanton Luzern, geleitet wurde. Dabei wurden die Ziele des Aktionsprogramms – nämlich Förderung von gesunder Ernährung und ausreichender Bewegung – mit den bestehenden Gemeindestrategien, welche die Integration und die Gesundheit der Bevölkerung fördern, zusammen vernetzt. Im Rahmen von «Miges Balù» wird der Zugang zur bewährten Dienstleistung der Mütter- und Väterberatung mit Hilfe von interkulturellen Vermittelnden für alle Bevölkerungsgruppen erleichtert.

6.2 Umsetzung

Die Mütter- und Väterberatung steht im regelmässigen Austausch mit der Caritas Luzern und definiert, mit welchen Sprachkenntnissen interkulturelle Vermittelnde rekrutiert werden sollen. Der Einsatz wird nach Bedarf geplant und abgerechnet. Die interkulturellen Vermittelnden arbeiten im Auftragsverfahren für die Mütter- und Väterberatung und sind über die Caritas angestellt.

¹ Executive Summary Evaluation MigesBalù, Interface, Fässler & Feller-Länzlinger, 2012

7 Massnahme 4: Hausbesuchsprogramm

7.1 Überblick Umsetzung Hausbesuchsprogramme in der Schweiz

Seit 2011 wird in 14 Gemeinden des Kantons Zürich mit den Mütter- und Väterberatungsstellen das Projekt Zeppelin² umgesetzt. Die Beraterinnen sind ausgebildete Trainerinnen PAT (Parent as Teacher).

Die Stadt Zürich setzte im Jugendsekretariat Dorflinde ein eigenes Projekt Frühe Förderung um. In der Stadt Bern und Winterthur, der Kanton Basel Land und Gemeinden im Kanton Zürich wird schrittweise³ basierend auf den Grundlagen des holländischen Programms „opstapje“⁴ umgesetzt. Basel Stadt und Aarau bauen die Hausbesuche in der Mütter- und Väterberatung stark aus. Schaffhausen setzt verstärkt auf Vernetzung der Akteure rund um die Familie. Die Stadt St. Gallen hat das Projekt schrittweise durchgeführt und danach eingestellt.

Im Kanton Luzern übernimmt die Stadt Luzern mit vorliegendem Konzept zum Hausbesuchsprogramm für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern und seiner Umsetzung eine Vorreiterrolle.

7.2 Strategie – Stark belastete Eltern stärken

Die Stadt Luzern baut bei den Hausbesuchen ähnlich wie die Stadt Basel eng auf die Mütter- und Väterberatung auf. Ein eigentliches Hausbesuchsprogramm wie es andere Städte betreiben, wird aus finanziellen, organisatorischen (Parallelstrukturen) und inhaltlichen Gründen nicht weiterverfolgt. Der intensive Austausch mit anderen Städten und Programmen und das hohe Fachwissen der Mütterberaterinnen gewähren eine fortlaufende inhaltliche Entwicklung.

7.3 Hausbesuchsprogramm im Überblick

Phase 1	Phase 2	Phase 3
▪ Systematische Kontaktaufnahme nach der Geburt innerhalb der ersten 4 Monate ▪ Erfassung gefährdeter Kinder und bei Bedarf Aufnahme ins Programm	▪ 1. Neubeurteilung Belastungen/Gefährdung am Ende des 1. Lebensjahr ▪ Eltern gewinnen ▪ Start Hausbesuche durch Mütterberaterinnen alle 4-6 Wochen ▪ 2. Neubeurteilung Kind/Eltern/Familie mit 2 Jahren	▪ Ab dem 3. Lebensjahr Hausbesuchsprogramm <i>"Wir entdecken die Welt"</i> mit Hausbesucherinnen - interkulturelle Vermittlung ▪ Spiel- und Vernetzungsaufbau

² www.zeppelin-hfh.ch/

³ <http://www.a-primo.ch/cms/de/angebote.html>

⁴ <http://www.a-primo.ch/cms/de/angebote/grundlagen.html>

Für die Umsetzung zusätzlicher Hausbesuche (Phase 3 des Modells) kommt ein Vorschulprogramm für Familien mit Kindern von 2-3 Jahren aus den Bezirken Bülach und Dielsdorf (ZH) «Wir entdecken die Welt»⁵ zum Einsatz resp. darauf wird aufgebaut. Ziel des Programms ist es, die Lernfreude der Kinder zu schulen und zusammen mit der Familie eine Vernetzung nach aussen aufzubauen. Stellt die Mütter- und Väterberaterin fest, dass die Familie nach dem 2. Geburtstag des Kindes weiterhin für das gesunde gedeihen ihres Kindes/ihrer Kinder mehrere Risikofaktoren zeigt, wird der Einsatz einer Hausbesucherin organisiert. Geschulte Hausbesucherinnen besuchen die ausgewählten Familien während einem Jahr im Abstand von vier bis sechs Wochen zu Hause. Ein Besuch dauert 90 Minuten. Die erste Hälfte dient dem Lernen zu Hause mit verschiedenen Materialien, die zweite Hälfte dem Ausbau der Aussenkontakte und Vernetzung im grösseren Lebensraum. Die einzelnen Phasen werden folgend im Detail erläutert.

Alter des Kindes	Aufgabe	Instrumente	Bemerkungen
Phase 1			
Nach der Geburt	Erste Kontaktaufnahme der Beraterin	Geburtsmeldung und Vorgehen Erstkontakt	Adressen von Neuzuziehenden werden vom Einwohnerdienst bezogen
Innerhalb der ersten 4 Monaten des Neugeborenen	Beim ersten oder Folgekontakt wird das Kurzscreening bei Familien angewendet, die erste Komplexitäten aufweisen. Anhand des Risikorasters wird die Familiensituation eingeschätzt	Kurzscreening	Bei Eltern, welche weder telefonisch noch schriftlich erreicht werden können, wird nach sechs Monaten schriftlich nachgefasst.
Mit 4 Monaten	Familien im Programm erhalten eine spezifische Bezeichnung und werden regelmässig, alle 4-6 Monate, für Beratungen aufgeboten	▪ Dokumentation im MVB-Buschprogramm und im Screeningbogen. Motivationshilfe ▪ Entwicklungskontrollen ▪ Fallbesprechungen Team	

⁵ Wir entdecken die Welt, Mütter- und Väterberatung Bezirke Bülach und Dielsdorf, Kanton Zürich, 2012

Alter des Kindes	Aufgabe	Instrument	Bemerkungen
Phase 2			
Um den ersten Geburtstag	Zweites Screening und Neueinschätzung	Entwicklungsbogen MVB-Buschprogramm Vademecum	Eltern, die sich nicht mehr motivieren lassen, bleiben erfasst. Nachfassen nach 4-6 Monaten
Weiterführung im zweiten Jahr, regelmässig	4-6wöchige Hausbesuche oder Beratungen im Zentrum KJF. Eltern anleiten und unterstützen. Spielzeug oder Bewegungsmaterial ausleihen.	Altersgerechte Themen kontrollieren,	
Im Verlauf des zweiten Jahres Beizug einer Fachstelle klären	Kompetenzen der Eltern und Kinder werden abgefragt und überprüft		Evtl. standardisierter Entwicklungstest durch Aussenstehende
Am zweiten Geburtstag	Drittes Screening und Neueinschätzung, Entwicklungskontrolle für Zweijährige	Entwicklungsbogen SF MVB Standard Erweiterter Screeningbogen	

Alter des Kindes	Aufgabe	Instrument	Bemerkungen
Phase 3			
Im Verlauf des dritten Jahres	Einbindung von geschulten Hausbesucherinnen	"Wir entdecken die Welt"	Schulung und Anstellung von Hausbesucherinnen, mit Caritas Luzern
Einbindung des Kindes in eine Regelstruktur	Bestehende Angebote im Quartier nutzen, z. B. Spielgruppe	Adressen von Spielgruppen und Quartierangebote	
Abschluss nach dem dritten Geburtstag	Dritter Entwicklungstest in Kita, oder Kind in eine Spielgruppe einbinden, abklären, ob weitere Fachstellen notwendig sind. Programm wird beendet	Entwicklungsbogen SF SVM Standard	

7.4 Screeningbogen

Die Erhebung beginnt ab Erstkontakt (bzw. rückwirkend, bei Familien, die schon in der Mütter- und Väterberatung sind). Erfasst wird jeweils das jüngste Kind (Stichtag: 31. Januar 2013) der Familie. Die Screening-Fragen sollten nach Möglichkeit im Verlauf der ersten vier Monate beantwortet werden.

7.5 Hausbesucherinnen

Aus den Erfahrungen der Mütter- und Väterberaterinnen und anderen vergleichbaren Programmen ist mit einer grossen Anzahl von anderssprachigen Eltern zu rechnen. Aus diesem Grund setzt die Stadt bereits ausgebildete interkulturelle Vermittlerinnen für diese Aufgabe ein. Sie erhalten eine zusätzliche Schulung, welche in Zusammenarbeit mit der Caritas Luzern organisiert wird. Die Caritas ist auch direkte Arbeitgeberin. Mindestens eine Hausbesucherin spricht Schweizerdeutsch. Die Hausbesucherinnen sind Angestellte der Caritas. Sie werden für die Einsätze direkt von der Mütter- und Väterberatung angefragt.

7.5.1 Auswahlkriterien

Die interkulturellen Vermittlerinnen

- verfügen über eine fundierte Ausbildung die sie befähigt, in kritischen Situationen Gespräche zu führen,
- kennen bestehende Systeme im Gesundheits- und Sozialbereich,
- sind durch den Einsatz im Projekt «Miges Balù» gewohnt mit der Mütter- und Väterberatung zusammen zu arbeiten,
- sind erfahren im Beobachten von Interaktionen und kennen ein gesundes Umfeld für Familien und insbesondere für Kinder,
- sind sensibilisiert auf das Erlernen einer Zweitsprache und können in der Familie in der eigenen Familiensprache Förderaktivitäten durchführen.

7.5.2 Schulung und Begleitung

In Zusammenarbeit mit der Caritas werden die Referentinnen für die Schulung ausgewählt. Im Sommer 2013 finden die ersten Schulungstage statt. Die interkulturellen Vermittlerinnen als Hausbesucherinnen werden mit folgendem Inhalt auf ihre neue Aufgabe vorbereitet:

- Vorstellen des ganzen Programms mit den einzelnen Schritten und Abgabe einer Dokumentation des Förderprogramms
- Kennenlernen des Spielmaterials
- Kennenlernen der Verlaufsdocumentation
- Schulung der fachlichen Inhalte, die in der Familie zum Einsatz kommen: Bewegungsförderung, Sprachpflege, Spiellust fördern, Geschwisterrivalität, Entdeckung der Umgebung und Vernetzung vor Ort, Besuch der Spielgruppe vorbereiten, Strukturierung des Tagesablaufes
- Sensibilisierung der Eltern bezüglich der frühen Bildung und Resilienz

Die Hausbesucherinnen erhalten im Verlauf des Einsatzjahres ein regelmässiges, auf Wunsch auch ein individuelles, Coaching. Zwei bis drei Mal findet ein Erfahrungsaustausch in der Gruppe unter der Begleitung der Programmleiterin statt.

8 Umsetzung Grobplanung

Nr.	Meilenstein	Wann
1	Entwicklung und Anwendung Kurzscreening	November 2012
2	Start der Erfassung von stark belasteten Familien durch die Mütter- und Väterberatung	Ab Januar 2013
3	Prozess Auswahl Hausbesucherinnen	Ab März 2013
4	Konzept Weiterbildung der Hausbesucherinnen	April 2013
5	Einsatzverteilung innerhalb der Mütterberatung	April 2013
6	Schulung Hausbesucherinnen in Zusammenarbeit mit Caritas Luzern	Ab Sommer 2013
7	Einsätze der Hausbesucherinnen	Ab September 2013
8	Evaluationsinstrumente mit HSLU ausarbeiten	2013
9	Öffentlichkeitsarbeit	laufend

9 Projektorganisation

Die Erarbeitung und Umsetzung der Hausbesuche geschieht im Rahmen der Projektstruktur der Massnahmen Frühe Förderung.

Projektleitung	Claudia Huser
Stellvertretung	Michiel Aaldijk
Verantwortliche Konzept und Umsetzung	Ursula Zürcher, Mütter- und Väterberatung

10 Ressourcen

Personelle Ressourcen wurden 15 % für die Konzepterarbeitung im Jahr 2012 und 70 % für Hausbesuche von 2013-2015 gesprochen.

Anhang 5

**Lerngeschichte Familie aus
Nordafrika**

Lerngeschichte Familie aus Nordafrika

Eigentlich sollte die Tribschenbadi schon lange zum Freizeitbereich der Familie Mohammed gehören. Denn sie kennen die Stadt schon viel besser, seit sie mit der Hausbesucherin unterwegs waren. Aber dieser verregnete Sommer...

Seit einigen Monaten spaziert die dreijährige Aisha mit ihrer Mutter und der kleinen Schwester Tekla immer mittwochs gemütlich aber zielstrebig ins Dula Schulhaus. Aisha freut sich immer schon die ganze Woche. Denn am Mittwoch gehen sie nicht nur auf ihren Lieblingsspielplatz. Nein, einmal oder manchmal auch zweimal im Monat (je nachdem wie teuer es ist) darf Aisha in der Ludothek ein Spielzeug auswählen. Diesmal interessiert sie sich für ein Puzzle. Das erste Mal, das weiss sie noch genau, konnte sie ein Like-a-bike nach Hause nehmen und auf dem grossen Balkon so viel sie wollte herum sausen.

Nun ist die kleine Familie auf dem Weg zum Dula Spielplatz. Warum der Aisha das am besten gefällt? Sie freut sich auf die grosse Schaukel und auch ihr Mami freut sich jeweils. Die Vorfreude zaubert immer ein kleines Lächeln auf die Lippen ihrer Mutter. Denn die Chance ist gross, dass ihr Mami dort andere junge Frauen aus Nordafrika trifft und diese Abwechslung ist für ihr Mami wichtig. Denn sie ist alleine mit den beiden Mädchen. Der Vater, auf der Flucht kennengelernt, war alles andere als eine Hilfe. Jetzt ist er ganz aus ihrem Leben verschwunden – besser so.

Sowieso, seit diese Frau, die sich Hausbesucherin nennt, einmal im Monat zu ihnen kommt, gehen sie alle paar Tage auf den zwar kleinen, aber tollen Spielplatz im Quartier. Früher waren sie die ganze Woche in ihrer kleinen 2-Zimmerwohnung. Und Aisha darf jetzt viel mehr ausprobieren und herumhüpfen, auch zu Hause. Sie nimmt jetzt regelmässig die kleine Matratze vom Kinderbett und darf darauf herumtoben, das ist neu.

Mütterberaterin: Vorher ging die Mutter kaum aus dem Haus mit den Kindern, weil sie nicht wusste, wie sie zur Badi kommen sollen und ob sie dort als Migrantinnen überhaupt willkommen sind.

Mütterberaterin: Die Mutter war erstaunt, wie schnell ihre Tochter den Umgang damit lernte. Die Hausbesucherin berichtet, die Mutter hätte es vor den Hausbesuchen nie zugelassen, dass die Kinder in der Wohnung oder auf dem Balkon so wild spielen, obwohl sie sich bewusst war, dass Aisha für ihr Alter grobmotorisch einiges aufzuholen hat. Aishas Mutter war überglücklich, ihre Tochter so zu sehen.

Mütterberaterin: Die Mutter kennt diesen Platz jetzt und obwohl sie fast 20 Minuten gehen muss, nimmt sie den Weg auf sich, weil sie dort Frauen in ähnlichen Situationen trifft und sich austauschen kann. Zudem hat es dort viele Kinder und so lernt sie, ihren Alltag als Alleinerziehende mit zwei kleinen Mädchen und kaum Deutschkenntnissen leichter zu meistern. Sie braucht diese praktische Hilfe im Umgang mit den Kindern.

Mütterberaterin: Aisha sieht, wie die anderen Kinder klettern und balancieren und darf dies auch immer häufiger ausprobieren, ohne dass ihre Mutter gleich abblockt. Das ist für ihre gesunde Entwicklung extrem wichtig.

Auch freut es die Hausbesucherin sehr, dass Aisha seit einigen Wochen eine Spielgruppe besucht.

Das entlastet auch ein klein wenig die Mutter, ebenso wie die regelmässigen Beratungen auf der Mütter- und Väterberatung.

Mittlerweile geht die Hausbesucherin seit zirka einem Jahr zur Familie Mohammed. Bald endet das Programm. Denn es ist zeitlich auf zehn Besuche begrenzt. Das findet die Mutter sehr schade, denn die Spieleinheiten haben der Tochter gut gefallen und Aisha hat schon viel gelernt. Erst vor kurzem hat sie begonnen, die Farben zu lernen. Die Hausbesuche sind auch für die Mutter wichtig geworden, obwohl sie am Anfang nicht verstand, dass sie bei den Besuchen immer dabei sein muss. Sehr gerne hätte sie einmal etwas freie Zeit für sich gehabt.

Aisha sind all diese Gedanken egal. Sie freut sich auf das neue Puzzle, dass sie mit nach Hause nehmen durfte und hofft, dass sie schon bald wieder auf den Spielplatz gehen.

Und im nächsten Jahr will sie unbedingt in die Tribschenbadi, das geht jetzt auch ohne Hausbesucherin, es muss nur noch schön und warm sein.

Hausbesucherin: Das Kind ist scheu und sprach anderthalb Stunden lang kein Wort mit mir, weshalb ich fragte, ob das Kind überhaupt spricht. Die Mutter sagt, dass das Kind fließend mit ihr spricht. Wir schauen jetzt, ob es so seine Schüchternheit überwinden kann, oder ob es logopädisch abgeklärt werden muss.

Mütterberaterin: Wo es überall mangelt, haben wir erst durch die Hausbesuche richtig gemerkt. Das ist super, denn so können wir rechtzeitig agieren.

Hausbesucherin: Ich habe der Mutter erklärt, dass es im Hausbesuchsprogramm nicht nur darum geht, die Tochter mit Spielen zu animieren, sondern vor allem auch darum, wie sie als Familie und sie in ihrer Rolle als Mutter noch mehr für die gute Entwicklung ihrer Tochter tun kann. Die Mutter respektiert dies nun, denn sie will, dass sich ihre Tochter gut auf die Schule vorbereiten kann und hat selbst begonnen einige Sachen anders zu machen.

Mütterberaterin: Seit die Hausbesucherin bei der Familie ist, habe ich die Familie nur zweimal gesehen. Als sie das zweite Mal bei mir war, kam Aisha wie selbstverständlich rein und versuchte sofort die Puppe anzuziehen. Das hat sie vorher nie gemacht. Sie ist am Aufholen. Noch viel spannender ist die Wirkung des Programms in der ganzen Familie: Das zweite Kind läuft problemlos mit und zeigt dem Alter entsprechend eine adäquate Entwicklung.

Anhang 6

Lerngeschichte Familie aus Südasien

Lerngeschichte Familie aus Südasien

Als die Hausbesucherin und die Mütterberaterin zum ersten Besuch zur Familie Hussein gingen, war die Hausbesucherin positiv überrascht: Herr Hussein wartete schon vor dem Haus auf die beiden Frauen und auch die Mutter zeigte sich als offen und fröhlich. Das half auch bei der Kommunikation, denn die Hausbesucherin stammt aus einer anderen Region und spricht nicht die gleiche Sprache. Aber mit ein bisschen Englisch und dem Willen der Mutter, das in einem Kurs gelernte Deutsch anzuwenden, klappte die Verständigung von Anfang an.

Mütterberaterin: Die Familie war eigentlich sehr erfreut, als ich gekommen bin. Ich war dort immer sehr willkommen. Für mich zeichnet sich diese Familie ihre Offenheit und Herzlichkeit aus. Sie wollen sich integrieren. Wir mussten sie eher dazu ermutigen, mit den Kindern in der Muttersprache zu reden und ihre Identität zu wahren und ihnen versichern, dass dies für die Sprachentwicklung wichtig ist.

Bei der Familie Hussein war die Ernährung von Anfang an ein wichtiges Thema bei den Hausbesuchen. Es war die Kinderärztin, die aufgrund des Untergewichts der zwei älteren Kinder mit Einverständnis der Eltern mit der Mütter- und Väterberatung Kontakt aufgenommen hatte. Allen in heiterer Erinnerung bleibt das gemeinsame Zubereiten einer Poulet-Gemüse-Lasagne. Frau Hussein kaufte Lasagneblätter ein und bat die Hausbesucherin, ihr beim Kochen zu helfen, denn sie wusste gar nicht, wie man diese zubereitet. Die Hausbesucherin nutzte die Gelegenheit der Mutter zu zeigen, wie sie die Kinder beim Kochen mit einbeziehen kann und brachte von der Mütter- und Väterberatung ausgeliehenes Kindergeschirr an den vereinbarten Termin mit. So schnippelte auch der 2-jährige Amir mit, der Kleinste der Familie, auf dem das Hauptaugenmerk der Hausbesucherin liegt. Das hätte die Mutter ihren Kindern noch nicht zugetraut. Sie war freudig erstaunt, wie gut alles klappte. Auch beim Tischdecken, Aufräumen und anderen Haushaltsarbeiten wurden die sonst sehr selbständigen Kinder von ihr bisher nicht mit einbezogen. Das hat sich jetzt aber geändert und seither freut sich z.B. Amirs grosse Schwester, wenn sie ihrem Mami beim Zusammenlegen der Wäsche helfen darf.

Mütterberaterin: Am Anfang war ich ja wegen der Ernährung dort. Mir wurde schnell klar, wieso die Kinder nicht assen: sie hatten bisher meist Eistee und Cola getrunken gehabt. Der Mutter war nicht bewusst, dass das nicht gesund ist. Sie hat mir immer wieder gesagt, dass sie mit dem Angebot in der Schweiz überfordert sei: Die Regale sind voller Produkte mit Kindergesichtern. Also war meine Aufgabe anfangs zurück zur Natur zu gehen. Als ich später Hausbesuche gemacht habe, stand immer eine Früchteschale auf dem Tisch und die Kinder verlangten einen Apfel, wenn sie vom Spielen hereinkamen. Dass sich die Ernährungsgewohnheiten in der Familie veränderten, bestätigte auch die Rückmeldung der Kinderärztin.

Die Familie ist mit drei kleinen Kindern in einem neuen kulturellen Umfeld gefordert. Bei den ersten Besuchen beobachtete die Hausbesucherin, dass die Kinder öfters auf dem grossen Tisch im Wohnzimmer sassen und der Fernseher häufig lief. Dank der Nachfrage der

Mütterberaterin: Als ich für den Abschlussbesuch wieder bei der Familie war, ist mir als erstes sofort aufgefallen, dass die Mutter sich traut, den Kindern mehr Regeln zu setzen. Am Anfang sind sie wirklich auf den Tisch hinaufgeklettert und stellten den Fernseher wieder an, wenn die Mutter in ausgeschaltete. Als die Kinder dieses Mal wegen etwas „stürmten“, konnte sie ganz klar sagen, dass es das nicht gibt. Hier hat sie riesige Fortschritte gemacht und gemerkt, dass sie die Kinder erziehen muss und nicht umgekehrt.

Hausbesucherin und Thematisierung in Gesprächen mit der Mutter änderte sich dies.

Manchmal genügte es, wenn die Hausbesucherin die verunsicherte Mutter in ihrem Tun bestätigte und bestärkte, z.B. wenn es darum ging, dass die Kinder in der Wohnung auch einmal weinen dürfen, ohne dass sie befürchten muss, dass die Nachbarn sofort reklamieren. Solche Dinge sind ja in der Hausordnung geregelt und lassen sich auch nebenbei in einem Gespräch in der Waschküche einmal ansprechen, ermunterte die Hausbesucherin die Mutter.

Auch Informationen zum Schulsystem in der Schweiz konnte die Hausbesucherin vermitteln. Sie konnte die Mutter darauf aufmerksam machen, dass der älteste Sohn das Lesen nicht schon vor der Einschulung beherrschen muss. Denn die Schulbildung ist der Familie sehr wichtig, und der Hausbesucherin schien, dass die Eltern einen gewissen Druck auf ihren Sohn ausübten. Die Hausbesucherin zeigt den Eltern, dass es für die Kinder wichtig ist, auch Fähigkeiten und Kompetenzen zu erfahren und erlernen, die nicht direkt mit der Schule zu tun haben. Daher ging die Hausbesucherin mit der Familie in den nahen Wald, wo die Kinder ganz andere Sinne einsetzen und sich austoben konnten.

Bei den Hausbesuchen tauchten immer wieder neue Fragen auf, die weiter beobachtet werden mussten – hat die Mittlere einen möglichen Zehengang; entwickelt sich die Sprache von Amir gut? Heute ist sich die Hausbesucherin nun aber sicher, dass die Familie am Ende des einjährigen Hausbesuchsprogramms auf gutem Wege und soweit beflügelt ist, dass sie ohne ihre Unterstützung zurechtkommt und das Gelernte weiterhin in ihrem Alltag umsetzen kann. Die Eltern bedauern den Abschluss des Programms, da sie von den vielen Informationen profitiert haben und es Herrn Hussein sehr wichtig ist, dass seine Frau selbstständiger wird.

Ganz fertig ist es aber noch nicht: Als krönenden Abschluss hatte die Hausbesucherin einen „umgekehrten“ Besuch bei ihr zuhause und einen Abstecher zum grossen Spielplatz mit der Dampflokomotive, der sich bei ihr in der Nähe befindet, vorgesehen.

Mütterberaterin: Bei der Familie hat sich seit dem Anfang des Hausbesuchsprogramms einiges verändert. Die Mutter ist viel aktiver geworden, geht selber auf den Spielplatz und in die Bibliothek. Weil sie erstens den Weg kennt und zweitens weiss, wie es funktioniert. Sie fühlt sich nicht mehr so hilflos. Der Älteste wird jetzt eingeschult, mit den Abläufen ist die Mutter mittlerweile vertraut, weiss auch, was in der 1. Klasse von ihrem Kind erwartet wird, dass er nicht schon lesen können muss. Ich glaube das Hausbesuchsprogramm hat für die Mutter Rundum-Informationen gegeben, die sie sofort auch aufnahm und versuchte umzusetzen: Informationen über unser Land, die Systeme, die wir haben, aber auch über das Leben.

Mütterberaterin: Beim Abschlussgespräch habe ich eine riesige Vertrautheit zwischen der Hausbesucherin und der ganzen Familie gespürt. Der Vater, der bei den Besuchen sonst eher aussenvor war, war auch dabei und hat die Hausbesucherin umarmt, als sie sich verabschiedet haben. Ich hatte das Gefühl, dass sie in die Familie hineingekommen ist, und die Familie sie sehr geschätzt hat. Ich glaube die Eltern hätten es gerne, wenn es weitergehen würde. Ich finde das Ende auch ein bisschen abrupt, ein langsames Auslaufen wäre vielleicht besser. Deshalb habe ich jetzt in drei Monaten wieder einen Termin mit der Familie abgemacht, aber ich habe natürlich eine ganz andere Rolle und Funktion als die Hausbesucherin.